



# ✿ chrismon

Das evangelische Magazin 07.2015  
[www.chrismon.de](http://www.chrismon.de)

## Papa war im Urlaub hier

Der Sextourist fliegt zurück,  
seine Kinder bleiben

Seite 12-19



## Kulturschätze der Türkei mit anschließender AI-Badeverlängerung

### IHRE KULTUR-RUNDTREISE:

Erleben Sie die Höhepunkte der Türkei mit Istanbul kulturellen Schätzen wie der Blauen Moschee oder der Hagia Sophia. Während der zweiten Hälfte Ihrer Reise genießen Sie die malerische Landschaft Kappadokiens und besuchen die vorchristliche Stadt Konya.

**ROUTENVERLAUF:** Inkludierter Hinflug ab Deutschland – Istanbul mit Hippodrom Platz, Blaue Moschee, Hagia Sophia & Topkapi Platz – Istanbul Stadtrundfahrt – Inlandsflug nach Kappadokien – 3 Tage Rundreise Kappadokien – vorchristliches Konya mit Mevlana Museum, Kloster & Mausoleum – Antalya mit Stadtrundfahrt – Transfer zum **Badehotel** – 7 Übernachtungen mit AI im 5-Sterne Hotel in Belek – inkludierter Rückflug nach Deutschland

### IHRE BADEVERLÄNGERUNG:

Lehnen Sie sich zurück und lassen Sie Ihre Erlebnisse im exotischen Siam Elegance 5\*Resort in Belek Revue passieren. Es erwarten Sie eine vielfältige Auswahl an kulinarischen Genüssen sowie eine Lage direkt am Strand. Das Hotel verfügt über Gartenanlage mit Pool, Wellnesscenter und einem Buffetrestaurant mit Terrasse.

### Ihre Vorzugspreise (p.P. in Euro)

\*\*\* Begrenztes Kontingent \*\*\*

Saison	Termine (weitere siehe Sonderprospekt)	Ihr Preis	Kat.-Preis°
S	09.12.15	299,-	419,-
A	25.11.15, 02.12.15	349,-	469,-
C	18.11.15	389,-	509,-
D	04.11.15, 11.11.15	439,-	559,-
E	28.10.15	499,-	619,-
F	21.10.15	559,-	679,-
G	30.09.15, 07.10.15, 14.10.15	599,-	719,-

Einzelzimmerzuschlag 269,-

Flughafenzuschläge: München 0,- // Köln, Hamburg, Stuttgart, Düsseldorf, Berlin, Frankfurt je 49,-

**AN- & ABREISE ZUM/VOM ABFLUGORT:** per Bahn (deutschlandweit) zum/vom gebuchten Flughafen ab € 85,- p.P.

°Katalogpreis; Mindestteilnehmerzahl 8  
REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Reisepass oder einen Personalausweis

### 15 Tage / 14 Nächte

ab € **299,-** statt € 419,-

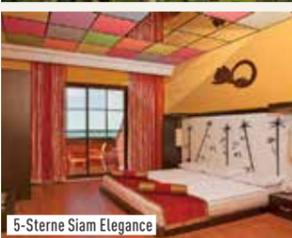
p.P. im DZ, z.B. ab München am 09.12.15

### Für Sie bereits inklusive:

- ✓ Inkl. Hin- und Rückflug & Inlandsflug Istanbul – Kappadokien
- ✓ Inkl. deutschsprachiger Reiseleitung
- ✓ Inkl. 1 Woche Rundreise „Istanbul & Kappadokien“ in 4\* Hotels mit Frühstück
- ✓ Inkl. 1 Woche Badeaufenthalt mit ALLES-INKLUSIVE Verpflegung im 5\* Resort Siam Elegance (Landeskate).

### Ihre Ersparnis als Leser

EURO **120,-** pro Person



Mehr zur Reise & Buchung auch unter: [www.riw-direkt.de/chris-tur](http://www.riw-direkt.de/chris-tur)



## Perlen der Antike mit dem ARD-Fernsehschiff MS ARTANIA

### IHR ROUTENVERLAUF:

Inkludierter Hinflug ab Deutschland – Istanbul (TK) ab 23 Uhr – Seetag – Kusadasi (TK) 8-17 Uhr – Marmaris (TK) 7-13 Uhr – Rhodos (GR) 15-20 Uhr – Santorin (GR) 7-13 Uhr – Heraklion (GR) Übernacht, 18-17 Uhr – Seetag – La Valletta (Malta) 8-17 Uhr – Trapani (Sizilien, I) 8-17 Uhr – Olbia (Sardinien, I) 9-17 Uhr – Civitavecchia/Rom (I) 8-22 Uhr – Seetag – Genua (I) an 09 Uhr – inkludierter Busrückreise nach Deutschland inkl. Zwischenübernachtung / HP TK = Türkei, GR = Griechenland, I = Italien



### Ihre Vorzugspreise (p.P. in Euro)

Ihr Sondertermin: 08.11. – 20.11.2015 (Ankunft in D am 21.11.)

\*\*\* NUR AUSSENKABINEN \*\*\*

Kat.	Kabinentyp	Route
H2	2-Bett Außen* Glück diverse	1.449,-
I2	2-Bett Außen Glück diverse	1.599,-
O2	2-Bett Außen Apollo	1.799,-
PS2	2-Bett Superior Balkon* Orion	1.949,-
PG2	2-Bett-Balkon Superior Glück diverse	1.999,-

**FÜR SIE BEREITS INKLUSIVE:** Hinflug ab Frankfurt, Düsseldorf, Hamburg, München & Berlin sowie Busrückreise mit Zwischenübernachtung zu vielen deutschen Städten.

\* mit Sichtbehinderung // Reisedokumente: Deutsche Staatsbürger benötigen einen bis 6 Monate nach Reiseende gültigen Reisepass oder Personalausweis

### 13 Tage / 12 Nächte

in der Komfort-Außenkabine

ab € **1.449,-**

p.P. in der 2-Bett-Außen (sichtbehindert)

### Für Sie bereits inklusive:

- ✓ Inkl. Hinflug (kein Zuschlag)
- ✓ Inkl. Busrückreise im Wert von bis zu € 199,- p.P.
- ✓ Deutschsprachiges ARD-Fernsehschiff
- ✓ Inkl. Vollpension an Bord
- ✓ Inkl. Tischwein & Saft des Tages (Hauptmahlzeiten)
- ✓ Geburtstags-Geschenk: € 250,-^

### IHR ARD FERNSEH-SCHIFF:

Die deutschsprachige MS ARTANIA wurde durch den Berlitz Cruise Guide 2014 mit 4-Sternen Plus ausgezeichnet. Bekannt durch die beliebte ARD-Fernsehserie „Verrückt nach Meer“ verbindet sie höchsten Komfort mit klassischer Kreuzfahrttradition und verfügt ausschließlich über Außenkabinen.



Kabinenbeispiel, Balkon

^Wenn Sie 2015 runden Geburtstag feiern oder im Oktober/November ein neues Lebensjahr beginnen, erhalten Sie eine Reduzierung von € 250,- (begrenztes Kontingent)

Mehr zur Reise & Buchung auch unter: [www.riw-direkt.de/chris-art](http://www.riw-direkt.de/chris-art)

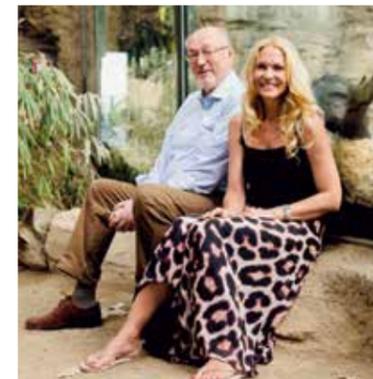


inhalt

## Bestens gehalten

Der Biologe und die Tierschützerin über das gute Leben im Zoo

Seite 22



## Aufstehen, weitergehen

Der Schauspieler Axel Prahl schafft sich Krisen lieber schnell vom Hals

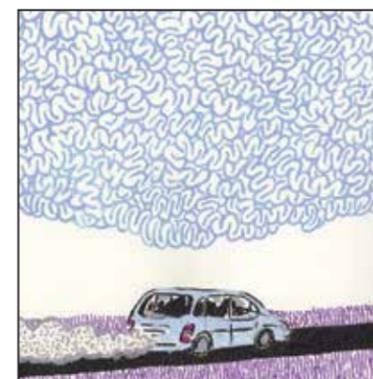
Seite 30



## Wann fahren wir wieder?

Das ist kein Ausflug: Der Vater muss ins Pflegeheim. Will er aber nicht

Seite 34



- 06 **Kreuz und quer**
- 10 **Auf ein Wort** Heinrich Bedford-Strohm über die Todesstrafe
- 12 **Titel** Helle Haut ist ein Stigma für Kinder auf den Philippinen. Dann denken alle: Der Vater war Sextourist
- 20 **Was ich notiert habe** Richtig reden, doch, das geht noch. Auch mit WhatsApp-Nutzern
- 22 **Begegnung** Manfred Niekisch und Sonya Kraus über den idealen Zoo
- 26 **Im Vertrauen** Lange nichts voneinander gehört. Aber jetzt!
- 28 **Vorbilder** Henry Dunant, Gründer des Roten Kreuzes
- 30 **Fragen an das Leben** Axel Prahl
- 32 **Laut und leise**
- 34 **Demenz** Vati hat Turbo-Alzheimer. Seine Familie packt ihn ins Auto. Es geht nach München ins Heim
- 42 **Religion für Einsteiger** Wer ist ein Christ?
- 44 **Doppelpunkt** „Du fette Kuh!“ Darf man das sagen? Silke Burmester will nicht nur politisch korrekt sein
- 51 **Projekt / Impressum**
- 52 **Leserbriefe**
- 54 **Anfänge** Jahre dauerte es, bis sie sich nicht mehr mitschuldig fühlte am gewaltsamen Tod von Tina

TITELFOTO: INSA HAGEMANN UND STEFAN FINGER

Anregungen, Fragen, Kritik?  
Lesertelefon: 069/58098-8306 E-Mail: [kontakt@chrismon.de](mailto:kontakt@chrismon.de)  
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.  
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/7587537.  
chrismon 08/2015 erscheint in der Zeit vom 1. bis 6. 8. 2015.  
Auch als kostenlose App im Google Play Store und im App Store



Scannen und anschauen:  
der aktuelle Videokommentar  
aus der chrismon-Redaktion  
➔ [chrismon.de/video](http://chrismon.de/video)

**JETZT ANRUFEN** und gleich das Vorzugsangebot Ihrer Wahl sichern!

**Persönliche Beratung & Buchung:** ☎ **06128 / 740 810**

Bitte geben Sie Ihren Vorteilscode an: **Vorteilscode Türkei: CHRIS-TUR // Vorteilscode Kreuzfahrt: CHRIS-ART**

Gerne können Sie uns auch per E-Mail kontaktieren: [team@riw-touristik.de](mailto:team@riw-touristik.de)





„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, dass der Rhein so ein unglaublich deutscher Fluss ist, obwohl er doch genauso durch schweizerische, österreichische, französische, liechtensteinische und niederländische Landschaften fließt. Genauso? Nicht ganz. Wenn man genau rechnet, dann gibt es sogar eine absolute Mehrheit für Deutschland, nämlich 50,2 Prozent. Gut die Hälfte des Rheins gehört zu Deutschland. Auf Frankreich, zum Beispiel, entfallen nur 14 Prozent. Die Schweiz: zwölf Prozent. Aber was für welche! Kristallklares, eiskaltes Wasser führt er hier oben im Gotthardgebiet, alpine Landschaft links und rechts. Rheinromantik, Rheinterrassen, Donnerhall und dieselstinkende Binnenschiffe sind noch ganz weit weg. Hier würde die Loreley nicht lange auf dem Felsen sitzen und Fragen stellen, sondern einfach mal – rheinspringen. Gibt's was Besseres im Juli?

## Bibelfest

Der Übeltäter lasse von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Jesaja 55,7

## Robert Geisendörfer Preis

Wenn nachts der Kummer stärker ist als der Schlaf...

... hört einer zu: Jürgen Domian. Montags bis freitags geht er von ein bis zwei Uhr auf Sendung, im Radio auf 1LIVE, im Fernsehen im WDR. „Ich frage die Leute alles. Und die Leute können mich alles fragen. Nur so entsteht Vertrauen.“ Für die Jury des Geisendörfer-Preises ist das Dienst am Nächsten – und den Sonderpreis wert. Der Preis wird seit 1983 jedes Jahr im Gedenken an den christlichen Publizisten Robert Geisendörfer verliehen.

Mehr Informationen im Internet unter [www.geisendoerfer-preis.de](http://www.geisendoerfer-preis.de)

## Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- |   |   |                                       |
|---|---|---------------------------------------|
| <b>1. Zu welcher Konfession gehören die Chaldäer?</b> | <b>2. Wer sprach vermutlich kein Aramäisch?</b> | <b>3. An wen glauben die Jesiden?</b> |
| A Zur nestorianischen Kirche                          | A Abraham                                       | A An Gott und die sieben Engel        |
| B Zur Syrisch-Orthodoxen Kirche                       | B Jesus   | B An Abraham, Mose und David          |
| C Zur römisch-katholischen Kirche                     | C Die Bewohner der syrischen Ortschaft Maalula  | C An Johannes den Täufer              |
| D Zum Lutherischen Weltbund                           | D Schenute der Große                            | D An den Propheten Mohammed           |

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 52.



## In zehn Jahren

# Vorsicht, Keimbahn!

Mit „CRISPR-Cas9“ kann der Mensch Genkrankheiten heilen. Oder zum Schöpfer werden. Aber wollen wir das?



**Dr. Hagen Richter**, 30, studierte Biotechnologie. Am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung erkundet er das Immunsystem von Bakterien.

**chrismon: Auch Bakterien haben ein Immunsystem?**

**Hagen Richter:** Ja, es wehrt Viren ab und kann sich Erreger merken, die schon mal da waren. Das war lange Zeit gar nicht bekannt. In unserer Forschungsgruppe wollen wir herausfinden, wie diese Abwehr funktioniert.

**Sie nutzen eine Biotechnologie, die gerade die Genforschung revolutioniert...**

...die CRISPR-Cas9-Funktion. Sie kommt natürlicherweise in Bakterien vor und hilft, ein Virus zu vernichten, das seine DNA, also seine Erbinformation, in die Bakterienzelle einschleusen will.

**Warum wollen Sie mehr darüber wissen?**

Wir hoffen, etwas von diesem Mechanismus zu lernen: Zum Beispiel sind viele Keime resistent gegen herkömmliche Antibiotika. Die Erforschung des CRISPR-Immunsystems hilft uns

zu erkennen, wie die Interaktion zwischen Immunsystem und Erregern funktioniert. Auf dieser Grundlage ließen sich vielleicht Medikamente entwickeln, die wirken, wenn sonst nichts mehr hilft. Die Nutzung von CRISPR-Cas9 ist noch relativ neu. Meine Chefin Emmanuelle Charpentier hat erst im Jahr 2012 beschrieben, wie man es als biotechnologisches Werkzeug verwenden kann.

**Und wie funktioniert das?**

Man kann es sich vorstellen wie eine Schere, die die DNA aufschneidet. Danach kann gelöscht, repariert oder ausgetauscht werden.

**Emmanuelle Charpentier mahnt eine ethische Debatte über die CRISPR-Anwendung an. Ist diese „Schere“ denn gefährlich?**

Erst mal ist sie vielversprechend, weil sie große Fortschritte möglich erscheinen lässt, etwa in der Agrartechnologie. Außerdem könnte man Erbkrankheiten behandeln, indem man entsprechende Gene aus der DNA herauslöst oder repariert. Aber gleichzeitig sind große Risiken zu sehen. So könnte jemand versuchen, mit Hilfe dieses Werkzeugs Supermensch zu schaffen.

**Das wäre also denkbar – in zehn Jahren?**

Der Supermensch vielleicht nicht – aber die spezifische Behandlung von Erbkrankheiten. Doch bisher ist das Werkzeug noch nicht reif für den medizinischen Einsatz. Es sollte erst genauer untersucht werden. Dabei helfen auch die zahlreichen Versuche, die weltweit in Labors durchgeführt werden und bei denen das CRISPR-Cas9-Werkzeug zum Teil sehr erfolgreich eingesetzt wird. Dabei geht es darum, bestimmte Erbkrankheiten genauer zu verstehen. Denn selbst wer es gut meint und ein defektes Gen bearbeiten will, das eine Erbkrankheit auslöst: Wir wissen noch nicht, welche Folgeschäden Cas9 bei anderen Genen verursachen kann.

FOTOS: ANTHONY HARVIE/STONE/GETTYIMAGES, HZI/HALLBAUER&FIORETTI

Jetzt nicht piksen, sonst knallt's!

**Aber technisch wäre die Schere schon einsatzfähig?**

Die Anwendung von CRISPR-Cas9 ist einfacher und vor allem weniger kosten- und arbeitsintensiv als ältere Verfahren – aber wie die bisherigen Methoden auch setzt es den Schnitt nicht immer dort, wo er passieren soll. Momentan liegt die Trefferquote nicht bei 100 Prozent. Solange dieser Wert nicht erreicht ist – und zwar immer und bei allen Genen, nicht nur bei einzelnen –, sollte man überhaupt nicht an eine medizinische Anwendung denken, schon gar nicht an einen Eingriff in die menschliche Keimbahn.

**Was ist die Keimbahn?**

Das ist die Abfolge von Zellen, beginnend mit der befruchteten Eizelle. Aus ihr entsteht neues Leben, das wieder Keimzellen bilden kann, nämlich Eizellen oder Spermien. Die Keimbahn ist unendlich. Wenn wir Gene in Embryonen, Eizellen oder Spermien mit CRISPR-Cas9 verändern und sich aus diesen veränderten Genen ein Mensch entwickelt, hätten wir in die Keimbahn eingegriffen.

**Stirbt eine Zelle nicht einfach, wenn CRISPR ein falsches Gen zerschneidet?**

Das ist möglich. Oder der falsche Schnitt führt zu weiteren Genstörungen. Das Risiko ist einfach zu hoch.

**Man verändert ein Gen und ein Mensch wird aggressiver – meinen Sie so etwas?**

Ja. Auch wenn so ein Beispiel natürlich sehr nach Science-Fiction klingt.

**Wäre es dann nicht besser, die Anwendung gleich ganz zu verbieten?**

Nein, der Nutzen auf anderen Feldern kann sehr groß sein. Aber Eingriffe in die Keimbahn sollte man unterlassen, bis das Werkzeug zu 100 Prozent funktioniert und wir sicher wissen, welche Ursachen eine Erbkrankheit wirklich hat. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

**Lässt sich die Entwicklung aufhalten?**

Ich hoffe, der Grundgedanke aller Wissenschaftler ist, dass sie helfen wollen. Aber auch die muss man fragen, ob es richtig ist, mit allen Mitteln helfen zu wollen.

**Fragen: Nils Husmann**

[chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können](#)

Schwäbisches Tagungs- und Bildungszentrum

Eine Einrichtung des Bezirks Schwaben



## HISTORISCH & NACHHALTIG

Kloster Irsee, die traditionsreiche Barockanlage des ehemaligen Reichsstifts Irsee, vereint historische Architektur, ökologische Nachhaltigkeit und gepflegte Gastlichkeit zu einem glanzvollen Ambiente. Ein einzigartiger Rahmen für internationale Begegnungen, anspruchsvolle Tagungen und unvergessliche Feste.

## Erledigt Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: Metropole

Wenn ich das Wort „Metropole“ höre, denke ich: London! Hamburg! New York! Ich denke eher nicht: Oldenburg! Offenburg! Magdeburg! Das ist ja doof, sagen sich offenbar die Menschen, die Oldenburg, Offenburg oder Magdeburg vermarkten wollen. Da geht noch was.

Offenburg ist, laut Eigenwerbung, bereits „Messe- und Medienstadt, Kultur- und Einkaufsstadt“. Das reicht doch eigentlich. Warum muss es dann auch Teil einer „Metropolregion Oberrhein“ sein, ein „Exzellenzraum mit Modellcharakter“. Das steht so in der „Offenburger Erklärung“. Kennen Sie nicht? Ich auch nicht, aber ich war neulich zufällig auf dem Bahnhof in Offenburg. Gestrandet, auf dem Rückweg von Frankreich um 22 Uhr. Alles dunkel, alles sehr geschlossen außer einem altertümlichen Fotofix-Automat. Kein Kiosk,



kein Café, kein Bahnschalter. Ich kann das beweisen, meine Kinder haben aus Verzweiflung Fotofix-Fotos gemacht, mit doofen Grimassen, weil es nix zu essen gab. Nicht schlimm, aber sieht so eine Metropole aus? Zappenduster um 22 Uhr?

Ähnlicher Befund in Magdeburg. Schöne Stadt, coole Kneipen, ehrwürdiger Dom, da tagte mal die EKD-Synode. Und offenbar gibt es, wie überall, einen Volkslauf. Drum hat ein Sponsor Magdeburg jetzt zur „Laufmetropole“ geadelt. Na ja. Rund 1400 Sportler laufen da jedes Jahr im Mai über die Elbbrücken, ich stelle mir das großartig vor. Aber ist man deshalb gleich eine Metropole? Zumal schon Dresden, die Stadt Hannover sowie die Städtchen Oldenburg und Bludenz um die Wette laufen um das Prädikat „Laufmetropole“.

Bludenz? Wo das ist? In Vorarlberg, einem der schönsten Flecken Europas. 14 000 Einwohner, Bodensee rechts und Alpenpanorama links. Wer da hinläuft, ob mit Wander- oder mit Turnschuhen, sucht definitiv keine „Metropole“, was der Duden mit „Weltstadt“ übersetzt. Der fährt zum London-Marathon. Und danach zum Chillen nach Bludenz.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter [www.chrismon.de/erledigt](http://www.chrismon.de/erledigt)

## HOTEL "zur Rückführung" mahler

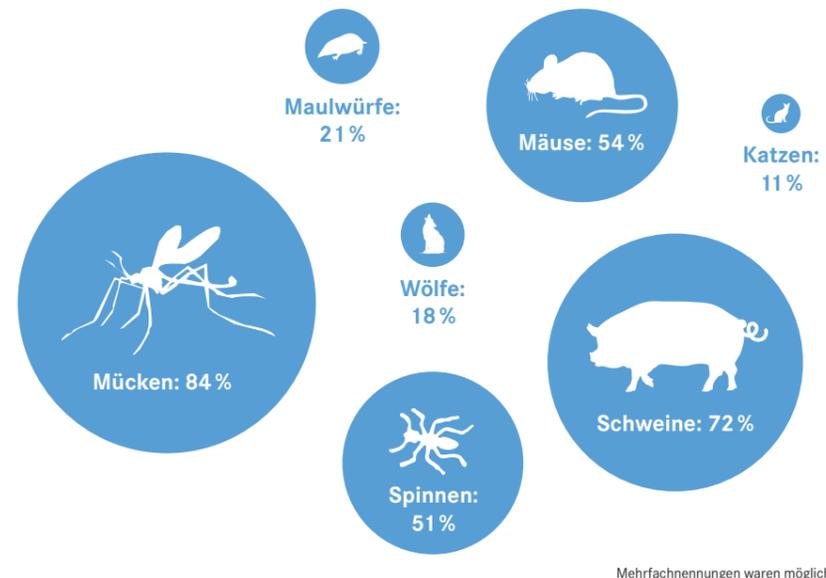


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

## Umfrage

# Vielleicht hast du ja Schwein, Mücke ...

... aber groß sind deine Überlebenschancen nicht.  
Was meinen Sie: Welche Tiere darf der Mensch töten?



Mehrfachnennungen waren möglich

**Bssssssss:** Da! Eine Mücke. Im Schlafzimmer! Ein Schlag – endlich Ruhe. Und das Insekt? Tot. Mehr als 80 Prozent der Befragten sagen: „Das darf man!“ Logisch, Mücken sind ja auch lästig und stechen. Aber ansonsten färbt offenbar unsere Nähe zu den Tieren die Meinung. Das Schwein? Das kann ruhig auf den Grill, sagen fast drei Viertel (72 Prozent). Die Spinne, die sich vor unseren Augen abseilt? Sollte man im leeren Marmeladenglas lebend aus dem Haus befördern. Auch die Maus im Keller sollte man lieber verschonen als das Schwein, das weit weg beim Landwirt im Stall lebt. Komisch!

**Der Mensch darf kein Tier töten!** Das sagen sieben Prozent der Befragten – egal, ob es sich um eine Mücke oder ein Schwein handelt. Unter den Frauen vertritt fast jede Zehnte diese Haltung (9 Prozent). Fast alle Tiere dürfen sich von Frauen stärker beschützt fühlen als von Männern – außer die Spinnen. „Die darf man töten!“, sagt auch jede zweite Frau. Interessant: Im Osten leben Tiere gefährlicher. Dass der Mensch Katzen töten darf, sagen zum Beispiel im Westen neun – im Osten dagegen 18 Prozent.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1005 Befragte) finden Sie unter [www.chrismon.de/umfragen](http://www.chrismon.de/umfragen)

Lust auf Sommer!



**2013er  
Tilman Rosé  
QbA trocken**

**Ihre Vorteile:**  
• 15% Preisvorteil  
• Lieferung frei Haus

**6 Flaschen im  
Probepaket nur  
25,50 €  
statt 30,00 €**

Ein voller, fruchtiger Rosé  
mit feinem Himbeerduft.

Einzelpreis: 5,00 € / 0,75 l Bocksbeutel (6,67 €/l)  
Best.-Nr.: 7797858227 | Alk.: 11,5 % vol. | Allergene-Hinweis: Wein enthält Sulfite.

**Jetzt direkt bestellen und genießen!**  
Tel.: 09321 7005-184 · Fax: 09321 7005-131  
[www.weindepot-franken.de](http://www.weindepot-franken.de)

**Ja,** bitte senden Sie mir das Probepaket  
„Lust auf Sommer“ versandkostenfrei.\*  
6 x 0,75 l Flaschen statt 30,00 € nur 25,50 €  
Paketnummer: 94354

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer für Rückfragen

E-Mail\*\*

Geburtsdatum\* Datum, Unterschrift

Zahlung auf Rechnung nach Lieferung innerhalb von 30 Tagen  
möglich. Lieferung nur solange Vorrat reicht.

\* Jugendschutz: Mindestalter für die Auslieferung 18 Jahre.  
\*\* Newsletter können Sie jederzeit abbestellen, E-Mail an  
[keinnewsletter@gwf.de](mailto:keinnewsletter@gwf.de) genügt.

Widerruf innerhalb 14 Tagen: [www.gwf.de/widerruf](http://www.gwf.de/widerruf)

Erlesene Winzerqualität aus Franken



Anbieter: Winzergemeinschaft Franken eG  
Alte Reichsstraße 70 · 97318 Kitzingen-Repperndorf  
Tel.: 09321 7005-184 · Fax: 09321 7005-131 · [www.weindepot-franken.de](http://www.weindepot-franken.de)

# Eine Praxis des Grauens

Es gibt keine Rechtfertigung für die Todesstrafe. Und dennoch lässt sogar „Gottes eigenes Land“ Menschen hinrichten



**Heinrich Bedford-Strohm** ist Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Herausgeber des Magazins *chrison*

Das saudi-arabische Sozialministerium suchte acht neue Mitarbeiter. Was in der Weltpresse Aufsehen erregte, war die Beschreibung ihrer zukünftigen Tätigkeit. „Die Todesstrafe vollstrecken und die Strafe für Diebstahl“ – war zu lesen. Worum es konkret ging: die Enthauptung verurteilter Straftäter und die Amputation von Gliedmaßen.

Wer solche Berichte hierzulande liest, den schauert es. Die Todesstrafe ist abgeschafft, so steht es in Artikel 102 unseres Grundgesetzes. Zehntausende Todesurteile in der Zeit des Nationalsozialismus haben sich in unser gesellschaftliches Gedächtnis eingegraben. Eine jahrhundertlange Lerngeschichte hat in dieser klaren Norm des Grundgesetzes ihren Ausdruck gefunden.

Die meisten von uns spüren, unabhängig von ihrem Glauben oder ihrer Weltanschauung, intuitiv eine Abscheu gegenüber solch drastischen körperlichen Strafen. Und sie empfinden Unbehagen oder sogar Empörung, wenn Länder wie Saudi-Arabien, für die Todesstrafe und Verstümmelung zur juristischen Normalität gehören, von unseren westlichen Ländern als lukrative Wirtschaftspartner umworben werden. Dass die ultrakonservative wahnhabische Lesart des Islam, nach der das Königreich Saudi-Arabien regiert wird und die solche barbarischen Strafen vorsieht, unseren Humanitätsstandards widerspricht, bezweifeln selbst die nicht, die sich aufgrund von politischen oder wirtschaftlichen Interessen mit ihr zu arrangieren versuchen.

Jedes Jahr veröffentlicht Amnesty International eine Liste der Länder, in denen die Todesstrafe verhängt und ausgeführt wird. Sie macht mich jedes Mal fassungslos, auch wenn die Zahlen in manchen Ländern leicht sinken mögen. Unter den fünf Ländern mit den meisten Hinrichtungen be-

finden sich 2014 China mit geschätzten mehreren Tausend, Iran mit über 289, Saudi-Arabien mit über 90, Irak mit über 61 und die USA mit 35. Ja, die USA! „God's own country“, ein Land, das trotz der Trennung von Staat und Kirche seine christliche Prägung immer besonders betont hat.

Es gibt keine Rechtfertigung für die Todesstrafe – jedenfalls nicht auf der Basis heutiger christlicher Ethik. Rachegedanken scheiden aus. So sehr die damit verbundenen Gefühle bei den Angehörigen der Opfer schlimmster Gewalt nachvollziehbar sein können, der Staat darf sich von solchen Gefühlen nie leiten lassen. Nicht, wenn er sich dem Schutz der Menschenwürde verpflichtet weiß. Die Menschenwürde gilt immer und überall. Dass der Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes, gilt selbst dann noch, wenn sein Verhalten nichts mehr davon verrät.

Das einzig ethisch erwägenswerte Argument für die Anwendung von Gewalt gegen Menschen wäre, dass nur dadurch noch schlimmeres Leid verhindert werden könnte. Dass das auf Straftäter zutrifft, die in Hochsicherheitszellen gefangen gehalten werden, wird niemand behaupten können. Und dass von der Todesstrafe ein Abschreckungseffekt ausgeht, ist zwar oft behauptet, nie aber belegt worden. Hingegen kennen wir eine Fülle von Fällen, in denen sich zum Tode Verurteilte als unschuldig erwiesen haben. Leider oft erst nach der Hinrichtung.

In den USA drängen immer mehr Menschen darauf, die Todesstrafe abzuschaffen. Das republikanisch dominierte Parlament des US-Bundesstaats Nebraska hat diesen Schritt vor wenigen Wochen getan. Viele von denen, die für die Abschaffung gestimmt haben, begründeten dies mit ihrem Glauben.

Manchmal hilft der Glaube der Menschlichkeit tatsächlich zum Sieg.

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

## chrison Leser gehen gemeinsam auf Kreuzfahrt mit der MS Berlin:

### Ihr Kreuzfahrtschiff MS Berlin:

Das ehemalige **Traumschiff** aus der gleichnamigen TV-Serie hat sich den Charme und Charakter erhalten, wurde mittlerweile aber mit **modernster Technik**, bester Gastronomie und vielen komfortablen Extras ausgestattet. Es bietet sechs Passagierdecks und ein **Sonnendeck mit Außenpool**, zwei Restaurants und zwei Bars/Lounges. Handtücher sind am Pool inklusive. Die gemütlichen Innenkabinen sind ca. 13m<sup>2</sup> groß und verfügen über Dusche/WC, Bademäntel, Flachbild-TV, DVD-Player, Minibar und Klimaanlage. Die Außenkabinen sind zusätzlich mit einem Bullauge ausgestattet.



### chrison-Leser Vorteile:

- **All Inclusive**
- **3 Übernachtungen im 5-Sterne Hotel Steigenberger geschenkt!**

Für **chrison-Leser** ab p.P.

**999,-** €

### Ihr Reiseverlauf: Italien - Kroatien - Griechenland - Ägypten

Freuen Sie sich auf eine wunderschöne Kreuzfahrt vom Mittelmeer durch den Suez Kanal ins Rote Meer! Genießen Sie die frische Meeresbrise und erleben Sie eine **traumhafte Reise** auf der MS Berlin mit allen Sinnen. Beim anschließenden **Badeaufenthalt** in El Gouna können Sie die Seele baumeln lassen.



**12.12.15:** Individuelle Anreise nach Venedig und Einschiffung. Um 12:00 Uhr legt die MS Berlin ab.

**13.12.15:** **Dubrovnik** (Kroatien): Besichtigung des historischen Zentrums von Dubrovnik mit dem **UNESCO Weltkulturerbe**, den Wallanlagen.

**14.12.15:** **Erholung auf See:** Wir genießen den Komfort an Bord der MS Berlin.

**15.12.15:** **Kanal von Korinth – Athen/Piräus** (Griechenland): Morgens erleben wir das absolute Highlight unserer Kreuzfahrt – die Passage durch den **Kanal von Korinth**. Danach besichtigen wir die **Akropolis** in Athen.

**16.12.15:** **Heraklion** (Kreta/Griechenland): Wir haben die Möglichkeit, die weltberühmte **Palastanlage von Knossos** zu besichtigen.

**17.12.15:** **Rhodos** (Griechenland): Möglichkeit zur Erkundung der Insel Rhodos.

**18.12.15:** **Erholung auf See:** Wir entspannen an Bord unseres Kreuzfahrtschiffes.

**19.12.15:** **Passage des Suez Kanals:** Unser Schiff fährt durch den eindrucksvollen **Suezkanal** vom Mittelmeer zum Roten Meer.

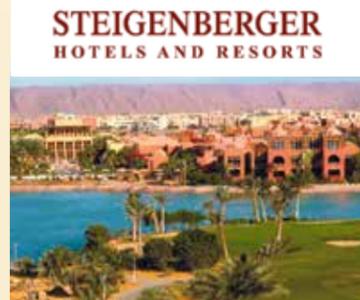
**20.12.15:** **Safaga** (Ägypten): Ausschiffung und Transfer ins 5-Sterne Hotel **Steigenberger Golf Resort**.

**21.12.-**

**22.12.15:** **El Gouna/Ägypten:** Entspannung in unserem 5-Sterne-Hotel Steigenberger Golf Resort.

**23.12.15:** Transfer zum Flughafen und Rückflug.

Hinweis: **Einreisebestimmungen:** Deutsche Staatsbürger benötigen einen Reisepass, der nach Reiseende noch mindestens 6 Monate gültig ist, sowie ein Visum für die Einreise nach Ägypten. Das Visum wird bei Einreise am Flughafen/Hafen gegen eine Gebühr von ca. € 27,- p.P. ausgestellt. \*zzgl. Trinkgeld in Höhe von € 6,- p.P./Tag das zunächst Ihrem Bordkonto automatisch belastet wird. Es steht Ihnen jedoch frei, den Betrag erhöhen, reduzieren oder stornieren zu lassen. sonnenklar ist eine Marke der Euvia Travel GmbH. Ihr Reiseveranstalter BigXtra Touristik GmbH (Landsberger Str. 88, 80339 München) ist als sonnenklar Schwesterunternehmen Reiseveranstalter für viele weitere sonnenklar-Aktionsangebote. Es gelten die Reise-Zahlungsbedingungen des Reiseveranstalters (einsch. und abrufbar unter [www.bigxtra.de](http://www.bigxtra.de)). Mit Erhalt der Buchungsbestätigung des Reiseveranstalters und Zugang des Sicherungsscheins wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 30 Tage vor Abreise zu leisten. Sterneklassifizierung der Unterbringung nach Landeskategorie. Druckfehler vorbehalten.



**91%** Weiterempfehlung Stand: 25.05.2015  
**HolidayCheck.de** 4.5/5

Ihr **luxuriöses Hotel** liegt **direkt am feinsandigen Lagunenstrand** von El Gouna. Die weitläufige Anlage verfügt über 268

Zimmer, die sich auf mehrere Gebäude verteilen. Zu den Annehmlichkeiten zählen ein Hauptrestaurant und A-la-carte-Restaurant sowie Bars, Geschäfte und WLAN. In der Außenanlage laden zwei Süßwasser-Swimmingpools mit Sonnenterrasse und Pool-/Snackbar zum Erholen ein. Liegen, Sonnenschirme und Badetücher sind am Pool und Strand inklusive. Die komfortablen Doppelzimmer sind ausgestattet mit Dusche/WC, Bademäntel, Safe, Flachbildschirm-TV, Minibar, Kaffee-/Teetzubereiter und Klimaanlage sowie **Balkon** oder **Terrasse**.

### Wunschleistungen:

- Busanreise nach Venedig inkl. Zwischenübernachtung auf der Hinreise: ab € 149,- p.P.
- Zuschlag Außenkabine € 200,- p.P.
- Zuschlag Einzelkabine (auf Anfrage buchbar) € 300,- p.P.

### Ihre Inklusivleistungen:

- ✓ **8 Übernachtungen** an Bord der MS Berlin in einer 2-Bett-Innenkabine
- ✓ **3 Übernachtungen** im 5-Sterne-Hotel Steigenberger Golf Resort im Doppelzimmer
- ✓ **Transfers** gemäß Reiseverlauf
- ✓ **Nutzung** der Bordeinrichtungen
- ✓ **Gepäcktransport**
- ✓ **Ihre All Inclusive-Leistungen:**
  - Täglich reichhaltiges Frühstücksbuffet
  - Täglich Mittagessen in Buffet- oder Menüform
  - Täglich internationales Abendessen
  - Tagsüber Snacks
  - Ausgewählte alkoholfreie und alkoholische Getränke an Bord der MS Berlin von 10:00 bis 02:00 Uhr, im Hotel von 09:00 bis 01:00 Uhr

- ✓ **Deutsch sprechende Gästebetreuung**
- ✓ **Flug** mit renommierter Fluggesellschaft von Hurghada nach Deutschland (Umsteigeverbindung möglich)
- ✓ **Zug zum Flug** in der 2. Klasse innerhalb Deutschlands für die Rückreise

Ihr **Buchungscode:** **146280**

Jetzt **kostenfrei** Ihren Wunschtermin sichern:

**0800 - 723 983 018**

Täglich von **08:00 bis 22:00 Uhr**

oder unter [www.sonnenklar.de/Kreuzfahrt](http://www.sonnenklar.de/Kreuzfahrt) oder in einem von über 250 sonnenklar Reisebüros buchbar



Buchbar bis zum **31.08.2015**



# *Die Kinder der Sextouristen*

Blaue Augen, helle Haare, helle Haut. Wenn ein Kind so aussieht, dann denkt jeder: Die Mutter ist eine Prostituierte, der Vater ein Ausländer. Und meistens stimmt das auch

❖ Fotos und Text: Insa Hagemann und Stefan Finger

A

Am besten gar nicht erst hinsehen. William weiß das, aber es nützt nichts. „Sir, sir!“, ruft der Mann von der anderen Straßenseite. „Sir, wanna have love, sir?“ William schüttelt den Kopf. „Wanna boom, boom?“, fragt der Mann noch einmal.

William geht diese Straße nicht gern entlang. „Aber irgendwo hier müssen sich meine Mutter und mein Vater kennengelernt haben“, erzählt er. Die Menschen in dieser Straße halten William für einen Sextouristen. Sie erkennen nicht den Filipino, sie sehen seine deutschen Gene. Nur zwei Fotos hat er von seinem Vater. Beide waren längst vergilbt, als er begonnen hat, nach ihm zu suchen. Inzwischen hat er ihn gefunden. Aber der Vater, der in den USA lebt, will nichts von ihm wissen.

Wie William geht es Tausenden Kindern und Heranwachsenden auf den Philippinen. Ihre Haut ist weiß, die Haare mal blond, mal dunkelbraun. Die Augen braun oder blau. Sie sind Kinder von Europäern, Amerikanern oder Australiern. In einem Land, in dem es kaum Zuwanderung gibt, passen sie nicht ins Bild. Sie wirken fremd. Und sie werden alle zusammen in eine Schublade gesteckt – Kinder von Prostituierten. Auch wenn ihre Mütter in Wirklichkeit auf die Liebe eines Ausländers gehofft hatten.

Flüge auf die Philippinen sind billig. Und der Sex ist hier auch günstig zu haben – weil die Menschen arm sind. Angeles City, rund 80 Kilometer nordwestlich von Manila, ist ein einziges Vergnügungsviertel. Auf der Fields Avenue reiht sich eine Bar an die andere, über zwei Kilometer. Allein im „Dollhouse“ arbeiten tausend junge Frauen in drei Schichten, rund um die Uhr. Prostitution gibt es auch hier offiziell nicht, aber ein staatliches Hygienebüro, wo sich die Frauen wöchentlich untersuchen lassen müssen. Jeden Monat verteilen die Mitarbeiter 38 000 Kondome an die Barfrauen.

In einer der Bars steht Linalyn im knappen Höschen. Vorhin hat sie sich von ihrer Tochter Divine verabschiedet. „Mama, bye, bye“, brabbelte die blonde Einjährige auf dem Arm ihrer Großmutter, während sich Linalyn auf den Weg zur Arbeit machte. Sie lebt wieder bei ihren Eltern, zwei karge Räume, die sich sechs Erwachsene und drei Kinder teilen.

Divine ist die Tochter eines Australiers. Verhütet hat Linalyn nicht. Nur die Hälfte aller philippinischen Frauen schützen sich



vor ungewollten Schwangerschaften. Bis vor kurzem war Verhütung in diesem sehr katholisch geprägten Land sogar verboten, Abtreibungen sind es immer noch.

Mary Ann arbeitet als Tänzerin im „Catwalk“ in Olongapo und verdient umgerechnet drei Euro am Tag. Wenn sie nicht erscheint, muss sie zwei Euro bezahlen – denn die Barbesitzer gehen davon aus, dass die Frauen einen Freier zu Hause haben, wenn sie nicht zur Arbeit kommen. Mary Anns Tochter ist krank, deshalb geht sie heute nicht in die Bar. Auch wenn sie dann Strafe zahlen muss. Mary Grace, die Tochter, ist acht Jahre alt, ihr Vater ist Schweizer. „Wenn er uns ein bisschen Geld geben würde, könnte ich Medikamente kaufen“, sagt Mary Ann. Ihre Tochter hat einen anderen Wunsch: „Dass wir mit meinem Vater zusammenleben. Wie eine Familie.“

Mehr als die Hälfte aller ausländischen Männer, die auf die Philippinen reisen, sind Sextouristen, schätzt Shay Cullen. Die wenigsten kümmert es, was sie zurücklassen. Seit Jahren hilft der irische Pater den Müttern, er bekämpft Sextourismus und

Kinderprostitution, wurde dafür mit dem Menschenrechtspreis der Stadt Weimar ausgezeichnet und war schon mehrfach für den Friedensnobelpreis nominiert. Prostitution ist auf den Philippinen verboten, sagt er, aber die Behörden tun wenig dagegen. Sogar wenn ein Pädophiler erwischt wird, könne der sich oft mit ein paar Tausend Euro freikaufen.

Besonders schwer haben es die Nachkommen von Afroamerikanern. Die Kinder in der Schule sagen dann „Hurensohn“ oder „Nigger“. Auch William erinnert sich an Schimpfwörter. „Die Schulzeit war schrecklich.“ Noch heute weiß er nicht, ob junge Frauen mit ihm flirten, weil sie ihn mögen oder weil sie denken, dass er Geld hat. Aber was sich William am meisten wünschte, war: seinen Vater kennenzulernen. Wahrscheinlich hat er ihn gefunden, aber Steve, so heißt er, bestreitet, sein Vater zu sein. Steve hat William versprochen, einen DNA-Test zu machen. Das war im Dezember 2012. Dreimal hat William nach dem Test gefragt. Die letzte Nachricht ist nun auch schon zwei Jahre alt. „All good here, hope you’re doing well. Still working on the test.“

Die Menschen gucken ihm nach, wenn William durch die Straßen läuft. In ihren Gesichtern sieht er, dass sie ihn für einen Ausländer halten. Einen Touristen

*William* studiert in Olongapo Informationstechnik. Später möchte er in die USA oder nach Europa, um seine Familie besser unterstützen zu können. Er ist 19 Jahre alt, sein Vater ist Deutschamerikaner. Seine Mutter Marilou hatte ihn in einer Bar kennengelernt. Immer, wenn er auf den Philippinen als US-Soldat stationiert war, hat er nach ihr gefragt. Bis sie ihm sagte, dass sie schwanger von ihm sei. Steve N. hat ihr das damals nicht geglaubt. „Ich weiß, dass er zu der Zeit mehrere Frauen hatte. Ich hatte aber nur den einen Mann“, sagt Marilou. Bis heute weigert er sich, einen DNA-Test zu machen.

William hat einen Bruder, Joseph. Auch dessen Vater ist amerikanischer Soldat.





Sie sieht anders aus als der Rest der Familie. Die sechs Erwachsenen und drei Kinder leben in zwei kargen Räumen

*Divine* hat ihren Vater nie gesehen. Ihre Mutter Linalyn hatte im Internet einen Australier kennengelernt. Drei Wochen war David E. auf den Philippinen und hat währenddessen mit Linalyn in einem Hotel gewohnt. „Er war



hässlich“, sagt Linalyn über den Vater ihrer Tochter. David E. erfuhr von der Schwangerschaft, glaubt aber nicht, dass er der Vater ist. Einen DNA-Test möchte er nicht machen. Trotzdem sendet Linalyn ihm regelmäßig Fotos von seiner Tochter. „Er soll sehen, wie Divine aufwächst.“ Divine hat einen dreijährigen Bruder namens Vince. Linalyn wohnt mit ihren Kindern, ihrer Schwester, ihrem Bruder und dessen Familie bei Linalyns Eltern. Ihre Mutter passt auf die Kinder auf, während Linalyn und ihre Schwester von sechs Uhr abends bis drei Uhr morgens in einer Bar arbeiten.



Die achtjährige Mary Grace (Mitte) und ihre Freundinnen sind oft sich selbst überlassen

**Mary Grace** hätte so gern einen Vater. Der ist Schweizer. Ihre Mutter Mary Ann war 18, als sie ihn in einer Bar kennenlernte. Sie arbeitete dort als Tänzerin. Jahrelang hat sie nur für ihn getanzt, wenn er alle acht Monate die Philippinen besuchte, erzählt sie – bis er begann, sie mit ins Hotel zu nehmen. Dann wurde Mary Ann schwanger. Zu Beginn unterstützte Freddy D. die Familie noch; er schickte Geld. Dann hörte Mary Ann nichts mehr von ihm, bis ein Schweizer Fernsichteam Mary Ann und Mary Grace vergangenes Jahr in die Schweiz einluden. Zusammen mit dem Fernsichteam besuchten sie Freddy D. – doch er schlug ihnen die Tür vor der Nase zu. Am nächsten Tag fand ein kurzes Treffen von Mary Grace und Freddy D. statt.



**Alana** ist zwölf Jahre, ihr Vater ist Brite. Ihre Mutter Josephine hatte ihn an ihrem 26. Geburtstag kennengelernt. „Er hat uns damals alle Drinks ausgegeben.“ Als Josephine schwanger wurde, heiratete Steve sie. Er baute mit

ihr ein Haus, war bei der Taufe von Alana dabei. Doch dann schloss die Fabrik, in der er arbeitete, und er ging zurück nach Liverpool. Damals war Alana zwei Jahre alt. Zwei weitere Jahre unterstützte der Vater die Familie finanziell. Danach hörte Josephine nichts mehr von ihm. Wenn Alana heute durch die Straßen von Olongapo geht, wird sie von weißen Männern angelächelt. Jedes Mal fragt sie sich, ob der weiße Mann, der sie so freundlich anlächelt, ihr Vater ist. Alana hat eine siebenjährige und eine zweijährige Schwester. Die philippinischen Väter haben die Familie auch verlassen.

Alanas Vater hat seine Familie verlassen. Und die Väter ihrer Schwestern haben sich auch davongemacht



**Insa Hagemann und Stefan Finger**, beide 31, haben einen Monat auf den Philippinen verbracht. Für ihre Arbeit wurden sie mit dem „UNICEF Foto des Jahres“ ausgezeichnet. Die beiden werden ihre Eindrücke auch in einem Buch schildern. Es ist zu bestellen über ihre Webseite [wannahavelove.de](http://wannahavelove.de)

Mehr Informationen zum Thema, Initiativen, die gegen den Sextourismus kämpfen, und Spendenadressen unter [chrismon.de/Philippinen](http://chrismon.de/Philippinen)





## Überraschung – gibt's dafür schon eine App?

Arnd Brummer ist Chefredakteur von **chrismon**

Ich weiß jetzt immer, auf welcher Meereshöhe ich unterwegs bin. Und wie das Wetter morgen in Königstein sein wird, in Itzehoe oder in Bruchsal, weiß ich auch. Die tastenden Smartphone-Gegenüber in der S-Bahn wissen wahrscheinlich noch viel mehr. Zum Beispiel die aktuelle Wassertemperatur an der nördlichen Adria, die Stau prognose für die Autobahn über den Brenner oder die Standorte der Blitzer entlang der Reiseroute. Das hat mir die junge Frau freudestrahlend mitgeteilt, die mir gestern auf dem Weg ins Büro gegenüber saß.

„Wir fahren morgen in Urlaub. Richtung Rimini! Adria!“ An den Teutonengrill. „Grill? Sie wollen mich wohl veräppeln!“ Nein, so nannte man früher diesen Lieblingsstrand der Deutschen. Apropos „veräppeln“ – gibt's dafür auch schon eine App?

Die technologische Revolution des „Immer-und-überall-Bescheid-Wissens“ hat in mir einen bekennenden Gegner. Ich halte es lieber mit dem österreichischen Kabarettisten Gerhard Bronner, der in seinem Motorrad-Lied „Der Halbwilde“ schrieb: „Ich hab keine Ahnung, wo ich hinfahr, dafür bin ich aber geschwinder dort!“ Eine Urlaubsreise der Nase

### » On! Dem Klick folgt ein Grinsen der Erleichterung

nach: Wo es gut riecht, ist das Paradies. Und wenn es anders ist, dann hat man wenigstens etwas zu erzählen: Stell' dir vor, wir waren in der Provence, und es war wirklich provinziell!

Die andere Version, wirft mein Gegenüber ein, könne aber auch interessant sein: „Im Gegensatz zur Info meiner Wetter-App regnete es an der Dordogne in Strömen. Dafür waren aber die Trüffel wesentlich preiswerter als auf ‚fine food online‘.“ Okay, okay, der alte Mann lernt. Selbst die App-Generation weiß, dass sie durch die Nutzung der elektronischen Informationen nicht allwissend wird, sondern lediglich eine neue Ebene für Überraschungen erreicht. Und das Unerwartete ist schließlich das geheime Ziel jeder Reise. App-Laus!

Nein, widerspricht die Bahnnachbarin, ihr gehe es in den Ferien darum zu entspannen. Und dies gelinge am besten, wenn sich das erhoffte Gute bestätige und manches sogar noch besser oder schöner sei, als man erwartet habe. Sie hält kurz inne, streicht die blonden Haare glatt. Dann steigt sie auf in die Sphäre der Lebensphilosophie: Was sie da gerade gesagt habe, sei ja

banal. Denn es gelte ja für alles, nicht nur für den Urlaub. „Auch in meiner neuen Beziehung wünsche ich mir die Bestätigung des Guten und darüber hinaus positive Überraschungen.“ Ich finde das gar nicht banal. Es ist die Substanz menschlichen Seins, wie sie der Apostel Paulus im Korintherbrief in den drei Worten Glaube, Hoffnung, Liebe umriss. Ich liebe es, wenn sich meine Hoffnungen erfüllen, und glaube, dass es noch besser wird.

Meine Gesprächspartnerin schaut auf die Uhr: „Mist, wir haben Verspätung. Ich habe gleich ein Meeting. Meine Kollegen werden ganz schön stinkig, wenn jemand unpünktlich ist.“ Ich versuche, sie zu trösten: Vielleicht ist ja das ganze S-Bahn-Netz betroffen, und die Autofahrer stehen in Staus. „Hoffen wir es“, lächelt sie ungläubig zurück, „ich habe es schon an meiner Oma geliebt, wenn sie versucht hat, mich mit solchen Sätzen aufzumuntern.“ Noch zwei Stationen, dann muss sie aussteigen.

Sie bittet mich um Nachsicht, dass sie sich jetzt nicht länger mit mir unterhalten kann. Sie wolle wenigstens noch mal kurz in die Unterlagen gucken, um gleich „voll in der Tagesordnung zu sein“. Als sie ihr Tablet

aus der Tasche zaubert und on-klickt, erscheinen auf ihrer Stirn Runzeln der Überraschung, und ihre Mundwinkeln zucken – sie grinst erleichtert. „Aus! Fällt aus!“ Sie atmet auf. „Gerade eine WhatsApp-Nachricht bekommen. Chef muss seine Frau abholen, weil ihr Zug ausfällt. Meeting wird verschoben.“

Sie klappt die Tablet-Hülle zu, lehnt sich zurück. „Meine Oma hat gesagt, wenn jemand bei Trost ist, hofft er auf das Unmögliche. Das sei gemeint, wenn jemand einen anbrüllt: Ja, bist du denn bei Trost!“ Sie hat ein sympathisches Lächeln, als sie fragt: „Und was machen Sie im Urlaub?“ Weiß noch nicht. Provence? Piemont? Steiermark? „Jedenfalls wünsche ich Ihnen alles Gute! Soll ich Sie in meine WhatsApp-Gruppe nehmen?“ Ein überraschender S-Bahn-Plausch. Schön, sehr schön!

„Freunde. Freundinnen. Freundschaft.“ Ein Lesebuch. Herausgegeben von Arnd Brummer. Bei der edition chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)).

## Tirol – A-ROSA Kitzbühel Wohlfühlurlaub in den Bergen



### IHR A-ROSA KITZBÜHEL

Vielfach ausgezeichnet, u. a. als „Austrias Leading Lifestyle Resort“, besticht das Hotel durch raffinierte Architektur und hingebungsvollen Service. Es liegt unmittelbar neben dem Golfclub Kitzbühel und verfügt über 2 Restaurants, Bar, Sonnenterrasse sowie einen 9-Loch Golfplatz. Ihre Zimmer der Kategorie Executive bieten eine herrliche Aussicht auf die Bergwelt und sind mit Kabel-TV, Telefon, Radio, Internet, Safe, Bad oder Dusche/WC, Föhn und teilweise Balkon oder Terrasse ausgestattet.



Ihre Verpflegung besteht täglich aus einem frischen Frühstücks- und Abendbuffet im Restaurant Streif. Das SPA-ROSA erwartet sie mit einer großzügigen Poollandschaft, sieben Themensaunen, Eisgrotte und einem Fitnessclub.

### Termine & Preise 2015 p. P./DZ in €

Reise-Nr.: A6301AA		Anreise: täglich		
Reisetermine	3 N./4 T.	7 N./8 T.	Verlängerungs-nacht	
A 01.11. – 15.12.15	379,-	709,-	119,-	
B 15.07. – 30.07.15 13.09. – 31.10.15	419,-	819,-	134,-	
C 31.07. – 12.09.15	469,-	909,-	149,-	

Wunschleistungen p. P.: Einzelzimmerzuschlag 30,- €/Tag. Nicht im Reisepreis enthalten: Kurtaxe 1,80 € p. P./Tag; Tiefgarage 15,- €/Tag (zahlbar vor Ort). Kinderermäßigung: auf Anfrage. Hinweis: Aufpreis für Aufenthalt Samstag und Sonntag je 15,- €.

4-tägig  
ab **379,-** Preis in € p. P. / DZ

- ✓ Im A-ROSA Kitzbühel
- ✓ Halbpension
- ✓ 1x Rückenmassage

### Inklusivleistungen pro Person

- ✓ 3 bzw. 7x Übernachtung im Doppelzimmer Executive
- ✓ Halbpension
- ✓ 1x Rückenmassage (ca. 30 Minuten)
- ✓ Nutzung des 3.000 qm SPA-ROSA mit großzügiger Poollandschaft mit ganzjährig beheizten Innen- und Außenpool, sieben verschiedene Themensaunen, Eisgrotte, eine Private SPA-Suite sowie Fitnessclub mit Cardio- und Gerätebereich
- ✓ Teilnahme am A-ROSA Aktiv-Programm mit Freizeit-, Sport- und Fitnessangeboten
- ✓ Kinder und Jugendclub ROSINIS (für Kinder ab 3 Jahren)
- ✓ W-LAN

## Brandenburg – A-ROSA Scharmützelsee Entspannung pur



### IHR A-ROSA SCHARMÜTZELSEE

Direkt am Ufer des Scharmützelsees gelegen, verfügt das Hotel über 3 Restaurants, Tenniszentrum, 63-Loch-Golfanlage, Segelschule, Bar, Kaminzimmer und Raucherlounge. Ihre modernen Doppelzimmer der Kategorie Executive Parkseite (ca. 28 qm) sind mit Bad oder Dusche/WC, Kabel-TV, Telefon, Internet, Safe, Föhn, Klimaanlage und Minibar ausgestattet. Ihre Verpflegung besteht täglich aus einem ausgewogenen und abwechslungsreichen Frühstücks- und Abendbuffet.



Das SPA-ROSA bietet auf drei Ebenen eine großzügige Poollandschaft, Sonnengarten, Saunabereich, Dampfbad, einen Strand am Scharmützelsee sowie Fitnessbereich und zahlreiche Anwendungsräume.

### Termine & Preise 2015 p. P./DZ in €

Reise-Nr.: D1502AA		Anreise: täglich		
Reisetermine	3 N./4 T.	7 N./8 T.	Verlängerungs-nacht	
A 01.11. – 20.12.15	379,-	709,-	119,-	
B 30.08. – 15.10.15	409,-	769,-	129,-	
C 17.07. – 29.08.15 16.10. – 31.10.15	439,-	829,-	139,-	

Wunschleistungen p. P.: Einzelzimmerzuschlag 30,- €/Tag, Bahnfahrt 2. Klasse ab/an allen dt. DB-Bahnhöfen 95,- € (mit BahnCard) bzw. 109,- € (ohne BahnCard). Nicht im Reisepreis enthalten: Kurtaxe 2,- € p. P./Tag, Tiefgarage 15,- €/Tag (zahlbar vor Ort). Kinderermäßigung: auf Anfrage. Hinweis: Aufpreis für Aufenthalt Samstag und Sonntag je 10,- €.

4-tägig  
ab **379,-** Preis in € p. P. / DZ

- ✓ Im A-ROSA Scharmützelsee
- ✓ Halbpension
- ✓ 1x Rückenmassage

### Inklusivleistungen pro Person

- ✓ 3 bzw. 7x Übernachtung im Doppelzimmer Executive
- ✓ Halbpension
- ✓ 1x Rückenmassage (ca. 30 Minuten)
- ✓ Nutzung des 4.200 qm SPA-ROSA auf drei Ebenen mit großzügiger Poollandschaft (Innen und Außen) mit Sonnengarten, Entspannungspool u. a. mit Liquid Sound und Lichthimmel, Saunabereich mit Finnischer Sauna, Biosauna, Dampfbad (Zisterne), Eisbrunnen
- ✓ Teilnahme am A-ROSA Aktiv-Programm mit Freizeit-, Sport- und Fitnessangeboten
- ✓ Kinder und Jugendclub ROSINIS (für Kinder ab 3 Jahren)
- ✓ W-LAN
- ✓ Parkplatz (nach Verfügbarkeit)

Beratung & Buchung:

**0221-222 89 550**

Täglich 8 – 22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

[www.tourvital.de/chrismon](http://www.tourvital.de/chrismon)

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB (Einsicht möglich unter: [www.tourvital.de/agb](http://www.tourvital.de/agb)); auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss. Nach Erhalt der Reisebestätigung und des Reisepreiserhebungsscheines wird eine Anzahlung von 20% auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

# „Ein Zoo ist kein Knast“

Die **Tierschützerin** outet sich als Zirkusfan, der **Zoodirektor** hat nur eine Sorge: das Artensterben

**Sonya Kraus**, 42, ist TV-Moderatorin („talk, talk, talk“, „tierisch verliebt“) und leidenschaftliche Tierschützerin. In Ruanda lernte sie bei einem Trekking die Welt der Berggorillas kennen und engagiert sich seither gegen Wilderei und den Kahlschlag in den Regenwäldern. Auch setzt sie sich für die Rettung von Straßenhunden aus Südeuropa ein.

**Manfred Niekisch**, 64, ist Biologe. Er war Artenschutzdirektor beim World Wide Fund for Nature (WWF). Seit 2008 leitet er den Frankfurter Zoo und lehrt seit 2010 als Professor für Internationalen Naturschutz an der Uni Frankfurt. Er reist viel, oft in Länder Südamerikas und nach Vietnam, in Hanoi hält er Vorlesungen. In Umweltfragen berät er die Bundesregierung.

**chrismon: Frau Kraus, Herr Niekisch, ist der Unterschied zwischen Tier und Mensch eigentlich sehr groß?**

**Sonya Kraus:** Manchmal denke ich: Der Unterschied ist minimal. Ich bin in Ruanda einmal Berggorillas begegnet, im Virunga Nationalpark. Die sind so was von menschlich!

**Was ist passiert?**

**Kraus:** Da saß eine Gorillafamilie im strömenden Regen. Alle hielten sie große Blätter wie Regenschirme über ihre Köpfe. Eine Gorilladame sah unter ihrem Schirm besonders graziös aus. Irgendwann streckte sie gelangweilt ihre Hand unter dem Schirm hervor und prüfte, ob es noch regnet. Dann schüttelte sie verächtlich die Tropfen von ihrer Hand, verschränkte die Arme, hielt ihren Schirm weiter grimmig über sich und harrte der Dinge. Das war so ein zutiefst menschliches Verhalten.

**Manfred Niekisch:** In demselben Nationalpark habe ich einmal einer kleinen Besuchergruppe die Gorillas gezeigt. Plötzlich kam der Silberrücken näher, haute mir im Vorbeigehen mit seinem Hinterteil an den Oberschenkel. Die Ranger sagten: Der hat erkannt, dass du der Boss der Gruppe bist. Dann aber denkt man auch, sie unterscheiden sich doch sehr vom Menschen, zum Beispiel wenn ein alternder Gorillamann aus der Gruppe rausgedrängt wird und einsam stirbt. Da gibt es kein bisschen Mitleid. Der ist raus, und der Nachfolger ist da.

**Kraus:** Rücksichtslosigkeit kenne ich genauso von Menschen, wenn auch nicht mit diesem schrecklichen Ende. Empathie ist nicht jedermanns Sache.

**Niekisch:** Wir im Zoo setzen auf den Sympathieeffekt. Wir versuchen, die Leute über Emotionen zu kriegen. Wenn sie die Gorillas oder die Bonobos witzig finden, dann sollen sie auch etwas dafür tun, deren natürliche Lebensräume zu erhalten.

**Kraus:** Zoos werden oft von vehementen Tierschützern kritisiert. Ich sehe mich selbst als Tierschützerin, aber ich finde, dass die pädagogische Arbeit der Zoos einen großen Wert hat. Sie ist auch für die Kleinsten unglaublich wichtig.

**Warum engagieren Sie sich für den Tierschutz, Frau Kraus?**

**Kraus:** Das ist eine traurige Geschichte. Ich habe mit sechs meinen ersten Hund bekommen, als mein Bruder gestorben war. Meine Eltern haben das sehr schlau gemacht. Das hat mir vermutlich den einen oder anderen Gang zum Psychotherapeuten erspart. Seitdem kann ich mir ein Leben ohne Tiere in meiner Nähe einfach nicht mehr vorstellen.

**Niekisch:** Das kann ich gut nachempfinden. Wir haben Besucher, die kommen und stehen stundenlang vor unserem Tiger. Die schauen nur diesen Tiger an. Sie freuen sich und leiden mit ihm, wenn er krank ist. Und dieses Interesse wächst bei vielen. Wir hatten 2014 ein absolutes Rekordjahr, in anderen Zoos war es ähnlich. Als Innenstadtzoo sind wir gut erreichbar, die Eintrittspreise sehr moderat – eigentlich ideal.

**Kraus:** Was halten Sie von der Forderung der Tierschützer, alle Wildtiere einfach freizulassen?

**Niekisch:** Es gibt Leute, die mögen keine Zoos. Das muss man auch nicht. Für eine Debatte über Sachfragen bin ich immer zu haben. Wenn es heißt, die Tiere seien nicht gut gehalten, dann kann ich das ziemlich schnell entkräften. Immer wieder beschweren sich Besucher, weil wir keine Elefanten haben. Da sagen wir: Können wir nicht halten, wir haben keinen Platz, und deswegen werden wir auch in Frankfurt nie wieder Elefanten haben.

**Kraus:** Aber es gab doch mal welche im Frankfurter Zoo!

**Niekisch:** Wir haben den letzten Elefanten 1984 abgeschafft. Der damalige Zoodirektor wäre dafür fast gefeuert worden. Man kann Elefanten gut halten, aber dafür braucht man sehr viel Platz und muss ihnen viel Freiraum lassen. Schauen Sie sich an, wie es den Arbeitselefanten in Thailand geht, die werden wild gefangen und dann gebrochen. Das ist eine massive Tierquälerei. Oder die Zirkusdressur von Elefanten. Auch Tierquälerei. Das ist Gott sei Dank vorbei. Die Elefanten in einem vernünftigen Zoo müssen nicht mehr auf dem Kopf stehen und auch nicht auf einem Podest balancieren.



Annäherungen:  
Manfred Niekisch und  
Sonya Kraus mit dem  
Bonobo-Mann Heri, 14,  
dem zweitwichtigsten  
Mann im Gehege

FOTOS: KATRIN BINNER

**Kraus:** Asche auf mein Haupt – aber ich gehe mit meinen kleinen Kindern in den Zirkus. Ich hab mal bei „Stars in der Manege“ mitgemacht. Zirkus Krone hat ein riesiges Gelände. Ich habe den Dresseur beobachtet, er hatte den größten Zirkuselefantenbullen der Welt, Colonel Joe. Das war eine Liebesbeziehung zwischen diesem kleinen Korsen James und seinem Riesen. Sie haben sich blind verstanden. Mit Kindern in den Zirkus zu gehen, ist eine Investition in die Zukunft. Ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass einer meiner kleinen Söhne Tierschützer werden wird.

**Ist der Zoo ein Paradies oder ein Gefängnis?**

**Niekisch:** Wenn ein Zoo gut geführt wird, ist er sicher kein Gefängnis. Der Begriff Gefangenschaft ist völlig deplatziert, denn unsere Tiere sind ja nie gefangen worden. Sie müssen aber vernünftig gehalten werden. Aber Zoo ist leider kein geschützter Begriff. Zoo kann sich jede Klitsche nennen. Das ist noch kein Qualitätsmerkmal.

**Kraus:** Kann man daran denn politisch nichts ändern?

**Niekisch:** Das wurde gerade versucht. Die EU hat eine Definition für Zoos erlassen, die lautet verkürzt: Ein Zoo ist eine Einrichtung, die eine nennenswerte Anzahl von Tieren hat und diese mindestens sieben Tage im Jahr der Öffentlichkeit zugänglich macht.

**Kraus:** Wow! Da steht der Tierschutz ja ganz vorne an.

**Niekisch:** Ja, eine schwache Definition.

**Kraus:** Das schließt ja jedes Kind mit Kopfläusen ein!

**Niekisch (lacht):** Aber nur, wenn es seine Tiere der Öffentlichkeit zugänglich macht.

**Werden Tieren manchmal auch Beruhigungsmittel gegeben?**

**Niekisch:** Bei diesem Thema wird so viel Unsinn verbreitet, dass ich fast selbst eine Beruhigungsspielle benötige. Natürlich werden Tieren Beruhigungsmittel verabreicht, aber nur in Sondersituationen. Sie bekommen beispielsweise etwas vor einer tierärztlichen Behandlung, damit sie sich nicht so aufregen. Was es definitiv in wissenschaftlich geführten Zoos nicht gibt, ist die kontinuierliche Verabreichung von Beruhigungsmitteln. Manche Tierrechtler stellen das so dar, als ob die Tiere ständig die rosarote Brille aufhaben, weil sie sonst die Gefangenschaft nicht ertragen.

**Kraus:** Also werden die Tiere auch nicht gegen Depressionen behandelt?

**Niekisch:** Definitiv nicht.

**Woran sieht man, dass es Tieren gut geht?**

**Niekisch:** Wenn Tiere sich vermehren, gesund essen, ausreichend Futter und Abwechslung haben, dann kann man schon sagen, dass sie sich wohlfühlen. Wenn ein Tier seine natürlichen Verhaltensweisen ausleben kann, dann ist das ein Zeichen dafür, dass es gut gehalten wird.

**Kraus:** Ich erinnere mich daran, dass früher Raubkatzen im Frankfurter Zoo ununterbrochen an den Stangen ihrer Käfige hin- und herliefen und stereotyp ihren Kopf auf und ab bewegten. Diese Tiere waren nicht glücklich.

**Was sind in Zoos Stressfaktoren für Tiere?**

**Niekisch:** Solcher Stress kann einmal von den Tieren selbst kommen. Wenn Sie einen jungen Giraffenbullen haben oder einen heranwachsenden Orang-Utan-Mann, der mit einem erwachsenen männlichen Tier in einer Anlage ist, dann muss früher oder später einer weichen. Bei uns wandern sie nicht wie in der Natur von selber ab, zumindest sollten sie das nicht tun.



» Mit Kindern in den Zirkus zu gehen, ist eine Investition in die Zukunft

Sonya Kraus

» Es ist eine naive Vorstellung, dass Tiere in der Natur frei leben

Manfred Niekisch

Bei uns gehen die Tiere in ein Zuchtprogramm, und der Zuchtbuchkoordinator gibt uns Empfehlungen, in welche Zoos wir sie abgeben könnten.

**Frei zu sein ist doch etwas Wichtiges. Spielt das auch bei der Haltung von Zootieren eine Rolle?**

**Niekisch:** Nein. Es ist eine naive Vorstellung, dass die Tiere in der Natur frei leben. Da gibt es vernichtende Revierkämpfe, wenn sich die Tiere außerhalb ihrer Territorien bewegen. In der Natur gibt es keine echte Freiheit. Wenn die Tiere frei sind, ihren Partner zu wählen und ihr Verhaltensrepertoire auszuleben, das ist doch wunderbar. Aber dieser Freiheitsbegriff der Menschen ist im Tierreich bedeutungslos. In einem gut geführten Zoo sind Tiere Revierbesitzer, Grundstückseigentümer, so ähnlich wie in der Natur.

**Kraus:** Auch wir Menschen müssen ja arbeiten gehen, selbst wenn wir oft darauf keine Lust haben. Wir sind an Gesetze und an soziale Bräuche gebunden. Es ist doch scheinheilig, das von einem Zoo zu fordern, was nicht einmal für uns selbst gilt.

**Niekisch:** Natürlich hat sich in den Zoos viel verändert. Früher hat man sich nur gefragt: Welche Tiere wollen wir halten? Später: Wie wollen wir sie halten? Und für mich ist heute die wichtigste Frage: Warum halte ich sie? Tiere zeigen, nur um Tiere zu zeigen, das kann es heute nicht mehr sein. Es geht uns ja auch um den Artenerhalt.

**Kraus:** Wird eines Tages der Zoo der letzte Lebensraum mancher Tierarten sein, zum Beispiel der Eisbären? Eine Art Museum?

**Niekisch:** Das wäre nicht der richtige Ansatz. Tatsache ist: Zoos haben zahlreiche Arten erhalten, die es sonst nicht mehr gäbe, zum Beispiel den Kalifornischen Kondor oder das Przewalski-Pferd. Aber das sind die großen Ausnahmen. Sumatra-Tiger zum Beispiel braucht man gar nicht wieder anzusiedeln, denn ihre Lebensräume sind weg. Nashörner oder Elefanten anzusiedeln, wo Wilderer unterwegs sind – da kann man die Tiere gleich selber totschießen. Zoos sind, wenn überhaupt, nur sehr bedingt eine Arche.

**Kraus:** Aber Zoos werben damit, und das klingt sehr glaubhaft.

**Niekisch:** Wir haben im Moment 16 000 gefährdete Tierarten. Die können wir nicht alle im Zoo schützen und züchten. Die, die wir züchten, müssen Stellvertreter sein, Botschafter für ihre wild lebenden Artgenossen, sonst verliert ein Zoo sehr schnell seine Berechtigung. Wichtig ist auch der Umbrella-Effekt: Wenn wir einen Gorilla in seinem Lebensraum schützen, dann kommt das vielen anderen Tierarten zugute, für die sich sonst kein Mensch interessiert, Schnecken, Insekten, Vögeln, ja sogar Einzellern. Für sie könnte man gar keine gezielten Schutzmaßnahmen ergreifen.

**Was ist Ihnen wichtiger, die Zoopädagogik oder artgerechte Tierhaltung?**

**Kraus:** Mir ist die Pädagogik besonders wichtig. Ein Großteil der Stadtbevölkerung hat doch gar keine Berührungspunkte mehr zu Tieren, bis auf Hunde, Katzen, Tauben, Ameisen, Spinnen und Raupen. Eine Fliege an der Wand, das war es.

**Niekisch:** Meine Priorität liegt eindeutig auf der artgerechten Haltung. Dem ordnet sich alles andere unter. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Wir haben die neue Bärenanlage so dicht bepflanzt, dass man die Tiere nicht immer sofort sieht. Besucher haben sich deswegen beschwert. Ja, genau! Geht mal in die Anden und versucht, dort einen Brillenbären zu finden. Ich habe viele Monate meines Lebens in den Anden verbracht, aber dort nicht einen einzigen Brillenbären gesehen.

**Ein Flusspferd starb, weil es den Tennisball eines Besuchers verschluckt hatte. Müssen Sie die Tiere vor den Menschen schützen?**

**Niekisch:** Das tun wir, so gut es geht. Aber ein Zoo ist kein Hochsicherheitstrakt. Wir wollen einen positiven Kontakt zwischen Tieren und Menschen. Glas ist ja unheimlich schön. Da kommt man ganz nah an die Tiere ran, aber man riecht und hört nichts mehr. Ob Sie einen Gorilla hinter Glas erleben oder einen Goldfisch, das riecht fast gleich. Deswegen sind Gitter, auch wenn sie eher als Glas den Eindruck eines Gefängnisses vermitteln, manchmal besser.

**Haben Sie im Zoo schon einmal Tiere getötet?**

**Niekisch:** Ja, wenn sie so krank oder verletzt sind, dass sie nur noch unter Schmerzen leben können. Unser sehr alter Orang-Utan-Mann zum Beispiel hatte völlig vereiterte Zähne. In der Natur wäre der längst dran gestorben. Wir haben ihm die vereiterten Zähne gezogen. Als wir ihn Jahre später vor lauter Gelenkschäden nicht mehr schmerzfrei halten konnten, auch nicht mit Schmerzmitteln, haben wir uns dafür entschieden, ihn einzuschläfern. Damit gehen wir sorgfältig und offen um.

**Kraus:** Was ist mit den überzähligen Tieren?

**Niekisch:** Wir überlegen uns möglichst vorher, ob wir eine Chance haben, sie abzugeben. Wenn unsere Ziegen groß werden und man kann sie nicht abgeben, warum soll man sie dann nicht tierschutzgerecht schlachten und verfüttern? Die Besucher wissen, dass Löwen Fleisch fressen. Aber es war natürlich daneben, eine Giraffe, die auch noch einen Namen hat, vor den Augen von Zoobesuchern in Kopenhagen zu zerlegen. Unsere Zoobesucher wollen das nicht sehen. Und es ist nicht die Aufgabe eines Zoos, das zu zelebrieren.

**Frau Kraus, Sie haben ja auch Tiersendungen gemacht. Gehören Tiere in ein Fernsehstudio? Bernhard Grzimek, der frühere Frankfurter Zoodirektor, trat noch mit einem Geparden oder mit Schimpansen dort auf.**

**Kraus:** Die HR-Sendung „Herrchen gesucht“ hatte einen guten Zweck. Es ging darum, für Haustiere – nicht für Wildtiere – ein neues Zuhause zu finden. Ob Geparden ins Fernsehstudio gehören, kommt ganz aufs Format an. Wenn das der Arterhaltung im natürlichen Habitat dient, würde ich sagen: Ja, dann lasst uns zeigen, wie wunderschön ein Gepard ist. Auch wenn nur drei Leute sich in den Geparden verlieben, ist etwas gewonnen.

**Niekisch:** Ich würde nie Zootiere mit ins Studio nehmen. Wir wollen den Wildtiercharakter erhalten.

**Was ist Ihr Lieblingstier, Frau Kraus?**

**Kraus:** Ich hab kein Lieblingstier. Es gibt zwei Tiere, die ich nicht leiden kann: Zecken und Moskitos. Ansonsten bin ich für alle Tiere. Auch Spinnen, Regenwürmer, Kakerlaken, Mäuse und Ratten haben einen Platz in meinem Herzen.

**Niekisch:** Da sind Sie in bester Gesellschaft. Mark Twain hat gesagt, kein Tier wurde umsonst erschaffen, aber die Moskitos sind verdammt nah dran.

Moderation: Claudius Grigat und Eduard Kopp



Scannen und sehen:  
Multimedia-Reportage aus dem Frankfurter Zoo.  
Die siebenjährige Rebecca überprüft, ob es den Tieren gutgeht. [chrismon.de/zoo](http://chrismon.de/zoo)

# Lange nichts gehört ...

Höchste Zeit, den Gesprächsfaden wieder aufzunehmen. Leicht ist das nicht – und es wird schwerer, je länger man damit wartet



Soll ich mich endlich melden? Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Fünf Jahre ist es her, dass Karin und Jan das letzte Mal miteinander gesprochen haben. Sie hat ihn nicht zur Hochzeit eingeladen, obwohl er ihr Cousin ist. Das hat Jan ihr nie verziehen. „Das Tisch-tuch ist zerschnitten“, sagte er, und seitdem haben die beiden auch wirklich nie mehr an einem Tisch gesessen. Karin leidet darunter, denn sie hätte ihm gern erklärt, wie es ihr damals ging und warum sie nur im kleinsten Kreis feiern wollte. Sie hängt an Jan, aber sie scheut sich davor, den ersten Schritt zu tun.

Jutta hat die Diagnose Krebs bekommen. Andrea hat es vor drei Monaten über ein paar Ecken erfahren. Sie wollte gleich anrufen, aber dann kam etwas dazwischen. Nun weiß sie nicht, wie sie die richtigen Worte finden soll. Sicher hat Jutta genügend Menschen, die ihr zur Seite stehen. Oder ist es so, wie das Sprichwort sagt: „Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot“? Mancher macht die bittere Erfahrung, dass er sich auf Freunde nicht verlassen kann, wenn es ernst wird. Braucht Jutta gerade Andrea?

Es fällt schwer, Kontakt zu suchen, wenn lange Zeit verstrichen ist. Wenn es Streit oder Missverständnisse aufzuarbeiten gibt, einer von beiden inzwischen einen Schicksalsschlag hinnehmen musste. Andrea schämt sich vielleicht, weil ihr vieles wichtiger war als die Erkrankung der Freundin. Karin packt Angst, wenn sie daran denkt, dass der Cousin ihr möglicherweise eine richtige Abfuhr erteilt – und dann gar keine Chance mehr auf ein neues Miteinander besteht.

Ganz falsch wäre es, die Aussprache weiter zu verschleppen. Denn mit jedem Monat wird es schwerer, eine Brücke zu bauen. Auch nicht hilfreich: sich auszumalen, was alles passieren könnte, wenn man den ersten Schritt tut. Aber wie jetzt? Wie kann man anknüpfen an alte Zeiten und zugleich ernst nehmen, was geschehen ist? Zunächst ist es sinnvoll, in sich selber hineinzuhorchen und sich ohne Druck Rechenschaft zu geben.

Was hat mich bewegt, mich so zu verhalten, wie ich es getan habe, warum habe ich nicht alle meine Gründe offengelegt, warum habe ich etwas gesagt und anderes verschwiegen, was hindert mich, jetzt über meine Empfindungen zu reden... Wer sich diese Zeit des Nachspürens und Nachdenkens lässt, sieht klarer. Mit solcher Klarsicht empfiehlt es sich, nicht zu simsen oder zu mailen, auch nicht anzurufen, sondern einen schönen, altmodischen Brief mit der Hand zu schreiben.

So ein Brief zeigt Wertschätzung, versinnbildlicht, wie viel Zeit man sich für den anderen nimmt. Er ist, hoffentlich, wohl überlegt und nicht einfach hingehauen. Und, am wichtigsten, er lässt dem Gegenüber die Chance, sich in aller Ruhe zu der neuen Kontaktaufnahme zu verhalten. Einen Brief kann man nicht so schnell löschen, auch nicht versehentlich. Man nimmt ihn zur Hand, legt ihn weg, nimmt ihn wieder auf. Das hilft, Monate oder Jahre der Distanz zu überwinden.

Wenn es nicht gelingt, miteinander in Verbindung zu kommen, hat man wenigstens alles dafür getan – und muss respektieren, dass der andere keine Nähe mehr wünscht. Das gibt es. Aber viel öfter sind Freude und Erleichterung riesengroß, dass einer den Gesprächsfaden aufnimmt. Alte Herzlichkeit und Vertrautheit, sie brauchen meistens etwas, um wieder ganz da zu sein – vor allem, wenn einem das Herz vor Sorgen schwer ist. Aber alles hat seine Zeit. Auch die Entdeckung, dass man sich nicht verloren, sondern wieder gefunden hat.



Scannen und hören:  
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:  
[www.chrismon.de/im-vertrauen](http://www.chrismon.de/im-vertrauen)



Vertrauen Sie auf  
36 Jahre Erfahrung!

GEPRÜFTE  
QUALITÄT

LESER  
SPAREN p.P.  
400,- €\*

**JETZT BUCHEN  
UND SPAREN\*:**

- ✓ 5-tägige Flugreise
- ✓ 4 Nächte im 5-Sterne-Hotel
- ✓ inkl. Besichtigungsprogramm

**Ihr Chrismon-Leser-Vorteil:**

statt ~~595,- €\*~~  
pro Person im DZ für  
chrismon-Leser ab € **195,-**

\*) Geben Sie bei Ihrer Buchung den  
**Aktions-Code CHR715** an:  
Sie sparen pro Person **400,- €**

## Istanbul: Kultmetropole am Bosphorus

Am Flughafen erwartet Sie Ihre örtliche Reiseleitung. Anschließend geht es zu Ihrem Fünf-Sterne-Hotel.

**Am der Verbindung zwischen Europa und Asien tauchen Sie in die lebhafteste Metropole Istanbul ein. Reich verzierte Moscheen und farbenfrohe Märkte bestimmen das Bild der Altstadt an der berühmten Meerenge, dem Bosphorus. Gepflegte Einkaufsstraßen, gemütliche Restaurants in allen Preiskategorien und natürlich die altbekannten Sehenswürdigkeiten, oft liebevoll restauriert, sorgen für eine abwechslungsreiche Städte- und Entdeckungsreise.**

### 1. Tag: Flug nach Istanbul

Am Flughafen erwartet Sie Ihre örtliche Reiseleitung. Anschließend geht es zu Ihrem Fünf-Sterne-Hotel.

### 2. Tag: Blaue Moschee - Hippodrom - Hagia Sophia - Topkapi-Palast (3 UNESCO-Weltkulturerbe-Stätten)

Bei der Besichtigung der Blauen Moschee lassen Sie sich von bunten verglasten Fenstern und unzähligen blauen Kacheln faszinieren, die dem Gotteshaus ihren Namen gaben. Ebenfalls besichtigen Sie das weit südwestlich sich anschließende Hippodrom. Am Nachmittag besichtigen Sie das Wahrzeichen der Stadt - die Hagia Sophia. Die Besichtigung des Topkapi-Palast ist ein weiterer Höhepunkt Ihres Tages. Mit seiner Lage auf einer Landspitze bietet er eine beispiellose Panoramasicht.

### 3. Tag: Suleymaniye Moschee (UNESCO-Weltkulturerbe) - Gewürzmarkt

Sie besuchen die Suleymaniye-Moschee, die im 16. Jh. in nur sieben Jahren erbaut wurde und ein weiteres Wahrzeichen Istanbul ist. Der beeindruckende Gebäudekomplex ist in jedem Fall einen Besuch wert. Orientalisch geht es dann beim Besuch einer Lederboutique zu. Überzeugen Sie sich hier selbst von dem guten Preis-Leistungsverhältnis der hiesigen Lederwaren. Dann

besuchen Sie den Gewürzmarkt, der zu den ältesten und schönsten Märkten der Stadt gehört. Nicht nur die verschiedensten Gewürze des Orients gibt es hier, sondern auch Leckereien wie getrocknete Früchte und Süßigkeiten. Die große Handwerks-tradition der Türkei führt Sie außerdem in eine Schmuckmanufaktur. Neben Informationen über die Herstellung bekommen Sie auch Gelegenheit, ein persönliches Urlaubs-Souvenir zu erwerben.

### 4. Tag: Die asiatische Seite Istanbul - Großer Basar

Sie fahren über die Bosphorus-Brücke nach Asien. Viele Touristen schauen sich diesen Teil der Stadt leider nicht an, obwohl man gerade auch hier das wirkliche Istanbul kennenlernt. Genießen Sie zunächst die tolle Aussicht von einem der Hügel der Stadt. Entdecken Sie dann während der Rundfahrt die verschiedenen Viertel der asiatischen Seite. Unterwegs besuchen Sie eine Teppichknüpferei. Die Vielfalt, Machart und Farbenpracht der Teppiche werden Sie begeistern. Den Ausklang Ihrer heutigen Besichtigungen bildet der Große Basar im Herzen der Altstadt. In den bunten Gassen finden Sie alles, von orientalischen Antiquitäten hin zu Juwelen.

### 5. Tag: Rückflug nach Deutschland

Nach dem Frühstück heißt es Abschied nehmen von Istanbul. Sie werden zum Flughafen gebracht und fliegen zurück.

Flug ab/an	Flughafen-Zuschlag	September '15	Oktober '15	November '15	Dez. '15
Berlin-Tegel	30,- €	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10
Düsseldorf	30,- €	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10
Frankfurt	30,- €	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10
Hamburg	60,- €	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10
München	30,- €	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10
Stuttgart	kein Zuschlag	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10

Einzelzimmer-Zuschlag: 79,- €      **Saisonzuschläge:** ☐ € 0,- ☐ € 50,- ☐ € 100,-

Mit Erhalt der Reisebestätigung und des Sicherungsschein bitten wir um eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises. Der Restbetrag ist spätestens 30 Tage vor Reisebeginn zu bezahlen. Der Preis von 595,- € gilt entsprechend dem Angebot auf [www.directours.de](http://www.directours.de) für Reisen vom 03.12. bis 14.12.2015 ab Stuttgart. Bei anderen Reisetagen und Abflughäfen fallen die o.g. Saison- und Flughafenzuschläge an.

Ihr **RABATT-VORTEIL\*** für **CHRISMON-LESER:** ab nur **195,-** € pro Person statt ~~595,-~~ €  
\*) Buchen Sie mit dem Aktionscode **CHR715** und Sie erhalten den **CHRISMON-LESER-RABATT** von 400 € p.P.

**Buchen Sie schnell: Die Plätze für diese Reise sind begrenzt.**

Im Reisepreis bereits enthalten:

- ✓ Linienflug mit Turkish Airlines, Onur Air o.ä. nach Istanbul und zurück ~~198,- €~~ p.P.
- ✓ 20 kg Freigepäck
- ✓ Flugabhängige Steuern und Gebühren
- ✓ Transfers vom Flughafen zum Hotel und zurück
- ✓ 4 x Übernachtung im Doppelzimmer in einem 5-Sterne-Hotel (Landeskategorie) in Istanbul, Wyndham Grand Istanbul Europe o.ä. ~~232,- €~~ p.P.
- ✓ 4 x Buffetfrühstück im Hotel
- ✓ Ausflüge laut Reiseprogramm ~~165,- €~~ p.P.
- ✓ Busfahrten für das gesamte Ausflugsprogramm
- ✓ Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort
- ✓ Reiseliteratur

Gesamtpreis ab Stuttgart: ab 595,- € p.P.  
**Ihr Aktions-Rabatt (Code CHR715)** - 400,- € p.P.  
**Ihr chrismon-Leser Preis:** ab 195,- € p.P.

Auf Wunsch buchbar:

- ✓ DirectOURS Ergänzungs-Paket, p.P. 99,- € (nur vor Ort buchbar) bestehend aus:  
• 3 x Mittagessen  
• alle Eintrittsgelder und Führungen bei den Sehenswürdigkeiten lt. Programm
- ✓ Einzelzimmer, Zuschlag: 79,- €



Sie wohnen in einem erstklassigen Fünf-Sterne-Hotel

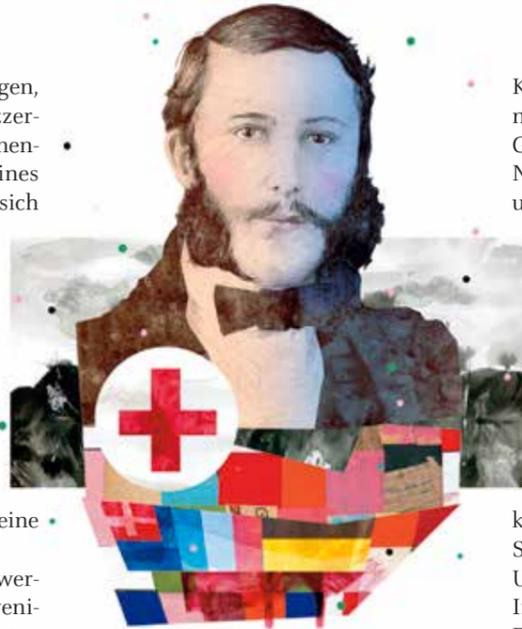
# Schutztrupps ohne Waffen

Ob Freund oder Feind: Kriegsverletzten muss man helfen. Mit dem Roten Kreuz sorgte **Henry Dunant** für ihre Rettung

„In der Stille der Nacht hört man Klagen, Angst- und Schmerzensschreie, herzzerreißende Hilferufe... Die ersten Sonnenstrahlen des 25. Juni beleuchteten eines der furchtbarsten Schauspiele, das sich dem Auge darbieten vermag. Überall war das Schlachtfeld mit Menschen- und Pferdeleichen bedeckt.“ So beschreibt der Schweizer Henry Dunant den Juni 1859. Er hatte Schreckliches erlebt. Er war, als er Napoleon III. ein Schreiben überbringen wollte, in die Gefechte der französischen und österreichischen Armeen nahe der italienischen Stadt Solferino geraten. Die Schlacht gilt als eine der blutigsten des Jahrhunderts.

Dunant ist erschüttert: Viele Opfer werden nicht richtig betreut, denn die wenigen Ärzte weigern sich, verletzte Soldaten der gegnerischen Seite zu versorgen. Es fehlt an Verbandsmaterial, an Hygiene, an Helfern. Mit dem Ausruf „Tutti fratelli“, „Alle sind Brüder!“, organisiert Dunant Hilfstrupps – ohne Unterscheidung von Freund oder Feind, Herkunft oder Religion, das ist der Gedanke, der ihn bewegt. Eine Haltung, mit der Dunant seiner Zeit voraus ist. Die Idee, freiwillig und unter neutraler Flagge Erste Hilfe zu leisten, war in diesem Moment geboren.

Jean-Henri Dunant kam 1828 in Genf zur Welt. Er wächst in einer fromm-calvinistischen, wohlhabenden Kaufmannsfamilie auf. Die Eltern engagieren sich stark für Bedürftige. Die fünf Kinder kennen keine Berührungängste gegenüber anderen sozialen Schichten. Henry wird früh aktiv: Er setzt sich als Jugendlicher in der Genfer Almosengesellschaft für Bedürftige ein, liest in den Gefängnissen der Stadt Sträflinge aus Reise- und Geschichtsbüchern sowie aus der Bibel vor und trifft sich mit Freunden regelmäßig zum Bibelstudium – ein Kreis, aus dem später der Christ-



**Henry Dunant** (1828–1910), Gründer des Internationalen Roten Kreuzes

liche Verein Junger Männer (CVJM) entsteht. 1849 beginnt Henry Dunant, bei einer Genfer Bank zu arbeiten, die ihn für ein Tochterunternehmen nach Algerien schickt, wo er später eine Mühlengesellschaft aufzubauen versucht.

Geschäftlich reist er 1859 nach Italien, und was er auf dem Schlachtfeld von Solferino sieht, lässt ihn nicht mehr los. Dunant fordert verbindliche Regeln für die Kriegsführung, um weiteres Leid zu verhindern. Er hält seine Eindrücke in „Eine Erinnerung an Solferino“ fest, produziert das Buch 1862 auf eigene Kosten, verschickt es in ganz Europa. Dunant findet Unterstützer: 1863 wird das „Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege“ gegründet, später wird es umbenannt in „Internationales

Komitee vom Roten Kreuz“. Sein Erkennungszeichen: das rote Kreuz auf weißem Grund – die farblich umgekehrte Schweizer Nationalflagge. Im darauffolgenden Jahr unterzeichnen zwölf europäische Staaten die erste Genfer Konvention, das erste internationale humanitäre Abkommen. Die Länder verpflichten sich dazu, im Krieg keine Verwundeten, Sanitäter oder Lazarette anzugreifen.

Wirtschaftlich läuft es für Dunant nicht gut: Für die Geschäfte in Algerien bleibt kaum Zeit, Unruhen vor Ort erschweren die Arbeit, 1867 muss die Mühlengesellschaft Konkurs anmelden. Dunant verwickelt sich in Spekulationen, verschuldet sich. Wegen Unstimmigkeiten wird er auch aus dem Internationalen Komitee ausgeschlossen. Er verarmt, lebt auf der Suche nach einer beruflichen Zukunft mal in Paris, mal in London, dann in Stuttgart und Basel. Er leidet unter Verfolgungsängsten. Massiv kritisiert er Staat und Kirche als „Quelle aller Knechtschaft“.

Doch er ist es, auf den später die Wahl des Nobelpreiskomitees fällt: Gemeinsam mit dem französischen Pazifisten Frédéric Passy erhält Henry Dunant 1901 den ersten Friedensnobelpreis, Bertha von Suttner hatte ihn vorgeschlagen. Eine große Genugtuung für ihn, der in Vergessenheit zu geraten schien. Die Auszeichnung wurde allerdings vor allem seitens der Friedensbewegung kritisiert: Schließlich setzen das Rote Kreuz und die Genfer Konventionen Krieg voraus, statt ihn zu beseitigen.

Henry Dunant stirbt 1910 im schweizerischen Heiden, wo er seit 1887 lebte. Mit seinem humanitären Engagement hat er den Grundstein für das heutige Völkerrecht gelegt, das Rote Kreuz ist inzwischen eine der größten internationalen Hilfsorganisationen.

**Juliane Ziegler**

ILLUSTRATION: MARCO WAGNER



Französisch Polynesien



Luxus-Schiff Celebrity Millennium

## Luxuskreuzfahrt von Singapur – Vancouver.

Diese Reise führt Sie von Singapur über Australien, vorbei an den schönsten Inseln im Pazifik bis nach Vancouver. Zwischenzeitlich haben Sie ausreichend Zeit die Annehmlichkeiten des Schiffes zu erkunden.

### Ihr Luxus-Schiff: Celebrity Millennium

Erleben Sie Weltklasse-Restaurants, Broadway-Style-Shows, ein großzügiges Spa und Service wie in einem Luxushotel. Zu den Einrichtungen zählen ein Hauptrestaurant und die Spezialitätenrestaurants. Hier wird das Essen am Tisch fertig zubereitet, tranchiert oder flambiert (Je Gedeck wird eine Gebühr von ca. 30 US\$ erhoben). Zudem finden Sie an Bord das Cafe al Baci und Gelateria, den Michael's Club, eine Martini-Bar, ein AquaSpa, das AquaSpaM Café, einen überdachten Pool und vieles mehr.

### Vollpension an Bord

Frühstück, Mittag- und Abendessen, Mitternachtsbuffet, sowie Zwischenmahlzeiten, Eis, Kaffee, Tee, Säfte und Wasser während der Mahlzeiten.

### Weitere Informationen

Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Doppelkabine zur Alleinbelegung ab 4.299 € pro Person. Ca. 2 Monate vor Abreise erhalten Sie ein extra für Sie zusammengestelltes deutschsprachiges Landausflugsprogramm zugeschiedt. Sie sind sicherlich gerne bereit, die Leistung der Servicecrew an Bord durch ein Trinkgeld zu honorieren. Um eine faire Verteilung der Trinkgelder zu gewährleisten, bucht Ihnen die Reederei auf Ihrem Bordkonto pro Person und an Bord verbrachter Nacht ein pauschales Trinkgeld in Höhe von 12,95 US\$ pro Person. Dieses Trinkgeld können Sie an der Rezeption individuell kürzen, streichen oder erhöhen lassen.

Unser Partner



### Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige

Bei Ausreise noch min. 6 Monate gültiger, maschinenlesbarer Reisepass. **Australien:** Visumpflicht. Das Visum kann im Onlineverfahren („eVisitor“) kostenfrei unter [www.immi.gov.au](http://www.immi.gov.au) beantragt werden. Die Erteilung des Visums erfolgt per E-Mail, welche mitgeführt werden muss. **USA:** Online-Registrierung min. 72 Stunden vor Abflug für Reisende unter <https://esta.cbp.dhs.gov> Pflicht.

**Kanada:** Sie müssen ein Rückflugticket nachweisen können. Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.



TERMIN UND PREISE 2016 pro Person	
<b>Abflughafen</b>	<b>Frankfurt</b>
<b>Termin</b>	<b>10.03.2016</b>
<b>Kabinenkategorie</b>	<b>Preise</b>
2er Innenkabine	5.299 €
2er Außenkabine	5.799 €
2er Balkonkabine	6.399 €
2er Concierge Class	7.099 €
<b>REISE-CODE: KZK034 KENNZIFFER: 103/216</b>	

## Buchung & mehr Informationen

- 52-tägig inkl. Flug
- Luxus-Schiff
- Inkl. VP an Bord
- Inkl. Berge & Meer-Bordreisebegleitung
- Inkl. Stadtrundfahrt Singapur & Vancouver

ab **5.299€**  
pro Person in der  
2er Innenkabine

Direktlink: [www.berge-meer.de/KZK034](http://www.berge-meer.de/KZK034)

### Inklusivleistungen

- Flug mit Zwischenstopp mit Singapore Airlines und Air Canada (oder gleichwertig) nach Singapur und zurück von Vancouver in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- 2 Übernachtungen in Singapur im 4-Sterne-Hotel (Landeskategorie) im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- 45 Übernachtungen an Bord des Luxus-Schiffs Celebrity Millennium in der gebuchten Kabinenkategorie mit Vollpension an Bord (wie beschrieben)
- Berge & Meer-Bordreisebegleitung
- Internationaler Gästeservice an Bord (Tagesprogramm, Menükarten sowie Hilfe an der Rezeption auf Deutsch)
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen
- 2 Übernachtungen in Vancouver im 3-Sterne-Hotel (Landeskategorie) im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- Örtliche deutschsprachige Reiseleistung in Singapur und Vancouver

### Zusatzkosten pro Person

- Visum Indonesien ca. 35 US\$ (erhalten Sie an Bord)
- Einreisegebühr USA/ESTA 14 US\$ (zu zahlen per Kreditkarte bei Antragstellung)

**DURCHFÜHRUNG GARANTIER!**

# „Warum bin ich nicht zu meiner Oma gefahren, als sie im Sterben lag?“

**Axel Prahl**, Schauspieler

## In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Wenn ich mich erschrecke. Natürlich auch, wenn ich glücklich bin, mich mit jemandem freue oder etwas mit jemandem teile. Ich fühle mich sehr lebendig, wenn ich in der Aula sitze und meine Kinder haben eine Aufführung – da bin ich von Stolz erfüllt.

## Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Dass jeder Tag neu ist. Dass es gut sein kann, Dinge zu vergessen, zu verzeihen, nicht nachtragend zu sein, sondern den neuen Tag als Chance zu begreifen. Auch den Fehler, den man gemacht hat, kann man anders sehen – als etwas, woraus man lernen kann.

## Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Der Glaube kann einem die Kraft geben, über Schicksalsschläge hinwegzukommen. Als meine Großmutter gestorben ist, hatte ich keine Zeit, zu ihr zu fahren. Man steckt im Hamsterrad, und es ist so grauenvoll, dass man sich selbst dafür die Zeit nicht nehmen kann. Ein Drehtag kostet 40000 Euro. Im Nachhinein denke ich natürlich: Wieso habe ich nicht trotzdem den Hammer fallen lassen und bin zu meiner Oma gefahren, als sie im Sterben lag? Meine Oma, die durchaus gläubig war, wird mir das verzeihen haben. Dass sie noch zugegen ist und vielleicht das, was ich denke und fühle, mitbekommt, ist ein tröstlicher Gedanke.

## Muss man den Tod fürchten?

Wer ein tolles Leben hatte, denkt vielleicht: Es ist gut, wie es ist. Aber ich glaube, wenn der Moment näher rückt, fragt man sich doch, was danach kommt. Ob man etwas zu bereuen hat, hängt sicher davon ab, in welchen Kategorien man denkt und wie grob man das Raster einstellt. Wenn ich sage: Nur Klumpen, die dicker sind als zwei Meter, bleiben hängen – dann müsste ich sicher wenig bereuen. Alles in allem bin ich aber jemand, der die Maschen eher eng hält; manche Dinge tun mir durchaus leid. Ich hätte zu meiner Oma fahren sollen, als sie im Sterben lag. Oder nehmen wir was ganz Profanes: Manchmal denke ich, vielleicht wäre es doch gut, wenn ich ein bisschen Sport machen würde. Oder vielleicht hätte ich doch gesünder leben können.

## In Ihrem neuen Film „Kafkas Der Bau“ spielen Sie einen Menschen voller Ängste. Sind Ihnen solche Gefühle vertraut?

Ich kenne die Angst, die Arbeit zu verlieren und die Kinder nicht ernähren zu können. Die Angst zu versagen und sozial abzurutschen. Ich bin mal mit einem Kumpel durch Spanien gereist, wo wir drei Monate lang von Straßenmusik gelebt haben. Jeden Morgen war unklar, ob wir das bisschen Geld zusammenkriegen,

um uns was zu essen zu kaufen und die Übernachtung in einer schäbigen Pension zu bezahlen. Aber es hat funktioniert, und das hat mir die Gewissheit gegeben: Es geht immer irgendwie weiter. Und wenn nicht hier, dann woanders. An dem Tisch, an dem man nicht gern gesehen wird, sollte man nicht bleiben, da sollte man besser aufstehen und sich fortbewegen.

## Welche Liebe macht Sie glücklich?

Die wohlwollende. Eine Liebe, die nicht fordert, sondern gibt. Ich liebe meine Frau und meine Kinder, meine Familie, meine Musiker... Mein Herz ist ein Omnibus: Ich liebe gern und oft und viel.

## Wie gehen Sie mit Schuldgefühlen um?

Sowohl als auch. Wenn ich weiß, dass ich in der Schuld stehe, gehe ich hin und sage: Es tut mir leid, entschuldige. Wenn ich aber weiß, dass ich die Dinge nicht mehr ändern kann, bin ich Verdränger. Ich denke, das ist gesund. In Situationen, in denen man das Ruder nicht mehr herumreißen kann, macht es keinen Sinn, sich zu geißeln, damit ginge es dem anderen auch nicht besser. Wenn ich es nicht mehr ändern kann, kann ich es nicht mehr ändern. Hätte, wenn und aber ist alles nur Gelaber.

## Wer oder was hilft in der Krise?

Dass es mir richtig schlecht geht, habe ich – toi, toi, toi – nicht allzu oft erlebt. Es kann damit zusammenhängen, dass ich mir solche Situationen immer schnell und gerne vom Hals schaffe. Ich bin im chinesischen Sternzeichen Ratte geboren. Von der Beschreibung fühle ich mich gut getroffen: Bei einer Ratte kann der Bau zusammenbrechen, die überlebt trotzdem, die frisst sogar Beton. Irgendwas passiert natürlich doch, das einen runterzieht. Wenn zum Beispiel eine Freundschaft oder eine Beziehung am Ende doch nicht so funktioniert hat, wie man sich das gewünscht hat. Aber da hilft nur aufstehen und weitergehen. ◀

**Axel Prahl**, geboren 1960, ging nach der Schauspielausbildung in Kiel ans Theater, darunter an das Grips-Theater in Berlin. Er spielte in zahlreichen Filmen, seit 2002 ermittelt er als Tatort-Kommissar Frank Thiel in Münster. Axel Prahl erhielt den Bayerischen Filmpreis und zweimal den Grimme-Preis mit Gold. 2011 erschien seine erste CD „Blick aufs Mehr“ mit selbst getexteten und komponierten Liedern. Am 9. Juli kommt er mit „Kafkas Der Bau“ ins Kino. Axel Prahl hat vier Kinder, ist in dritter Ehe verheiratet und lebt in Berlin.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Film

# Taxi Teheran

Ein Sammeltaxi fährt durch Teheran. Am Steuer: der Regisseur Jafar Panahi, der im Iran zu Arbeits- und Berufsverbot verurteilt wurde. Es sind schillernde, aber doch alltägliche Fahrgäste, die mitfahren – ein Befürworter der Todesstrafe, eine Anwältin, deren Mandantin vom Hunger zum Durststreik übergeht, zwei ältere Damen, die ihre im Glas transportierten Goldfische aussetzen wollen, ein Videohändler, der mit dem berühmten Regisseur einen Deal machen will, Panahis aufmüpfige Nichte. „Taxi Teheran“ ist ein zutiefst menschlicher Film – mit einem leisen, subversiven Witz. Aus dem Iran herausgeschmuggelt wie Panahis Film davor, gewann „Taxi Teheran“ bei der diesjährigen Berlinale den Goldenen Bären. Ab 23. Juli im Kino.



Scannen und anschauen: mehr Filmtipps. Auch auf [chrismon.de/filmtipps](http://chrismon.de/filmtipps)

## Roman

1977: Kishone, ein indischer Fotograf, will nach Deutschland, Farbfotografie lernen. Er fährt mit dem Motorrad. 30 Jahre später fährt Saxona in die entgegengesetzte Richtung, sie sucht ihren Vater. Rasant und amüsant erzählt der Frankfurter Autor, wie die beiden ihre Wege suchen und dabei nie aufgeben.



**Boris Hillen:** Agfa Leverkusen. S. Fischer, 19,99 Euro

## Pop

Musik von Metallica, AC/DC, Led Zeppelin – die muss gar nicht laut sein, um höllischen Spaß zu machen. Glauben Sie nicht? Dann hören Sie mal die Songs der Rocker, wie sie diese drei Hutträger spielen: nur mit Akustikgitarre, Mandoline und Ukulelenbass! Metal-Country, der auch das letzte Rind zum Galoppieren bringt.



**Mandowar:** Hellboys from Cow, Singalongsongs

FOTO: PR



## Urlaub im Bayerischen Wald

Hotel Klosterhof in Neukirchen beim Heiligen Blut

*In herrlicher Natur, am Fuße des Hohen Bogen gelegen, befindet sich der schöne Ort Neukirchen beim Heiligen Blut, der zweitgrößte Marienwallfahrtsort Ostbayerns.*

**Lage:** Das Hotel liegt ca. 400 m vom Ortskern und ca. 4 km vom Freizeitzentrum Hohenbogen entfernt.  
**Ausstattung:** Zum Hotel gehören Restaurant, Biergarten, Aufzug, Bibliothek, Lobbybar, Liegewiese, Wellnessbereich mit Hallenbad, Whirlpool, Sauna, Dampfbad und Solarium sowie der Kinder-Club DONINO mit Kinderbetreuung, Erlebniswanderungen u.v.m.

**Unterbringung:** Die Doppelzimmer sind mit Bad oder Dusche/WC, Telefon, TV, Sitzecke und Balkon/Terrasse ausgestattet. Die Familienzimmer (mit Treppe) sind größer und bieten Ihnen zusätzlich eine Schlafcouch.  
**Ermäßigungen:** 1–2 Kinder 0–10,9 Jahre FREI, 11–14,9 Jahre 50 %. Im Doppelzimmer mit Zustellbett (1 Kind)/Familienzimmer (2 Kinder) bei zwei Vollzahlern.  
**Single mit 1 Kind:** 2–14,9 Jahre 50 % (im DZ)  
**Hinweise:** Kurtaxe: € 1,50 pro Person/Tag  
 ■ Familien- und Einzelzimmerzuschlag: € 10 pro Person/Nacht  
 ■ Haustiere sind nicht erlaubt.

Eigenanreise  
 4 Tage ALL INCLUSIVE schon ab € **99,-** p.P.  
 Reise-Code **klne**

- Inklusivleistungen**
- ✓ 3/5/7 Übernachtungen
  - ✓ 3/5/7 x reichhaltiges Frühstücksbuffet
  - ✓ 2/4/6 x Mittagssnack
  - ✓ 2/4/6 x Kaffee, Tee und Gebäck (15–16 Uhr)
  - ✓ 3/5/7 x Abendessen als Buffet
  - ✓ alkoholische Getränke/Softdrinks (10–21 Uhr)
  - ✓ Wellnessbereich mit Hallenbad, Whirlpool, Sauna und Dampfbad
  - ✓ Kinder-Club DONINO
  - ✓ WLAN in Lobby und Bar
  - ✓ Hotelparkplatz (nach Verfügbarkeit)

**Termine & Preise p.P. im Doppelzimmer**

Saison	3 Nächte	5 Nächte	7 Nächte
*letzte Rückreise	Anreise: täglich		
14.09. - 30.09.15, 08.11. - 20.12.15*	€ 99,-	€ 159,-	€ 199,-
01.09. - 13.09.15, 01.10. - 07.11.15	€ 109,-	€ 169,-	€ 219,-
11.07. - 23.07.15	€ 119,-	€ 179,-	€ 239,-
24.07. - 31.08.15	€ 129,-	€ 189,-	€ 249,-



## Erholung in der Rhön

Rhön Park Hotel in Hausen-Roth

*Das ausgeprägte Vulkangebiet der Rhön, im Herzen Deutschlands, zählt zu den reizvollsten Erholungslandschaften Mitteleuropas.*

**Lage:** Das Rhön Park Hotel liegt in ruhiger Panoramalage. Fulda erreichen Sie nach ca. 40 km.  
**Ausstattung:** Zur Ausstattung gehören drei Restaurants, Bar, Aufzug, Fitnessstudio und WLAN in den öffentlichen Bereichen. Das hoteleigene Erlebnisbad bietet einen Innen- und Außenpool und eine Wasserrutsche. Die SaunaWelt verfügt über Außensauna-Tempel, Finnische Sauna, kreislauf-

schonende Biosauna, Dampfsauna mit Erlebnisduschen, Physiotherm Infrarot Fit- und Gesundheitskabine, Whirlpool, Ruhebereich, Sonnenterrasse, eine Lagunenbar sowie Innen- und Außenpool. Wellnessanwendungen werden in der RhönOase angeboten.  
**Unterbringung:** Die Studios sind mit Bad/WC, Fön, TV, Telefon, Schlafcouch, Küchenzeile und Balkon ausgestattet. Appartements sind größer und bieten einen separaten Schlafraum.  
**Hinweise:** Zuschlag Appartement: € 10 pro Person/Nacht  
 ■ Hunde: € 9/Tag (mit Voranmeldung)

Eigenanreise  
 4 Tage HALBPENSION schon ab € **149,-** p.P.  
 Reise-Code **rhha**

- Inklusivleistungen**
- ✓ 3/5/7 Übernachtungen
  - ✓ 3/5/7 x reichhaltiges Frühstücksbuffet
  - ✓ 3/5/7 x Abendessen als Buffet
  - ✓ Eintritt in das Erlebnisbad Rother Lagune
  - ✓ Eintritt in die SaunaWelt
  - ✓ Leihbademantel für den gesamten Aufenthalt
  - ✓ 20 % Rabatt auf alle Standard-Wellnessleistungen
  - ✓ Teilnahme am Aktiv-Programm (Pilates, Yoga, etc.)
  - ✓ Endreinigung
  - ✓ Hotelparkplatz (nach Verfügbarkeit)

**Termine & Preise pro Person im Studio**

Saison	3 Nächte	5 Nächte	7 Nächte
*letzte Rückreise	Anreise: täglich		
08.11. - 21.12.15	€ 149,-	€ 229,-	€ 319,-
11.07. - 18.07.15, 07.09. - 01.10.15, 02.11. - 07.11.15	€ 159,-	€ 259,-	€ 359,-
19.07. - 06.09.15, 02.10. - 01.11.15, 22.12. - 29.12.15*	-	€ 299,-	€ 409,-

Beratung & Buchung **0261-29351919**

Mo – Fr 8–19 Uhr sowie Sa, So und Feiertag 10–19 Uhr

[www.reisenaktuell.com](http://www.reisenaktuell.com)

Veranstalter: Reisen Aktuell GmbH, Stegmannstraße 5–7, 56068 Koblenz



Die angegebene Hotelkategorie entspricht einer Einschätzung der Reisen Aktuell GmbH und steht in keinem Zusammenhang mit einer Klassifizierung des DEHOGA oder anderen internationalen Klassifizierungen. Verfügbarkeit, Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

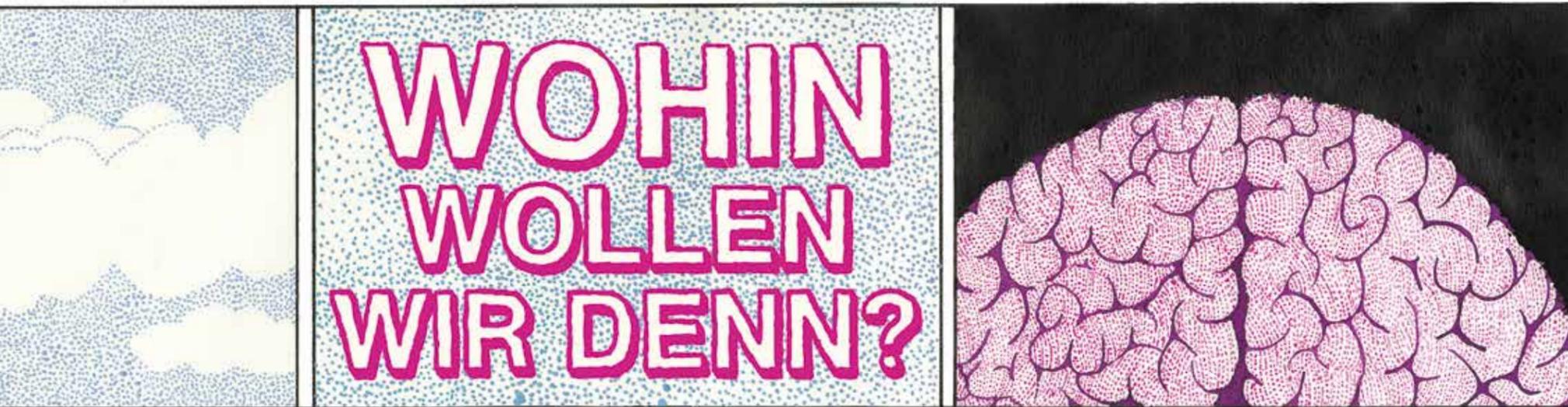


Nein, das ist kein Ausflug. Vati muss ins Pflegeheim.

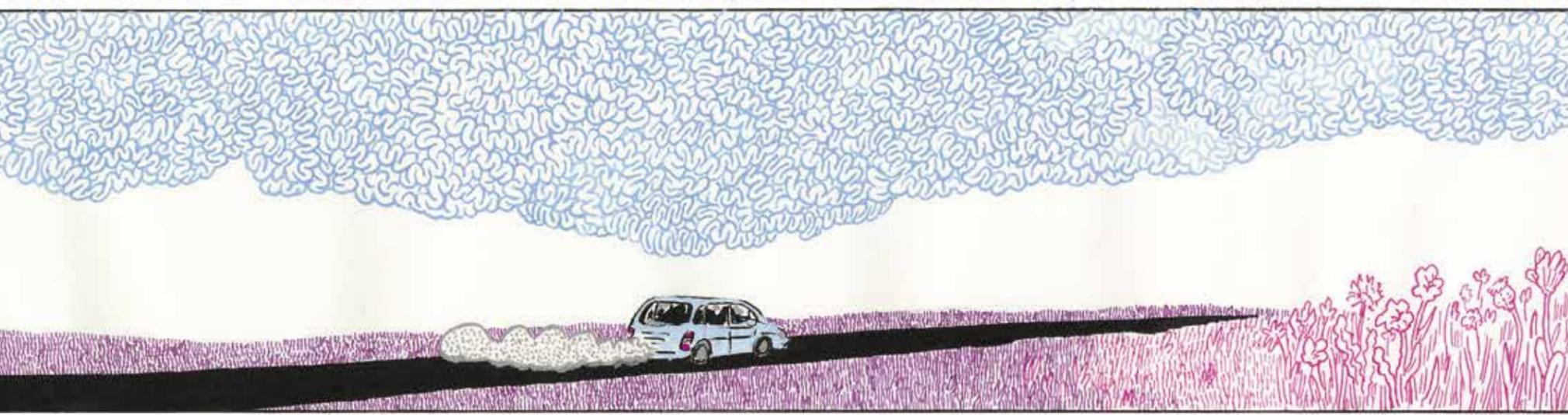
Turbo-Alzheimer. Frau und Tochter bringen ihn mit dem Auto.

„Gute Fahrt“, ruft ihnen die Stationsärztin noch zu

 Text: Juliane Schiemenz Illustrationen: Kai Pfeiffer



**WOHIN  
WOLLEN  
WIR DENN?**



**A**ch, Vati, warum musstest du auch in den Flur pissen? Danach ging es nicht mehr, das war uns klar. Du bist so still aus dem Wohnzimmer geschlichen, zu still, ich hätte es wissen müssen. Aber ich wollte dir nicht ständig hinterherrennen. Ich war müde. Rundumbetreuung macht schlapp. Als ich mich aufgerafft habe, nach dir zu sehen, hast du in der Ecke im Flur gestanden. Wie Männer nachts an Straßenecken stehen, wenn das Bier raus muss. Dein Strahl ging gegen die Raufasertapete, eine wachsende Pfütze um deine Füße. Das gute Laminat.

Heute ziehst du um. Mutti und ich fahren nach Arnsdorf, eine kleine Stadt in der sächsischen Pampa. Dort steht die Nervenklinik, in der du seit einigen Wochen wohnst. Wir wollen mit dir nach München, denn dort steht das Pflegeheim, in das du nun endgültig sollst. Das Pflegeheim ist nagelneu und hochmodern, gerade erst eröffnet. Es nennt sich „Kompetenzzentrum“. Mutti hat es unter K im Handy abgespeichert, wir vermeiden das P-Wort.

Mutti packt Windeln in den Kofferraum eures alten, silbernen Honda Jazz, ich lege Holzspielzeug und Märchenbücher auf die Rückbank. Mutti schmirt Käsebrötchen und stellt ein paar Flaschen Apfelschorle in die Kühlbox, wir sprechen kaum an diesem Sommermorgen.

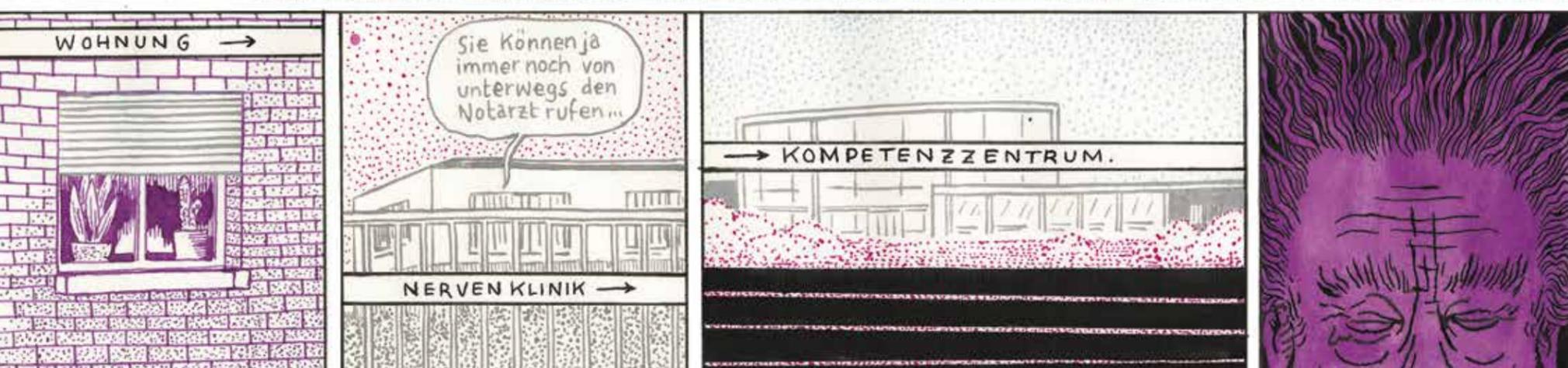
Von eurer Wohnung, in der Mutti jetzt allein wohnt, bis zu dir in die Klinik brauchen wir eine Stunde. Mutti fährt, ich drehe am Radioknopf. Ich hatte ganz vergessen, wie schlecht die sächsischen Radiosender sind, seit ich in Berlin wohne. Ich schalte das Radio aus. Schweigen. Wir starren auf die Straße, eine langweilige Allee zwischen Rapsfeldern. Wir haben beide Angst. Wirst du uns erkennen? Wirst du verstehen, was passiert? Wirst du dich wehren? Die Sonne geht auf, kaum Berufsverkehr. Hier gibt es nicht mehr viel

zu arbeiten, alle sind im Westen. „Es ist ein Hohn“, sagt Mutti irgendwann. „Du weißt ja, das war sein Alptraum, genau das, was er nie im Leben wollte: in die alten Bundesländer ziehen.“

Wir hatten das alles anders geplant. Mutti wollte dich zu Hause pflegen. „Nach vierzig Jahren Ehe lasse ich ihn nicht im Stich“, hatte sie erklärt, als vor drei Jahren die Diagnose Alzheimer kam. Da warst du 64. Der Arzt sagte: Das kann dauern. Zehn Jahre, vielleicht fünfzehn, er ist noch jung. Alle rechneten mit deinem langsamen Verfall. Wie man das so kennt aus dem Fernsehen: Irgendwann sitzt der Demente sabbernd im Rollstuhl, das Gehirn nur noch ein bunter Haufen Knete.

Niemand hatte uns darauf vorbereitet, dass es so schnell gehen würde. Dein Turbo-Alzheimer schockiert sogar die Ärzte, in jeder neuen Klinik bist du die Attraktion, Krankenschwestern und Pfleger kommen von anderen Stationen, um dich zu sehen. „Zu Ruhezeiten zog er seinem Zimmernachbarn die Bettdecke über den Kopf, irrte verloren umher und nahm alles auseinander, worauf er stieß“, erklärte das Amtsgericht. „Es besteht die Gefahr, dass der Betroffene sich und andere erheblich gefährdet.“ Ein Richter legte den „temporären Freiheitsentzug“ fest, „weniger einschneidende Maßnahmen“ stünden nicht zur Verfügung. „Einen solch gravierenden Fall habe ich nur alle fünf Jahre“, sagte dein Neurologe. Und doch wollte Mutti dich zu Hause pflegen. Wir besorgten Pflegebett und Rollstuhl und ließen die Dusche umbauen.

Mutti ist alt geworden in den letzten Monaten und sehr dünn. Als sie auf den Parkplatz der Nervenklinik einbiegt, betrachte ich ihr Gesicht, die kurzen, silbernen Haare, die blasse Haut wie Pergament, das Weinen hat tiefe Falten gegraben. Bläuliche Ringe unter ihren Augen hinter der Brille. Sie ist 62 Jahre. ➤



„Ich sehe aus wie hundert!“, beschwert sie sich manchmal. Ich sage ihr dann, dass das Quatsch ist.

Du bist in einem weißen, containerartigen Flachbau untergebracht, wir klingeln an einer Glastür, ein Pfleger öffnet uns. Es ist Frühstückszeit, wir gehen durch einen breiten Gang mit vielen Türen zum Gemeinschaftsraum. Es riecht nach Urin. Ich schaue durch eine Glasscheibe auf zwanzig weißhaarige Köpfe. Dann entdecke ich deine Albert-Einstein-Locken, sie wackeln, du redest auf einen Tischnachbarn ein. Ich stelle mich in den Türrahmen, so, dass du mich sehen kannst, und warte ab. Wirst du mich erkennen? Wir haben uns einige Wochen nicht gesehen, bei meinem letzten Besuch hast du Mutti zugewinkt: „Wer ist das?“

„Herr Doktor“ angesprochen wird. Ein Pfleger warnt: „Rechnen Sie damit, jede Stunde eine Pause machen zu müssen und dass er nicht mehr ins Auto einsteigen will.“

„Na, Herr Schiemenz, dann mal gute Fahrt!“, ruft die Stationsärztin in dein Ohr. Jeder spricht sehr laut und sehr deutlich mit dir, wie mit einem Kind. Niemand hat dir erzählt, dass du heute ausziehst. Es hätte keinen Sinn.

Mutti nimmt dich an die Hand, ich trage deine Reisetasche, wir laufen zum Auto. „Wohin wollen wir denn?“, fragst du. „Wir fahren jetzt nach München, zum Wolfgang“, sagt Mutti. „München? Was wollen wir denn da?“ – „Na, da ist der Wolfgang, dein Sohn. Und dein Enkel, der Theo, du bist ja jetzt Opa vom Theo, weißt du? Theo, ein kleines Baby, du hast jetzt ei-

Nachbarn haben sich aufgeregt, Mutti schämte sich.

Ich rief deine Ärzte an, surfte im Internet, kaufte Bücher mit Titeln wie „Mythos Alzheimer“ und erklärte Mutti und Wolfgang: Alzheimer existiert nicht, das ist alles eine Lüge der Pharmaindustrie, damit sie Vati mit Medikamenten vollstopfen können. Wir kauften dir Spiele zum „Gehirnjogging“, ließen dich beim Einkaufen überlegen, was noch auf dem Zettel stand. Jedes Gespräch wurde zum Training, jede Frage zum Wissenstest: Wie viel Information ist noch vorhanden?

Das Schlimmste an dieser Zeit des Übergangs war, dass du noch genügend gesundes Gehirn hattest, um zu merken, dass etwas nicht stimmte. Du hast lethargisch auf dem Sofa gelegen und stundenlange



Mein Herz pocht. Du schaust auf von deinem Teller, siehst mich – und grinst. Als ich zu dir an den Tisch komme, stehst du auf, blickst stolz in die Runde und stellst mich vor: „Das ist meine Frau, äh, mein Sohnmann!“ Du lachst verlegen. Eine Schwester ruft: „Das ist wohl eher die Tochter, Herr Schiemenz, was?“ – „Na, meine ich doch!“, murmelst du.

Ich umarme dich. Viel fester und länger, als ich das früher getan habe. Ich streichle über deinen Kopf und nehme dich bei der Hand. Wir gehen ins Schwesternzimmer, wo Mutti tausend Dokumente unterschreiben muss. Die Klinik will sich absichern, unser Vorhaben ist ihnen nicht geheuer. „Wenn alle Stricke reißen, können Sie ja immer noch von unterwegs den Notarzt rufen“, rät die burschikose Stationsärztin, die von den Patienten konsequent mit

nen Enkel.“ – „Ich kenn keinen Theo. Und wohin wollen wir jetzt?“ – „Zum Auto, und dann fahren wir nach München.“ – „Was wollen wir denn in München?“

Ich habe mich daran gewöhnt, jede Frage auch zum hundertsten Mal so zu beantworten, als hörte ich sie zum ersten Mal. Ich wiederhole meine Sätze wie Mantras, es stört mich nicht. Ich finde es schön, dass wir überhaupt reden. Was du sagst, wird immer zusammenhangsloser, die Sätze lösen sich langsam auf. Ich habe gelernt, das auszuhalten. Vor zwei Jahren hätte ich nicht gedacht, dass ich das kann. Damals haben wir deine Krankheit noch kaum bemerkt. Du wurdest einfach ein bisschen wunderlich. Im Garten hast du einen Zaun knallrot und giftgrün angestrichen, es sah aus wie im Zirkus, die

Weinkrämpfe gehabt. „Meine Krankheit!“, hast du geschluchzt. „Ich bin ein Problem, alle lassen mich allein!“

Dann begannen der Bewegungsdrang und die Zerstörungswut. Keine Minute konntest du mehr sitzen bleiben, deine Hände mussten ständig etwas tun: Zeitungen zerreißen, Gläser umkippen, den Computerbildschirm vom Schreibtisch stoßen. Wir machten eure Wohnung kindersicher, versteckten Kabel, räumten die Messer weg. Wir schlepten die alte Glasvitrine in den Keller, die du für mich restauriert hast.

Die Logopädin, die sonst mit dir geübt hatte, weigerte sich zu kommen: Da sei nichts mehr zu machen. Der Pflegedienst, der dich sonst für ein paar Stunden pro Woche abgeholt hatte, erklärte, du seist jetzt eine Gefahr für andere Patienten.



Mutti gab ihren Job als Altenpflegerin auf, für den sie ohnehin längst zu schwach und depressiv geworden war. Sie wurde deine Rundumbetreuerin. „Ich schaffe das schon“, sagte sie, „ich bin viel stärker, als ihr alle denkt.“ Dann kam der Tag, an dem du in den Flur gepisst hast.

„Und wohin fahren wir jetzt?“, fragst du, als wir über den Parkplatz vor der Nervenklinik laufen. Mutti setzt sich hinter Steuer, ich setze mich neben dich auf die Rückbank und schnalle dich an. Wir ruckeln über marode Dorfstraßen, die Sonne scheint, Kirchenglocken läuten, Vögel zwitschern – der perfekte Tag für einen Ausflug.

Als wir über die Landstraße rollen, stupst du mich an: „Schau mal, die Wiesen“, sagst du. „Herrlich, das wäre jetzt meine Welt. Da könnten wir aussteigen und tanzen und gucken. Dann weißt du wenigstens, dass du da warst.“ Du blickst entspannt aus dem Fenster auf Mohnblumen und Windräder, du bist viel ruhiger, als ich erwartet hatte. Ich gebe dir Apfelschorle, und wir naschen Schokolade. Ich streichle deine Hand und betrachte dich. Sie haben dich nicht gut rasiert in der Klinik, silberne Stoppeln überziehen dein Kinn, aus deiner Nase ragen ein paar lange, weiße Haare. Deine Locken haben sie dir nach hinten gekämmt. „Wenn man das so sieht“, sagst du, „dann ist Deutschland ganz schön groß geworden. Nicht nur Westdeutschland, auch die DDR.“

Vor der Wende hast du als Lkw-Fahrer gearbeitet im Tagebau, nach der Wende dann für eine Spedition. Das hier war deine Strecke: von Sachsen nach Bayern. Als wir auf die Autobahn fahren, siehst du die ersten Trucks. „Weißt du, wie ich die benutze!“, sagst du. „Ob ich so einen noch fahren könnte?“ – „Verlernt man das denn?“, frage ich, froh darüber, mal wieder so etwas wie eine echte Konversation mit dir führen

zu können. „Kaum!“, antwortest du. „Du musst nur die Backpflaumen nach links und dann rechts rüber.“

Nach der Alzheimerdiagnose wurde dir als Erstes der Führerschein weggenommen. Das hast du nur schwer ertragen. Manchmal ist Mutti mit dir in den Wald gefahren, dann durftest du den Wagen ein paar Meter über den Waldweg lenken. Heute wüsstest du nicht mehr, wie du den Zündschlüssel ins Schloss steckst. Und die Geschwindigkeit macht dir Angst. Du sagst ständig, dass ich langsamer fahren soll. Dein Gehirn kann nicht mehr sortieren, dass ich hinten neben dir sitze und Mutti vorn am Steuer.

Nach etwa zwei Stunden biegen wir auf den ersten Rastplatz ein, es ist warm, wir können draußen sitzen. Mutti und ich suchen einen Tisch abseits der anderen Rastenden. Du sprichst ständig fremde Leute an, und das führt manchmal zu brenzlichen Situationen. Wir parken zwei Meter neben einem fest verankerten Metalltisch mit zwei Bänken. Ich hole die Kühlbox und eine Thermoskanne aus dem Kofferraum. Du fragst: „Wo ist unser Auto?“ Wir essen Käsebrote, Wiener Würstchen und Äpfel. Man könnte uns für eine ganz normale Familie auf Reisen halten. Ich gehe in die Raststätte und kaufe einen Kaffee. Als ich bezahle, wünscht mir die Verkäuferin: „Einen schönen Urlaub noch!“

„Wohin fahren wir denn?“, fragst du. „Nach München.“ – „Und was wollen wir da?“ – „Der Wolfgang ist in München, dein Sohn. Den besuchen wir.“ – „Und dann fahren wir wieder nach Hause?“ Mutti schaut mich fragend an. Wann ist der richtige Zeitpunkt, um das K-Wort ins Spiel zu bringen? Das Kompetenzzentrum ist ein moderner Glaskasten, noch eine halbe Baustelle. Es gehört zur Diakonie Neuen-

dettelsau und hat einen sogenannten „geschützten Bereich“, in dem du dich frei bewegen kannst, du darfst sogar hinaus in einen kleinen Park.

Als Mutti sich durchgerungen hatte, dich in ein Pflegeheim zu geben, hagelte es Absagen im Osten. „Das Krankheitsbild Ihres Mannes“ sei zu krass, eine 24-Stunden-Betreuung könne man nicht leisten, man habe nicht genügend Personal. Die wenigen Heime, die dich aufnehmen wollten, hätten dich mit Pillen ruhiggestellt und ans Bett oder den Rollstuhl geschnallt.

Dann kam die Idee mit München. Wolfgang lebt schon seit Jahren dort, jetzt hat er eine Frau und ein Kind. Theo, dein frischgeborener Enkel. Du wirst ihn in München das erste Mal treffen. Wie wirst du reagieren? Mutti möchte Theo aufwachsen sehen. Wenn du im Kompetenzzentrum bist, will sie sich eine kleine Wohnung in München suchen und nachkommen. Mit dem Mut der Verzweiflung glaubt sie daran, dass sie etwas Bezahlbares finden wird. Dabei ist sie schon jetzt ein Sozialfall und kann sich deinen Heimplatz kaum leisten. Ich habe Angst, dass die kleine Ostfrau im großen München untergeht.

„Komm, Vati, ab ins Auto!“, sage ich. Das Anschnallen ist ein Krampf, der Gurt stört dich, du zerrst an ihm, während wir auf die Autobahn rollen. Mutti schaut mich im Rückspiegel an: Wer von uns beiden erzählt ihm denn nun von dem Kompetenzzentrum? Vielleicht verstehst du es ja auch gar nicht. Aber manchmal hast du diese klaren Momente. Ich habe Angst, dass du genau jetzt einen haben wirst. Und dann flippst du vielleicht aus und wehrst dich, so wie es die Ärztin prophezeit hat.

Die klaren Momente sind es, die mir den Umgang mit deiner Krankheit so schwer machen. Immer, wenn ich mich gerade

von deiner Persönlichkeit verabschieden will, taucht sie plötzlich wieder auf. Dein Blick wird klar, du schaust mich erstaunt an und sagst: „Ach, mein Töchterchen ist ja auch hier!“ In diesen Momenten ploppt die Hoffnung auf, dass alles wieder gut wird. Ich weiß, es ist irrational. Und doch möchte ich dich manchmal rütteln und schütteln wie ein Apfelbäumchen, und dann fällt der Alzheimer von dir ab.

„Da spricht doch einer“, sagst du. „Das ist das Radio“, antworte ich. „Ach so.“ Du schaust aus dem Fenster, ein Geländewagen überholt uns. „Na, das war ja ein Panzer! Donnerwetter! Fahr schön langsam, Trinchen!“ Trine, mein Spitzname. Schon immer. Trinchen, wenn ich lieb war, Trine Sauerbier, wenn ich schmollte. „Trinchen, darf ich noch Trinchen sagen?“, fragst du.

Du zerrst an deinem Gurt und schnallst dich ab, zum Glück ist die Kindersicherung aktiviert. Ich beuge mich über dich und hantiere am Gurt herum, du herrschst mich an: „Guck auf die Straße! Fahr langsamer!“ Du wirst unruhig, boxt gegen den Vordersitz, ziehst und drückst den Knopf in der Tür, Knopf rauf, Knopf runter. „An der Tür sind die Luftkrallen angeschraubt, dann rasieren sie das trocken“, murmelst du.

**W**ir haben ein Schreiben vom Amtsgericht bekommen, das uns erlaubt, dich im Notfall zu „fixieren“, also ans Bett oder einen Rollstuhl zu schnallen. In diesem Schreiben stuft ein Gutachter deine Erkrankung als „seelische Behinderung“ ein. Aber ich habe ganz und gar nicht das Gefühl, dass deine Seele behindert ist. Ich habe im Gegenteil das Gefühl, dass deine Seele das Einzige ist, das unversehrt geblieben ist.

Ich nehme deine Hand. Sie ist kalt. „Du schenkst mir warmes Blut ein“, sagst du. Ich fische eine Tuppereschüssel mit Weintrauben aus dem Fußraum. „Willst du?“, frage ich. „Na klar!“, antwortest du. „So jung kommen wir doch nicht mehr zusammen, oder?“ Ich lehne meinen Kopf an deine Schulter und weine leise. Du lehnst deinen Kopf an meinen.

Deine Schultern sind schmal geworden. Früher warst du für mich immer der Typ Bud Spencer, kräftig und fest, braun gebrannt von der Arbeit im Garten, deine Hände zwei Schaufeln, die Fingernägel schwarz von Öl oder Erde.

Die zweite Rast machen wir schon auf bayerischem Boden. „Das ist ja ein Honda“, rufst du, als wir aus unserem Auto steigen und du es dir anschaust. Ich hake mich bei dir ein und führe dich zu einer Bank. Ich renne zur Raststätte, um zu checken, wo das Behindertenklo ist. Mutti muss mit rein und dir notfalls die Windelhose wechseln, ihr braucht Platz.

Das Behindertenklo ist verschlossen, ich laufe in die Raststätte, um den Schlüssel zu besorgen. „Kein Strom!“, sagt die Angestellte in gebrochenem Deutsch. Ist mir egal, mein Vater muss scheißen. Ich kriege den Schlüssel und laufe euch entgegen. Mutti komplimentiert dich in die Toilette. Mein Herz pocht. So ein Ärger. Wenn du dir in die Hose gemacht hast, wenn die Windel-



hose nicht gehalten hat, dann muss dir Mutti umständlich die Klamotten wechseln, dann bist du genervt, dann wird der Rest der Fahrt die Hölle. Ihr bleibt zehn Minuten verschwunden. Mittlerweile steht eine Frau mit Baby auf dem Arm vor der Tür zum Behindertenklo.

Als ihr endlich wieder herauskommt, lächelst du das Baby an und stupst ihm sanft mit dem Zeigefinger auf die Nasenspitze. „Dudidada“, sagst du, und das Baby lacht. Ich habe das erste Mal die Hoffnung, dass du deinen Enkel Theo in irgendeiner Weise wahrnehmen wirst.

„Laut Navi kommen wir 15 Uhr 30 an“, sagt Mutti. „Du kannst ja mal im – äh – im Kompetenzzentrum anrufen und denen Bescheid sagen.“

„Fahren wir dann wieder zurück?“, fragst du. „Aber wir wollen doch nach München, da ist dein neues Zimmer“, sage ich

vorsichtig. „Schau mal, Vati, dein Bein tut dir doch weh, du musst nach München in das Kompetenzzentrum, damit es wieder heil wird.“ Mutti schaut mich im Rückspiegel an und sagt: „Tja, wie erklärt man ihm das nun, gar nicht so leicht.“ Du starrst ins Leere.

Als du wieder an deinem Gurt zerrst, hole ich ein kleines Fotoalbum aus meiner Tasche. Mutti hat alte Schwarz-Weiß-Fotos hineingesteckt: von deinen Eltern, eurer Hochzeit, auf den hinteren Seiten Farbfotos der letzten Jahre, Geburtstage, Ausflüge, Wolfgangs Hochzeit. Ich blättere vorwärts, zurück, vorwärts, wieder zurück. Jedes Bild ist neu für dich, sobald ich die Seite umklappe. Ein Foto zeigt deinen Vater in Uniform. „Hitler!“, rufst du plötz-

lich. „Das ist doch nicht Hitler, das ist dein Vater.“ „Na klar ist das Hitler! Guck doch mal, wie der guckt!“

Wir fahren von der Autobahn ab, ich sehe die Allianz-Arena von weitem, es ist drei Uhr am Nachmittag. Ich rufe im Kompetenzzentrum an und sage, dass wir bald da sind. Mein Magen krampft sich zusammen. Du drehst deinen Kopf zu mir, lächelst und fragst: „Kennst du die Juliane?“

Das Kompetenzzentrum liegt als glänzender Riegel aus Beton und Glas entlang einer vierspurigen Straße. Holzpaletten stapeln sich vor den Fenstern, Kieshaufen warten darauf, breitgefegt zu werden, Zettel kleben am Putz, wo später Klingelschilder hängen sollen. Im Eingangsbereich stehen ein paar in Folie gewickelte Sessel, Kabel ragen aus den Wänden, es riecht nach frischer Farbe und Holz. Wir gehen einen sterilen Gang entlang und klingeln

an einer Glastür. Eine Schwester öffnet uns. „Ach, Sie sind der Herr Schiemenz“, sagt sie freundlich. „Ich bin hier der Chef“, entgegnest du und lachst, als sie lacht.

Wir treten in einen großen Gemeinschaftsraum mit etwa zehn Tischen. Es gibt eine lange Bar, an der eine zweite Schwester gerade Saft in Gläser füllt. Der Raum ist hell, die Fenster nehmen eine komplette Wand ein und reichen bis zum Boden, man könnte sie öffnen, um raus in den Park zu gehen. Weiße Vorhänge, die Wände sind beige, alles hell, alles neu. An den Tischen sitzen Patienten, jeder für sich allein, und starren in die Luft.

Alle hier sagen „Grüß Gott“ zu uns, das wird dich bestimmt noch nerven. Ich berichte der Schwester an der Safttheke

entfernt. Ich muss lachen. Plötzlich ist da wieder dieser Verschwörerblick, fast so wie früher, alter Schelm. Du hast mir oft zugezwinkert, als wüsstest nur wir beide, was wirklich abgeht. Besonders, wenn du Leute veräppelt hast, zum Beispiel als Mutti ihren Arm in einer Schlinge trug, weil sie sich die Schulter verrenkt hatte, und du den neugierigen Nachbarn erzählt hast, sie sei angeschossen worden.

Ich sage Mutti, dass ich die Koffer hole, und gehe zum Auto. Dann setze ich mich auf den Fahrersitz, schließe die Tür, lege meinen Kopf auf das Lenkrad und weine. Als ich wieder in den Gemeinschaftsraum komme, läuft Zwanziger-Jahre-Musik. Du sitzt mit Mutti auf einem Sofa und blätterst im Fotoalbum. Zwei Meter neben euch hängt ein dürrer Greis in einem großen Plastikstuhl, der entfernt an einen Kinderstuhl erinnert. „Du bläde Sau! Du Depp“, grantelt der Alte in breitem Bayerisch. „Depp! Depp! Depp!“ – „Einfach nicht reagieren, der ist bekloppt“, raunst du mir zu. „Aber Vati, der ist doch krank“, flüstere ich. „Der geht mir auf die Nerven!“, erwidert du. „Kerngesund, das Aas! Der soll das Maul halten.“

Die zwölf Patienten hier sind ständig auf Achse. Insgesamt sollen es zwanzig werden im beschützten Bereich. Eine korpolente Patientin tippelt zur Glastür, die die Station abschottet. Sie trägt ein Jackett und hat ihre Handtasche unter den Arm geklemmt. Sie greift zur Klinke und dreht sich ein letztes Mal um. Ihr Gesichtsausdruck sagt: „Macht’s gut, ihr Trottel!“ Sie drückt gegen die Tür. Nichts passiert. „Komm, wir schauen uns ein bisschen um“, sagt Mutti und steht auf. „Ich habe genug gesehen“, antwortest du. Wir laufen mit dir zu deinem Zimmer. Das Fenster geht auf die breite Straße hinaus. Mutti hat das so ausgesucht, damit du Autos anschauen kannst. Ich lege die Koffer auf dein Bett, Mutti beginnt, deine Sachen in den Schrank zu packen. Sie hat Namensschilder in deine Hemden und T-Shirts gebügelt. Auch an deine Brillen hat sie kleine Zettelchen mit deinem Namen geklebt. „Wann fahren wir wieder?“, fragst du gereizt. „Mutti und ich fahren dann, du bleibst hier“, sage ich. „Alleine bleibe ich nicht hier, da schlafe ich lieber im Garten. Warum muss ich denn hier bleiben?“ – „Ach

von unserer Fahrt. Du stellst dich neben mich und brabbelst freundlich zusammenhanglose Sätze. Die Schwester hakt immer wieder nach: „Wie meinen Sie das, Herr Schiemenz? Das verstehe ich nicht, Herr Schiemenz!“ Die Schwester regt mich auf. Warum ist sie so streng zu dir? Wenn die dich hier schlecht behandeln, raste ich aus! Diese Fremden, die nichts von dir wissen, in dieser fremden Stadt, weit weg von deiner Heimat.

Ich fühle mich schrecklich, Vati. Vor ein paar Wochen habe ich noch mit einem Münchener Freund gescherzt: Nachdem der Westen all die jungen Leute abgesaugt hat, kommt jetzt die Rache des Ostens: Wir bringen euch die Rentner.

Die strenge Schwester lässt vorerst von dir ab und widmet sich einem anderen Patienten. „Das ist der rollende Satan auf Kufen“, flüsterst du mir zu, als sie sich

## „... dem Frieden der Welt zu dienen“

Die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik muss sich angesichts der aktuellen Krisen neuen strategisch-politischen Fragen stellen. Deutschland wird als Bündnispartner international stärker in die Pflicht genommen und sieht sich mit neuen diplomatischen Aufgaben wie auch mit Forderungen nach militärischem Beistand konfrontiert. Gesucht wird auch auf europäischer Ebene nach Lösungen für die aktuellen Konflikte. Dabei steht die neue „Zivilmacht“ Deutschland vor der Aufgabe, einen Weg zu finden, der sowohl den eigenen Ansprüchen als auch den von außen herangetragenen Erwartungen gerecht werden kann.

Das Diskursprojekt „... dem Frieden der Welt zu dienen“ der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) e.V. befasste sich mit solchen und ähnlichen Themen. Im Mai dieses Jahres schloss das Projekt ab, eine Weiterführung ist vorgesehen. Die Ergebnisse und Empfehlungen aus den Jahren 2013 und 2014 sind komprimiert nachzulesen in der Broschüre:

### „... dem Frieden der Welt zu dienen“

Zentrale Beiträge sind u.a.

- „Deutschland stellt sich seiner internationalen Verantwortung...“ – Vom Wandel der Diskurse.
- Friedensethik: Gerechter Frieden im Spannungsfeld von Werten und Interessen.
- Zivile Krisenprävention und Friedensförderung: Mehr als nur Absichtserklärungen?
- Instrumente und Strukturen: Kohärenz verbessern, Kapazitäten ausbauen.
- Friedenslogik in der Außen- und Sicherheitspolitik stärken – Ein vorläufiges Fazit.

### Bezug:

Evangelische Akademien in Deutschland (EAD) e.V.  
Auguststraße 80  
10117 Berlin

office@evangelische-akademien.de  
oder Download unter  
www.evangelische-akademien.de

Die Evangelischen Akademien in Deutschland





was, mein Bein, mein Bein! Ich hab doch beide Beine dran!“

Die Tür geht auf, und Wolfgang kommt herein. Du strahlst, als er dich lachend umarmt. „Bist du gewachsen?“, fragst du deinen schlaksigen Zwei-Meter-Sohn. Du spannst den Bauch an, und er simuliert einen Boxhieb. „Fass ruhig an!“, rufst du. „Kein Gramm Fett! Alles Muskelmasse!“ Ihr raucht ein wenig. Fast so wie früher, wenn wir Kinder dir auf Familienfeiern in den Bauch boxen, deinen Bizeps umklammern oder dich im Armdrücken besiegen sollten.

Die Schwestern rufen zum Abendbrot, Mutti bringt dich in den Gemeinschaftsraum. Ich bleibe mit Wolfgang zurück, wir setzen uns auf dein Bett. Ich erzähle ihm von meiner Angst, dass sie hier nicht nett zu dir sind. Er beruhigt mich: „Das geht hier alles noch etwas chaotisch zu, weil das Heim ja ganz neu ist.“ Wir umarmen uns. „Ich bin so traurig“, sage ich. „Ich auch“, sagt er.

Beim Abendbrot häufst du deine vorgeschnittenen Brotstückchen zu einem kleinen Berg. Mutti ermahnt dich sanft, das Essen nicht zu vergessen. Ich habe mit ihr ausgemacht, dass Wolfgang und ich nach dem Abendessen verschwinden. Sie will bleiben und dich ins Bett bringen. Als die Tische abgeräumt werden, umarme ich dich und frage: „Wirst du lieb sein?“ – „Ich bin der Allerliebste!“, antwortest du. Eine der Schwestern bringt Wolfgang und mich zur Tür. Als sie uns öffnet, willst du mit raus. Schnell schließt sie wieder zu. Ich drehe mich um und sehe dich hinter der Scheibe gestikulieren. Deine Hand dreht einen unsichtbaren Schlüssel in einem unsichtbaren Schloss.

Wolfgang und ich fahren in die Wohnung zu Julia und Theo. Später kommt Mutti nach, wir essen, lachen, sprechen über dich und bestaunen Theo, der wie ein kleiner Buddha grinsend in seinem Bettchen liegt. Er sieht dir ähnlich.

Nachts weint Mutti neben mir auf dem aufblasbaren Gästebett, ich halte ihre Hand. Seit damals deine Diagnose kam, habe ich Schlafprobleme. Manchmal träume ich mich zu dir, dann stehe ich an deinem Krankenbett, streichle über deine Locken und warte, dass du aus dem Alzheimer aufwachst.

Am nächsten Tag erzählt uns eine Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums, dass du dein Zimmer eingeweiht hast, indem du dir nachts die Windel hose heruntergezerrt und in die Ecke gepinkelt hast. Ansonsten hast du gut geschlafen. Du sitzt mit dem kleinen Fotoalbum auf dem Sofa im Gemeinschaftsraum, neben dir eine zierliche Frau, die fast ein wenig wie Mutti aussieht: graues Haar, Brille, freundliches Gesicht. Frau Graupner ist auch neu eingezogen, sie kommt aus Dresden. Mutti und Frau Graupners Tochter stehen in der Ecke und erzählen sich, wie froh sie sind, dass ihr euch so gut versteht.

Als Julia mit Theo auf dem Arm in den Gemeinschaftsraum tritt, umringen die Alten sie und starren verzückt auf das Baby. Wir gehen in dein Zimmer, Wolfgang nimmt Theo in den Arm, setzt sich neben dich aufs Bett und fragt: „Na, Vati, was sagst du? Das ist dein Enkel, das ist Theo!“ Wolfgang strahlt über das ganze Gesicht. Theo

starrt dich an und spuckt seinen Nuckel aus. Du beugst dich über ihn, nimmst den Nuckel und steckst ihn – ganz sanft – wieder in seinen Mund. Theo spuckt ihn wieder aus. Er grinst dich an. Du grinst zurück. „Jetzt lacht er und freut sich! Na, da hast du dir ja einen eingehandelt!“, rufst du und legst deinen Zeigefinger in seine kleine Hand.

„Vati, du bist jetzt Opa“, sagt Wolfgang. „Ich bin der Opa! Der Opa! Opa!“, wiederholst du. „Ist der uns gut gelungen?“, fragt Wolfgang. „Der ist gut“, sagst du. „Alles dran? Naja, der Bauch und hier an der Seite, und wo ist die Zunge, und du hast ja noch gar keine Zähne!“ Du nimmst Theos Füßchen in die Hände und singst für ihn.

Dann lässt du ihn los und starrst apathisch ins Leere. „Na, was ist?“, fragt Mutti. „Wir müssen wieder losfahren“, sagst du. „Wohin denn?“, fragt sie. „Das sehen wir dann schon.“



**Juliane Schiemenz**, 33, Journalistin aus Berlin. Sie leitet die Deutschlandredaktion des Magazins „Reportagen“.



**Kai Pfeiffer**, 40, lebt in Berlin. Er zeichnet fiktive und dokumentarische Comics.



Scannen und sehen: den Künstler bei der Arbeit. Kai Pfeiffer zeichnet [7 chrismon.de/grafik-novel](http://www.chrismon.de/grafik-novel)



Sizilien – Taormina



## Die Vielfältigkeit Siziliens erleben.

### Entdecken Sie das kulturelle Sizilien.

Stufe für Stufe steigen Sie das römische Theater von Taormina empor und werden mit einem außergewöhnlichen Ausblick auf den Ätna belohnt. Weitere spannende Highlights wie Palermo, Syrakus oder Cefalù erwarten Sie auf der größten Insel im Mittelmeer. Ihre Eindrücke können Sie auf Wunsch bei der Badeverlängerung Revue passieren zu lassen.

### Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag – Anreise.** Flug nach Palermo und Hoteltransfer.
- 2. Tag – Palermo – Monreale – Palermo (ca. 150 km).** Sie besuchen den Normannendom. Zeit zur freien Verfügung.
- 3. Tag – Palermo – Cefalù – Riposto (ca. 200 km).** Im Normannendom würdigen Sie die Mosaiken und besuchen das alte arabische Waschhaus. Fahrt nach Cefalù.
- 4. Tag – Riposto – Ätna – Taormina – Riposto (ca. 140 km).** Fahrt mit dem Bus auf 1.900 m Höhe auf den Ätna mit Besuch einer lokalen Imkerei. Anschließend Fahrt nach Taormina und Rundgang durch die Stadt.
- 5. Tag – Riposto – Noto – Syrakus – Riposto (ca. 260 km).** Prunkvoll gestaltete Adelspaläste und Kirchen erzählen vom Glanz des Barockjuwels Noto. Auf der Altstadtinsel von Syrakus erklärt Ihr Reiseleiter, warum man diesen Stadtteil auch Wachtelinsel nennt.

**6. Tag – Riposto – Piazza Armerina – Agrigent – Selinunte (ca. 320 km).** Auf 3.500 m<sup>2</sup> erzählen die beeindruckend gut erhaltenen Mosaiken der Villa Casale von dem Leben der reichen Römer. Fahrt nach Agrigent und Besuch des Hera-, Concordia- und Heraklestempels, sowie des Zeustempels.

**7. Tag – Selinunte – Marsala – Erice – Palermo (ca. 290 km).** Fahrt nach Marsala und zur Bergstadt Erice.

**8. Tag – Abreise.** Flughafentransfer und Rückflug.

*Hinweise: Änderungen vorbehalten. Eintrittsgelder sind nicht inklusive. Hotel- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Wanderpaket für den optionalen Badeaufenthalt auf Wunsch buchbar.*

TERMINE UND PREISE 2015 pro Person	
Abflughafen	Berlin-Tegel Köln/Bonn
Preise	Termine
Saison A 8-tägig 699 €	22.08.
Saison B 8-tägig 849 €	24.10. 10.10.
Saison C 8-tägig 899 €	17.10.
Saison D 8-tägig 949 €	12.09. 19.09. 26.09.
REISE-CODE: RIZ011 KENNZIFFER: 103/216	



4-Sterne-Hotel Zahira Resort and Village



## Ausgiebiges Sonnenbaden auf Sizilien.

### Ihr 4-Sterne-Hotel: Zahira Resort and Village (Landeskategorie)

**Lage:** in Campobello di Mazara, am Strand.  
**Einrichtungen:** Restaurant, Hotel- und Poolbar, Swimmingpool (nicht beheizt), Liegen und Sonnenschirme am Pool und Strand (Jun. – Sept.) kostenfrei (nach Verfügbarkeit), diverse Sport- und Freizeitmöglichkeiten sowie vielfältiges Unterhaltungsprogramm. Shuttle zum Strand (kostenfrei) und ins Zentrum (gegen Gebühr). Hotel- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr.

### Wunschleistungen pro Person/Woche

- Zuschlag Doppelzimmer zur Alleinbelegung 99 €
- Zuschlag Doppelzimmer seitlicher Meerblick 29 €
- Verlängerungswoche ab 350 €

<b>REISEZEITRAUM:</b>	11.07. – 10.10. ab Köln/Bonn, 11.07. – 24.10. ab Berlin
<b>Anreisetag:</b>	Samstag
<b>REISE-CODE:</b>	HIZ011 KENNZIFFER: 103/216

### Buchung & mehr Informationen

- 8-tägig inkl. Flug
- 4-Sterne-Hotels
- Inkl. Halbpension
- Inkl. Besuch einer Imkerei mit Honigverkostung

ab **699€**  
pro Person im Doppelzimmer

Direktlink: [www.berge-meer.de/RIZ011](http://www.berge-meer.de/RIZ011)

### Inklusivleistungen

- Charterflug mit Germanwings (oder gleichwertig) nach Palermo und zurück in der Economy Class
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- Transfer Flughafen – Hotel – Flughafen
- Rundreise im modernen vollklimatisierten Reisebus
- 7 Übernachtungen in 4-Sterne-Hotels (Landeskategorie)
- Unterbringung im Doppelzimmer
- 7 x Halbpension (Frühstücksbuffet und 3-Gänge-Menü am Abend)
- Deutschsprachige Reiseleitung

### Zusatzkosten pro Person (vor Ort zu zahlen)

- Eintrittsgelder zur Zeit ca. 74 €
- Kurtaxe pro Tag ca. 2 €

### Berge & Meer-Tipp

- Sie möchten gerne die Rundreise über die größte Insel im Mittelmeer mit einem erholsamen Badeaufenthalt ausklingen lassen? Kein Problem! Dann buchen Sie auf Wunsch eine weitere Woche auf Sizilien im 4-Sterne-Hotel Zahira Resort and Village inkl. Vollpension-Plus und Unterbringung im Doppelzimmer für 350 € pro Person. (Die Hotelbeschreibung finden Sie unten).

### Buchung & mehr Informationen

- 8-tägig inkl. Flug
- 4-Sterne-Hotel
- Inkl. Vollpension-Plus
- Umfangreiches Wander- und Ausflugspaket buchbar

ab **599€**  
pro Person im Doppelzimmer

Direktlink: [www.berge-meer.de/HIZ011](http://www.berge-meer.de/HIZ011)

### Inklusivleistungen

- Charterflug mit Germanwings (oder gleichwertig) nach Palermo und zurück in der Economy Class
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- Transfer Flughafen – Hotel – Flughafen
- 7 bzw. 14 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel Zahira Resort and Village (Landeskategorie)
- Unterbringung in der gebuchten Zimmerkategorie
- 7 bzw. 14 x Vollpension-Plus (Frühstück, Mittag- und Abendessen mit 1 Krug Wasser und 1/2 Liter Wein)
- Begrüßungsgetränk
- Deutschsprachige Reiseleitung vor Ort

# Wer ist ein Christ?

Für die einen ist es eine Frage der Religionszugehörigkeit. Für die anderen ein Ideal. Zu hoch, als dass sie es selbst erreichen könnten



„Heilige“, „Geliebte Gottes“, so schmichelte der Apostel Paulus seine Glaubensgenossen. Nur wenn er mit ihnen im Streit lag, wurde er bei der Anrede etwas knapper. Wer sich zur Gemeinde Jesu zählte, sollte sich möglichst auch so verhalten: liebevoll und solidarisch sein im Umgang mit Glaubensgeschwistern, in Frieden mit Andersgläubigen leben und sogar Feinden vergeben (Römer 12). Natürlich war so viel Güte schon damals ein Ideal. „Nicht, dass ich das Ziel ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach“ – das musste sogar der Apostel zugeben (Philipperbrief 3,12).

Von „Christen“ redeten erstmals die Großstädter aus Antiochien (Apostelgeschichte 11,26). Sie meinten damit die Leute, die den Gekreuzigten als Messias verehrten. Vermutlich war die Wendung auch herablassend gemeint: „Christenpack“. So, wie der jüdische König Agrippa das Wort verwendete, als er den Apostel Paulus vorpredigen ließ. Agrippa hörte ihm eine Weile zu, dann spottete er: „Es fehlte nicht viel, und du hättest einen Christen aus mir gemacht.“ (Apostelgeschichte 26)

Erst ein halbes Jahrhundert nach Paulus münzten die Jesusjünger das Wort um – vom Spott- zum Ehrentitel. Als Erster tat dies Ignatius, Bischof in Antiochien. Er hoffte inständig, dass er sich durch Tapferkeit als „Christ“ erweisen würde. Die Römer wollten ihn den Löwen in der Arena zum Fraß vorwerfen. Ignatius war entschlossen, das Martyrium auf sich zu nehmen, ohne an der göttlichen Liebe zu zweifeln.

Wer ist also ein Christ? Bis heute bedeutet das Wort beides: die Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft und die Auszeichnung, ein würdiger Jünger zu sein. Wo Getaufte in der Minderheit sind, nennen sie sich unterschiedslos „Christen“, egal wie fromm sie sind. Wo aber fast jeder getauft ist, unterscheidet man zwischen den richtigen und den falschen. Unter Tausenden finde sich kaum ein rechter Christ, behauptete Martin Luther. Denn wo alle Welt rechte Christen wären, bräuchte es keine Fürsten und kein Recht. Mit dem Heiligen Geist im Herzen erleide man lieber Unrecht, als sich mit Gewalt zu wehren.

Wenige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges klagte der lutherische Pfarrer Johann Arndt: Viele Gottlose würden sich vollmundig rühmen, Christen zu

sein. Dennoch führten sie ein ganz und gar unchristliches Leben. Arndts Bücher „Vom wahren Christentum“ fanden reißenden Absatz. Offenbar trafen sie einen Nerv.

Dabei lässt sich kaum sagen, wer richtiger und wer falscher Christ ist. Mancher Superfromme versucht sich positiv von den „Namenschristen“ abzuheben, von „Schein- und Sonntagschristen“. Doch gerade damit setzt er sich dem Vorwurf religiöser Arroganz aus.

Schon Jesus hatte all denen Selbstgerechtigkeit vorgeworfen, die sich als die besseren Gläubigen präsentierten. Ihnen erzählte er das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner: Beide beten im Tempel. Der Pharisäer dankt Gott, dass er nicht wie die Räuber, Betrüger und Ehebrecher ist, sondern gewissenhaft seinen religiösen Pflichten nachgeht. Der Zöllner dagegen bittet Gott demütig um Vergebung – und erweist sich als der wahre Gerechte (Lukas 18,9–14). Das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner zeigt: Nicht Erlösungsgewissheit macht den Christen aus, sondern die Offenheit, sich ganz Gott anzuvertrauen.

Ähnlich scharf sagte es der Theologe Karl Barth (1886–1968). Religion sei Unglaube und somit gottlos: „Indem wir Gott auf den Weltenthron setzen, meinen wir uns selbst. Indem wir an ihn ‚glauben‘, rechtfertigen, genießen und verehren wir uns selbst. Unsrer Frömmigkeit besteht darin, dass wir uns selbst und die Welt feierlich bestätigen...“ Erst wo diese Selbstvergottung erschüttert werde, erst im Zweifel und in der Ohnmacht, entstehe Raum für den ganz Anderen, für Gott. „Der Christ ist das in uns, was nicht wir sind, sondern Christus in uns“, formulierte Barth. – Vielleicht sind ja gerade diejenigen, die Christus auf der Spur sind, besonders zögerlich, sich selbst auch Christen zu nennen. ◀

**Burkhard Weitz**

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören:  
Pastor Henning Kiene erläutert das aktuelle Thema.  
Auch auf [chrismon.de/religion-fuer-einsteiger](http://chrismon.de/religion-fuer-einsteiger)

Was muss man **WISSEN**, um zu glauben?



Eduard Kopp, Burkhard Weitz  
**WOFÜR SIND DIE ENGEL DA?**  
RELIGION FÜR EINSTEIGER

Was muss man wissen, um zu glauben? Das Buch bietet einen Einstieg in wichtige religiöse und ethische Debatten – unterhaltsam und ohne zu theologisieren. 30 kluge Antworten auf Fragen wie: „Wo ist der Himmel?“, „Glauben Frauen anders als Männer?“ und „Was sagt die Bibel zum Thema Sex?“

136 Seiten, gebunden,  
12 x 19 cm, zahlr. Farbfotos, Broschur  
Bestellnr. 2131 € 9,90

**BESTELLEN SIE JETZT**

Web: [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)  
Telefon: **0800 247 47 66** (gebührenfrei)  
E-Mail: [bestellung@chrismonshop.de](mailto:bestellung@chrismonshop.de)  
oder bei Ihrem Buchhändler



# Unsere Wattegesellschaft

„Du fette Kuh!“ Darf man so was noch sagen? **Silke Burmester** bezweifelt, dass es immer und überall politisch korrekt zugehen muss

Ich gebe jetzt etwas zu, was ein schlechtes Bild auf mich wirft. Ich tue etwas, was man nicht tut: Ich reduziere Menschen auf ihr Äußeres. Und zwar vor allem dann, wenn ich ärgerlich bin. Ärgerlich werde ich rasch, weil ich ein ungeduldiger Mensch bin. Mir gehen die Dinge oft nicht schnell genug. Und dann sage ich zum Beispiel beim Autofahren, wenn eine übergewichtige Frau sehr langsam die Straße überquert: „Kann die fette Kuh sich nicht schneller bewegen?!“ Hätte die Frau nur ein Bein, würde ich wahrscheinlich sagen: „Kann Einbeinchen nicht ein wenig schneller hüpfen?!“ Wohl gemerkt, die Person hört es nicht.

Und trotzdem fühle ich mich oft schlecht. Weil ich weiß, dass man es nicht tut. Dass es nicht nett ist. Das habe ich so gelernt. Das Lernen geht so weit, dass ich schon beim Schreiben diesen Text korrigiere, denn zunächst stand da: „... wenn eine dicke Frau...“ Aber selbst das sagt man nicht mehr. Man nennt die Dinge nicht mehr beim Namen. Dick ist übergewichtig, hässlich

ist „nicht von Vorteil“, jemand, der behindert ist, hat „besondere Fähigkeiten“. Unsere Gesellschaft entwickelt sich zu einer Wattegesellschaft. Wir sprechen nicht mehr aus, was nicht erwünscht ist. Wir denken es nicht einmal mehr. Dabei ist das, was nicht erwünscht ist, nirgends festgeschrieben. Und dennoch ist es Konsens, nicht mehr „Negerkuss“ oder „Mohrenkopf“ zu sagen. Sondern „Schaumkuss“. Aber wer hat diesen Konsens gefunden?

Mit dem Verschwinden der Eckkneipen verschwinden auch die Stammtische. Stammtische sind die Heimstatt der Versimplung von Zusammenhängen zu einfachen Parolen. Stammtischparolen. Beim Bier treffen sich Menschen, die den Satz sagen: „Das wird man doch noch mal sagen dürfen!“, weil sie ahnen, dass das, was sie sagen möchten, außerhalb der Eckkneipenräume nicht erwünscht ist. Und dann äußern sie Dinge, die ihre innersten Ängste ausdrücken, die aber, da haben wir uns drauf geeinigt, nicht mehr gesagt werden dürfen. „Du Sau!“ etwa geht

vielleicht noch gerade so, während „Du schwule Sau!“ überhaupt nicht geht. Es sind oft dumme und faktisch nicht zutreffende Dinge. Sätze wie: „Ausländer klauen.“ Solche Sätze stellen eine andere Qualität dar als die „fette Kuh“ oder das „Einbeinchen“, denn sie setzen Menschen Vorurteilen, Verdächtigungen und dem Hass anderer aus.

Aber was ist mit den Bekundungen auf den Pegida-Märschen? Hier gingen, neben etlichen Personen, deren rechte Gedanken indiskutabel sind, auch viele Menschen auf die Straße, die sich als Gefangene politischer Konsensformeln fühlen, die sie nicht formuliert haben. Leute, deren Aussage „Das wird man doch wohl noch mal sagen dürfen“ vor allem bedeutet: Kann mir bitte mal jemand zuhören?! Man kann die Pegida-Bewegung auch als Protest von Menschen empfinden, denen die Entwicklung der Gesellschaft und die Veränderung ihres Lebensraumes zu schnell geht. Zu schnell, um ihr rational und emotional folgen zu können. Aber das gibt ihnen politisch nicht recht.

Das, was politisch korrekt ist, entsteht in den Köpfen von Menschen, die sich mit Ausgrenzung und Diskriminierung beschäftigen und Andersartigkeit als bereichernd verstehen wollen. Diese Personen sind im Internet unterwegs, sie lesen, was Menschen in anderen Ländern schreiben, sie wohnen häufig an Orten, in denen das Leben bunter und vielfältiger ist als in der Kleinstadt. Und wo es sich schneller entwickelt. Sie leben in großen Städten. Die Verständigung darüber, was okay ist, wandelt sich rasend. War es früher in Ordnung, „Schwarzer“ zu sagen oder „Farbiger“, ist heute die „Person of colour“ gefragt. Sprache formt den Menschen. Wer Frauen „Schlampe“ nennt, und zwar generell, wird niemand sein, der Frauen achten kann, denn das Wort sieht Respekt und Achtung nicht vor. Auch beginnt Gewalt mit Sprache. Das wird deutlich in den Diskussionen über sexuelle Belästigung und bei der Frage, wo die Übergriffe beginnen. Eine Frau wird nicht erst dann sexuell belästigt, wenn ihr der Kollege in den Po kneift. Der Übergriff findet bereits mit den Worten statt, sie könne ein Dirndl füllen. Die Ablehnung solcher Äußerungen ist heute weit verbreitet, wie auch Ausländer als „Kanaken“ oder „Itaker“ zu bezeichnen. Und natürlich wird einem Menschen mit Behinderung zugestanden, Wörter wie „Mongo“ oder „Spasti“ zu beanstanden.

Auch ich finde es nicht in Ordnung, die Andersartigkeit eines Menschen herauszupicken, um sie gegen ihn zu verwenden. Und doch... und jetzt kommt's: kann ich es manchmal nicht lassen. Will ich es manchmal nicht lassen. Ich liebe Witze. Aber wenn man sich Witze anschaut, stellt man fest: Ein Großteil lebt davon, dass Andersartigkeit oder die echte und vermeintliche Schwäche eines Menschen als Kern herausgepickt wird. Ostfriesen etwa. Oder Blondinen. Wir haben uns darauf verständigt, die Herkunft oder die Haarfarbe von Personen zum Ausgang der Belustigung zu machen. Da hat kaum jemand etwas gegen. Aber ein Witz, der einen Einarmigen oder eine blinde, korrekt gesagt „sehbehinderte“ Person zum Gegenstand hat, sorgt für Empörung.

Manchmal sage ich, ich finde etwas „behindert“. Das Fernsehprogramm zum Beispiel ist, wenn es schlecht ist, „voll behindert“. Oder ich sage über einen Menschen, der sich blöd verhält:



**Silke Burmester**, Jahrgang 1966, ist freie Journalistin. Sie aufzuregen und eine Meinung zu vertreten, gehört für sie zum Handwerk. Das zeigt sie auch in ihrem Buch „Beruhigt Euch!“

„Was ist denn das für ein Spacken?!“ Spacken – das ist ein Wort meiner Kindheit. Es ist ein Wort, das sehr nah an „Behinderter“ heranreicht. Das alles soll nicht mehr in Ordnung sein. Ich kann das verstehen. Und doch möchte ich mir die Freiheit erlauben, mich unkorrekt zu verhalten. Auch möchte ich Dinge beim Namen nennen können. Ich möchte denken und eventuell sagen können: „Gott, ist die fett!“, wenn ich eine dicke Person sehe, und es mir nicht verkneifen, weil es angeblich nicht politisch korrekt ist, Menschen auf ihr Äußeres zu reduzieren.

Ich frage mich, wo wir als Gesellschaft landen, wenn wir uns nicht mehr trauen, die Dinge beim Namen zu nennen. Wenn wir zu einer Vorsichtsgesellschaft werden, die alle Merkmale wegreddet. Nebenbei – so, wie Sprache verletzen kann, so kann sie auch befreien. Warum fluche ich in meinem Auto vor mich hin und

reduziere die Person, die langsam über die Straße geht, auf ein einziges Merkmal? Weil es hilft. Weil es mein Gefühl, handlungsunfähig zu sein, kanalisiert. Und ehrlich gesagt, ich fühle mich nicht immer schlecht dabei. Es ist unglaublich befreiend, über etwas, das traurig oder schlimm ist, nach einer gewissen Weile zu lachen.

Wie wohlthuend es sein kann, etwas Angestautes verbal zu entladen, habe ich durch meinen Sohn erfahren, als er etwa

fünf Jahre alt war. Damals hatte er eine Phase, in der er oft Streit suchte. Wenn mir das auffiel, haben wir uns in die Küche gesetzt und ich habe die Uhr gestellt. Auf drei Minuten. Und ich habe gesagt, jetzt sagen wir alle schlimmen Wörter, die uns einfallen. Nach den naheliegenden kamen die Erfindungen „Kacka-Arsch-Affen-Blödmann“ oder „Pups-Käse-Bratpfanne“. Danach war das Kind wie ausgewechselt. Tatsächlich funktioniert das auch als Erwachsener. Einfach an das denken, das einen verärgert und mit schlimmen Wörtern bedenken. Ich kann das nur empfehlen.

## » Sie sind die oberste Liga in Sachen Dummheit!

Es geht bei allem und auch bei „Das wird man ja wohl einmal sagen dürfen!“ um die Balance. Darum, den Gedanken und Gefühlen Raum zu geben und dennoch niemanden zu verletzen. Es gibt für diesen Widerspruch keine pauschale Lösung, aber oft einen Mittelweg zwischen dem Wunsch des anderen, nicht behelligt zu werden, und meinem eigenen, rauszuhauen, was mich stört. Allerdings muss ich es auch aushalten können, dafür am Pranger zu stehen. Mit dem Internet, das jede Verfehlung in Sekundenschnelle verbreitet, ist der moderne Pranger ein sehr unangenehmer Ort.

Gerade ist es mir passiert, dass jemand im Netz geschrieben hat: „Was Dummheit betrifft, dürften Sie in der obersten Liga mitspielen!“ Das hat mich geärgert. Weil ich mir zu dem Thema, um das es ging, ein sehr umfassendes Bild gemacht hatte, weiß ich, dass es nicht richtig ist zu sagen, ich sei dumm. Drei Minuten lang war ich sauer. Dann dachte ich mir: Es ist okay, wenn mich nicht alle mögen. Ich halte das aus.

# Singen ist Lebensfreude!

Es macht Spaß, schafft Gemeinschaft, tröstet und geleitet uns seit Generationen sanft in den Schlaf. Singen Sie mit!



Bestellnr. 2110  
**24,90 €**

**Anne Buhrfeind (Hg.)  
Komm, wir singen**

Das große chrismon-Liederbuch für Jung und Alt

Bekannte Lieder mit Noten und Gitarrengriffen, nach Jahreszeiten und Gelegenheiten geordnet. 110 schöne alte – und ein paar schöne neue – Lieder zum Mitsingen und Alleinsingen. Von „Die Gedanken sind frei“ über „Die Vogelhochzeit“ bis zu „Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad“.

Liebevoll illustriert von Larissa Bertonasco.  
240 Seiten, geb., 17 x 24 cm



Bestellnr. 2276  
**12,90 €**

Bestellnr. 2277  
**9,90 €**

**Matthias Claudius, Jacky Gleich  
Der Mond ist aufgegangen**

Das schönste deutsche Abendlied. Wenn wir es singen, weicht die Mühsal von Leib und Seele – langsam, klangvoll, wunderbar. Strophe um Strophe wird unsere Welt stille, und in der Dämmerung steigen so manche Sachen auf, die wir tagsüber gern belachen.

Mit Bildern von Jacky Gleich.  
Mit einem Nachwort von Reinhard Mawick.  
24 Seiten, geb., 20,5 x 22 cm

**Set CD und Buch**

Bestellnr. 2278  
**20,90 €**

**Familie Rink,  
Martin Buchholz-Fiebig  
CD Der Mond ist aufgegangen**  
Musik für junge Träumer

Damit Ihre Kinder sanft in den Schlaf gleiten: „Der Mond ist aufgegangen“, „Scheine, guter Mond, scheine“ und 13 weitere Gutenachtlieder.

CD im Jewelcase, inkl. Booklet,  
Laufzeit 50 Minuten



**Wilhelm Hey (Hg.)  
Weisst du, wie viel Sternlein stehen?**

Dass der liebe Gott die unendlich vielen Sterne zählen kann, hat Kinder über viele Generationen hinweg erstaunt und getröstet. Katja Gehrman hat das beliebte Einschlaflied des Thüringer Pfarrers Wilhelm Hey mit fröhlichen, zarten Bildern neu inszeniert. Für Kleinkinder ab einem Jahr.

22 Seiten, 20 x 20 cm

Bestellnr. 2056  
**8,90 €**

**Neu**



Bestellnr. 5917  
**20,90 €**

**Luftkissen-Surfer**

Für kleine Surfer, die das Brett erst einmal auf Wellen aus Luft ausprobieren möchten. Der Luftkissen-Surfer tanzt auf einer glatten Fläche wie in seichten Gewässern. Ab 6 Jahren.

Luftkissen-Surfer, 3 Mundstücke,  
6 Luftballons, ausführliche Anleitung, Länge ca. 16,5 cm



Alle Spielzeuge auf dieser Seite stammen aus Werkstätten für behinderte Menschen.

## Spiel und Spaß



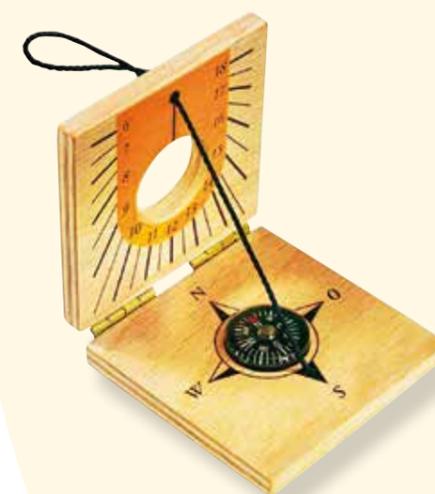
**Neu**

**Murmelmäuse**

Alle Neune treffen oder die Geschicklichkeit in zahlreichen lustigen Varianten testen. Mit dem Murmelmaus-Katapult können Kinder und Erwachsene den Spielspaß mit der Kugel entdecken.

Murmelmäuse, 6 Glasmurmeln, 1 Spielfeld, 9 Kegel, ausführliche Anleitung, Format 12,5 x 6,5 x 2,5 cm

Bestellnr. 5916  
**24,90 €**



**Sonnenuhr mit Kompass**

Ein echtes Messinstrument für aufgeweckte kleine Zeitgenossen. Mit dem eingebauten Kompass wird die Uhr präzise auf die Sonne ausgerichtet und zeigt dann sehr genau die Zeit an. Ab 6 Jahren.

Mit ausführlicher Bedienungsanleitung, Format 6 x 6 x 2 cm

Bestellnr. 5680  
**14,90 €**



Bestellnr. 5920  
**15,90 €**

**Dampfschiff**

Neu: jetzt aus Kork!  
Nostalgischer Spaß für Badewanne und Planschbecken: Das Dampfschiff fährt los, sobald unter der wassergefüllten Spirale das Teelicht angezündet wird. Die raffinierte Technik nennt sich Pulsarmotor und ist für Kinder ab 6 Jahren geeignet. Hinweis: Nur solange der Vorrat reicht.

Schiff mit Pulsarmotor, zwei Kerzen, Pipette, ausführliche Anleitung, Länge ca. 17,5 cm

# Gutes Design aus Werkstätten für behinderte Menschen

Pfiffiges für Ihren schön gedeckten Tisch, fürs Picknick oder als Geschenk für liebe Freunde



Bestellnr. 5723  
26,90 €

Bestellnr. 5724  
26,90 €

## Vase & Dose

Hier erhalten Sie zwei auf einen Streich: eine Vase aus klarem oder moosgrünem Glas, die auch als Dose dienen kann. Der ausgefallene Deckel macht den Unterschied. Die Größe der Öffnung kann mit Hilfe des Rings variiert werden, dann finden zarte Blumen und Zweige darin besseren Halt.

Recyceltes Glas und geöltes Eichenholz, Höhe 16,5 cm, Durchmesser 7,5 cm

Bestellnr. 5897  
25,90 €

Neu



Bestellnr. 5898  
25,90 €



Neu

Bestellnr. 5901  
29,90 €

## Käseschale Kuh

Ob mit bayerischer Käsespezialität oder Herzhaftem aus der Schweiz, diese Käseschale verleiht dem Essen ein pikante Note. Bei einer Party sehen Dips, Käsespieße oder Brotaufstriche in der Schale besonders appetitlich aus. Die Kuh lässt sich aber auch zum Picknick auf der Wiese entführen.

Geölter Spitzahorn, MDF, Porzellan, Format 27 x 12 x 8 cm

Geschenk  
Tipp

## Danke Wortlicht-Kerze

Danken Sie einem lieben Menschen oder zeigen Sie selbst Ihre Dankbarkeit. Nach und nach erscheinen die Botschaften auf der Kerze: „Danke für das ungelesene Buch, es eröffnet die Möglichkeit einer anderen Welt“, „Danke für das ehrliche Schweigen, es sagt mehr als jede halbherzige Antwort“, „Danke für die gute Idee, sie gibt Gedanken und Tun die Richtung“... Die Worte sind nur sichtbar, wenn die Kerze brennt.

Höhe 14 cm, Durchmesser 7 cm, Brenndauer ca. 40 Stunden

Bestellnr. 5883  
15,90 €



Neu



## Servierbrett Dackel

Dieses originelle Servierbrett ist ein Hingucker bei jeder Mahlzeit: ob als Frühstücksbrettchen am Morgen, als Vesperbrett für eine Mahlzeit zwischendurch oder am Abend als Käseplatte, für Fingerfood und andere leckere Snacks.

Nussbaumholz, Format ca. 39 x 24,5 cm

Bestellnr. 5907  
35,00 €



## 3-D-Rahmen

Lassen Sie Ihre liebsten Erinnerungen scheinbar schweben

Babys erster Schnuller, Muscheln und Steine vom letzten Strandspaziergang oder der Sektkorken von der Abifeier – Ihre wertvollen Erinnerungsstücke werden zwischen zwei elastischen Silikonmembranen gehalten. Den Rahmen einfach aufklappen, Gegenstände arrangieren und wieder zuklappen. Der Inhalt kann beliebig oft gewechselt werden. Nur Spitzen dürfen die Objekte keine haben. Zwei Größen und Farben stehen zur Auswahl.



Neu



3-D-Rahmen  
weiß, 15 x 15 x 2, 5 cm,  
Innenmaß

Bestellnr. 5910  
44,90 €

3-D-Rahmen  
schwarz, 15 x 15 x 2, 5 cm,  
Innenmaß (nicht abgebildet)

Bestellnr. 5912  
44,90 €

3-D-Rahmen  
weiß, 10 x 10 x 2, 5 cm,  
Innenmaß

Bestellnr. 5909  
31,90 €

3-D-Rahmen  
schwarz, 10 x 10 x 2, 5 cm,  
Innenmaß

Bestellnr. 5911  
31,90 €



# Sommerlicher Schmuck

mit echten Blüten und Blättern



Bestellnr. 5914  
37,90 €

## Kette mit Glücksklee-Anhänger

Wünschen Sie einem lieben Menschen alles Glück der Welt mit einem vierblättrigen Kleeblatt.

Anhänger:  
ca. 2 x 1,3 x 0,5 cm



Bestellnr. 5913

37,90 €

## Kette mit Gänseblümchen-Anhänger

Blühende Frühjahrsweiden bleiben mit diesem Anhänger das ganze Jahr in Erinnerung. Ein außergewöhnliches Geschenk für alle Blumenfreunde.

Anhänger:  
Durchmesser ca. 1,8 cm



Bestellnr. 5915

37,90 €

## Kette mit Vergissmeinnicht-Tropfen

Ein zierliches Schmuckstück mit echten Vergissmeinnicht-Blüten. Ein Geschenk, das einen bleibenden Eindruck hinterlässt.

Anhänger: ca. 2 x 1 x 0,5 cm

Die Blüten sind in Kunstharz eingebettet und in Sterling-silber gefasst. Jeder Anhänger kommt hübsch verpackt zusammen mit einer feinen, 45 cm langen Silberkette.

## Ihr Bestellschein

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Buch „Der Mond ist aufgegangen“	2276	46	12,90 €
	CD „Der Mond ist aufgegangen“	2277	46	9,90 €
	Set CD und Buch „Der Mond ist ...“	2278	46	20,90 €
	Buch „Komm, wir singen“	2110	46	24,90 €
	Pappbilderbuch „Weisst du, wie viel ...“	2056	46	8,90 €
	Luftkissen-Surfer	5917	47	20,90 €
	Sonnenuhr mit Kompass	5680	47	14,90 €
	Murmelmaus	5916	47	24,90 €
	Dampfschiff	5920	47	15,90 €
	Wein-Licht, moosgrün	5723	48	26,90 €
	Wein-Licht, klar	5724	48	26,90 €
	Vase & Dose, klar	5897	48	25,90 €
	Vase & Dose, moosgrün	5898	48	25,90 €
	Käseschale Kuh	5901	48	29,90 €
	Wortlicht-Kerze „Danke“	5883	49	15,90 €
	Servierbrett Dackel	5907	49	35,00 €
	3-D-Rahmen, weiß, 15 x 15 cm	5910	49	44,90 €
	3-D-Rahmen, weiß, 10 x 10 cm	5909	49	31,90 €
	3-D-Rahmen, schwarz, 15 x 15 cm	5912	49	44,90 €
	3-D-Rahmen, schwarz, 10 x 10 cm	5911	49	31,90 €
	Kette „Kleeblatt“	5913	50	37,90 €
	Kette „Gänseblümchen“	5915	50	37,90 €
	Kette „Vergissmeinnicht“-Tropfen	5914	50	37,90 €

## Bestellen Sie jetzt:

**Telefon:** 0800/247 47 66 (gebührenfrei)  
**Fax:** 069/580 98-226  
**E-Mail:** [bestellung@chrismonshop.de](mailto:bestellung@chrismonshop.de)  
**Post:** Bestellschein an: chrismonshop,  
 Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt  
**Internet:** [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-gesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-gesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain



# Kicken ohne Angst

Kinder in Belo Horizonte brauchen einen Sportplatz

7:1! Dieses Spiel werden die brasilianischen Fußballfans nicht so schnell vergessen. Haushoch besiegte die deutsche Nationalmannschaft 2014 beim WM-Halbfinale den Gastgeber – in einem frisch renovierten Stadion mit allen Schikanen in Belo Horizonte. Nur ein paar Kilometer weiter, aber fernab der FIFA-Welt, wären Kinder froh, wenn sie überhaupt einen Fußballplatz hätten. Vor allem für die Kinder in den zahlreichen Armenvierteln gibt es kaum Sportplätze, in denen sie ungestört und sicher spielen können, sagt Gert Müller, der viele Jahre als Pfarrer in der Favela Aglomerado da Serra arbeitete. Drogenhandel, Schlägereien, Schießereien gehören in diesen Vierteln zum Alltag, da sind Straßen und öffentliche Plätze zu gefährlich für Kinderspiele. Müller hat deshalb vor Jahren das Kinderzentrum „Centro de Integração Martinho“ gegründet, wo an die hundert Kinder ihre Nachmittage verbringen. Sie können Tanz- oder Blockflötenkurse belegen, trommeln, basteln, malen. Was aber fehlt: ein eigener Sportplatz. Den wünschen sich die Kinder schon lange. Nun soll einer gebaut werden – wenn genug Spenden zusammen kommen.



Auf öffentlichen Spielplätzen wie diesem sind Kinder der Favela nicht sicher

## Spendeninformation

**Gustav Adolf Werk e.V.** Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Pistorisstraße 6, 04229 Leipzig, Tel.: 0341/490 62-0, E-Mail: info@gustav-adolf-werk.de, www.gustav-adolf-werk.de. **Bankverbindung** Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank), IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11, BIC: GENODED1DKD, Stichwort: chrismon/Sportplatz Belo Horizonte. Für eine Spendenquittung bitte die eigene Anschrift angeben.

Mehr über chrismon-Projekte und was aus ihnen wurde: [chrismon.de/projekt](http://chrismon.de/projekt)

## Fragen an Gert Müller, Gründer des Kinderzentrums in Belo Horizonte

### Wie soll der neue Sportplatz aussehen?

Er wird klein ausfallen, maximal acht mal 14 Meter, und mit dem Nötigsten ausgestattet sein: Zwei Fußballtore, ein Volleyballnetz, Beleuchtung.

### Warum brauchen Sie dann 9000 Euro für den Bau?

Der Platz muss zur Hälfte auf Stelzen errichtet werden. Unser Viertel liegt an einem Hang, die Straßen sind sehr steil, und es gibt auf unserem Gelände und in der näheren Umgebung keine ebene Fläche, auf der man einigermaßen gut Ball spielen kann. Deshalb ist es so aufwendig und teuer.

### Geht's denn nur um Fußball?

Fußball ist einfach der Sport in Brasilien und die Lieblingsbeschäftigung der Kinder hier. Aber sie spielen zum Beispiel auch „Queimada“ – Abwerfen. Das ist ähnlich wie Völkerball, den viele Deutsche sicher aus der Schule kennen.

## Impressum

### chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käbmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefredakteurin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Ferruges, Lena Gerlach (chrismon App), Kerstin Ruhl. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/58098-0, Fax 069/58098-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an [lizenzen@chrismon.de](mailto:lizenzen@chrismon.de).





## „Wo liegt die Verantwortung?“

chrison im Juni 2015

### CHRISTLICHE NATIONEN

**Titel zur Flüchtlingsfrage: Reportage über eine Schule in Hamburg-Wilhelmsburg. Und eine Begegnung der Migrationsforscherin Felicitas Hillmann mit dem Flüchtling Zerai Abraham**  
chrison Nr. 6/2015

Bei allen Berichten über das Elend der Flüchtlinge, die uns in Europa erreichen, vermisse ich einen Hinweis, dass die christlichen Industrienationen unter Führung der USA sich Ursache und Schuld daran vorwerfen lassen müssen. Ich erwähne nur in Stichworten: Beginnend mit dem Völkermord an den Indianern Nordamerikas zieht sich eine blutige Spur vom Kolonialkrieg der USA auf den Philippinen, Bombenterror gegen Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg bis hin zur atomaren Verbrennung ganzer Städte. Mit Lügen wurden Kriege provoziert in Vietnam, Laos, Jugoslawien, Irak... Am Ende jedes Berichtes über Flüchtlinge muss der Satz stehen: „Im Übrigen war es die menschenverachtende Politik der christlichen Industrienationen unter Führung der USA, mit der die Heimatländer der Flüchtlinge in Chaos, Not und Elend gestürzt wurden.“

Friedemann Ungerer, Notar a. D., Anklam

Die Reportage über die Schule empfinde ich als schönfärberisch. Wo steht es geschrieben, dass man den Wünschen dieser Menschen nachkommen muss? Für die Verhältnisse in deren Ländern sind alleine die Menschen dort verantwortlich. Fremde Mächte sind weder in Afghanistan, Syrien oder Eritrea beteiligt. Der universale Anspruch der Kirche berechtigt nicht, die partikulären Interessen der Ortsansässigen zu ignorieren. Das scheinen Sie zu vergessen.  
Dr. med. Karl Borde, Oberkirch

### WAR DAS EIN WUNDER?

**Vertrauen ist gut, und es wächst mit jeder guten Erfahrung. Sechs Geschichten zu einem grundlegenden Gefühl und ein Interview mit dem Kölner Psychotherapeuten Peter Groß**  
chrison Nr. 6/2015

Per Anhalter besuchte ich den Wallfahrtsort Lourdes. Dort bat mich in der Jugendherberge ein junger Däne um etwas Geld. Er sei Journalist und habe seit drei Tagen keinen Löffel mehr im Mund gehabt, da ihm seine Redaktion kein Geld geschickt habe. Eine Tante hatte mich gebeten, für sie in Lourdes eine Kerze aufzustellen, und hatte mir dazu einen Zehnmarkschein mitgegeben. Den gab ich dem jungen Mann, dachte, der Himmel werde das schon richtig verrechnen, und gab ihm auf seinen Wunsch hin dazu noch einen Zettel mit meiner Adresse. Zwei Monate später erhielt ich einen Dankesbrief des jungen Mannes mit einem Zehnmarkschein als Anlage. War das nun ein Wunder?

Josef Blum, Kreuzau-Obermaubach

### chrison im Netz

chrison.de Leser Marco Vogt zur Kolumne „Im Vertrauen“: „Der Alltag ist keine ‚Niederung‘, es sei denn man nimmt ihn als solche wahr, weil man sich gesellschaftlichen Zwängen beugen muss, statt so zu leben, wie man es möchte.“

➔ [chrison.de/lesermeinungen](http://chrison.de/lesermeinungen)

### Diskutieren Sie mit

Auf Facebook:  
[chrison.evangelisch](https://www.facebook.com/chrison.evangelisch)

Auf Twitter: [@chrison\\_de](https://twitter.com/chrison_de)

### QUIZAUFLÖSUNG

#### Zu welcher Kirche gehören die Chaldäer?

**Richtig: C**

Chaldäisch-katholische Christen feiern ihre Gottesdienste nach syrischem Ritus. Ihre Kirche ist aber mit Rom vereint und somit katholisch. Viele Chaldäer kommen aus der Gegend um Mossul im Irak, von wo sie Terroristen des „Islamischen Staates“ (IS) vertrieben. – Die Syrisch-Orthodoxe Kirche stammt aus Syrien. Nestorianische Christen breiteten sich in der Spätantike zunächst in Persien und von dort bis nach China aus.

#### Wer sprach kein Aramäisch?

**Richtig: D**

Nach biblischer Tradition war Abraham ein umherirrender Aramäer (5. Mose 26,5). Jesus sprach vermutlich Aramäisch. Bis heute lebt diese Sprache fort, auch bei Einwohnern des syrischen Ortes Maalula. 2013 mussten sie vor islamistischen Terroristen fliehen. – Von Schenute dem Großen ist anzunehmen, dass er kein Aramäisch sprach, sondern mit dem Koptischen auskam, der Sprache Ägyptens, wo er im 5. Jahrhundert als Abt wirkte.

#### Woran glauben die Jesiden?

**Richtig: A**

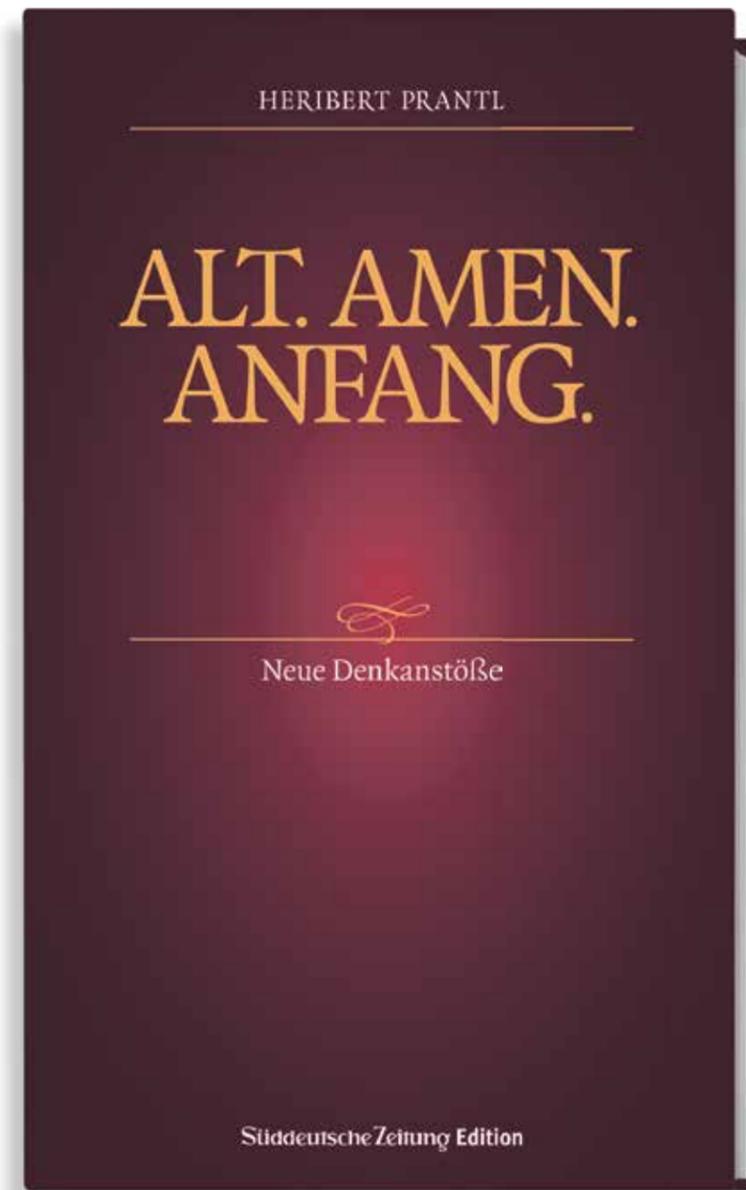
Jesiden sind weder Muslime noch Jünger Johannes' des Täufers (das sind die Mandäer). Sie haben keine heilige Schrift, ihre Erzählungen übermitteln sie in Lied und Brauchtum. Jesiden erzählen, Gott habe die Welt aus einer Perle erschaffen, dazu sieben Engel, quasi göttliche Wesen mit geheimen Kräften.

#### Schreiben Sie uns

chrison – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: [leserbriefe@chrison.de](mailto:leserbriefe@chrison.de).  
Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

➔ [chrison.de/leserbriefe](http://chrison.de/leserbriefe)



Edition

## Die großen Fragen.

Kinder sind unsere Zukunft – so hört man oft, aber das ist nur die halbe Wahrheit: Auch die Alten sind unsere Zukunft, denn unsere Zukunft ist das Alter. So lautet eine der provokanten Thesen von Heribert Prantl in seinem neuen Buch „Alt. Amen. Anfang.“ Dort finden Sie neue Denkanstöße und Antworten auf die großen Fragen des Lebens und Sterbens, des Glaubens und Nichtglaubens!

Jetzt für 14,90 € überall im Handel, unter [sz-shop.de](http://sz-shop.de) oder 089 – 21 83 18 10.



**Heribert Prantl**  
Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung und Leiter der innenpolitischen Redaktion.

Seien Sie anspruchsvoll.

**Süddeutsche Zeitung**



Es dauerte Jahre, bis sich **Nora Imlau**, 32, nicht mehr mitschuldig fühlte am Tod ihrer Haushaltshilfe

## Das Beste sollte noch kommen

Ihre Putzfrau, Tina, wollte ein anderes Leben anfangen. Doch dann wurde sie umgebracht

„Junge Frau, 22, tot aufgefunden!“ Ich war auf dem Weg zu einer Konferenz, Rollkoffer in der Hand, meine kleine Tochter im Tragetuch, als mir die Schlagzeile in der Bahnhofsbuchhandlung ins Auge fiel. Die Tote war in ihrer Wohnung erwürgt und am Sonntagnachmittag von ihrem Vater entdeckt worden. Schrecklich, dachte ich, und wollte schon weitergehen, als mir plötzlich ein irrer Verdacht durch den Kopf schoss. 22 Jahre alt, allein lebend, frisch getrennt. Tina! „Am Sonntag besucht mich mein Papa“, hatte sie gesagt. Ich tippte ihre Nummer ins Handy. Eine Männerstimme meldete sich: Mordkommission.

Tina und ich hätten uns nie kennengelernt, hätte ich mich nach der Geburt meiner zweiten Tochter nicht so leer gefühlt. „Immer arbeitest du so lange“, lag ich meinem Mann in den Oh-

ren. „Der ganze Haushalt bleibt an mir hängen. Die Kinder. Ich hab doch auch einen Job.“ – „Dann suchen wir uns eben eine Haushaltshilfe“, antwortete er, ohne zu hören, was ich eigentlich sagte: Ich bin so allein.

In ihrer Bewerbung punktete Tina mit entwaffnender Offenheit: „Durch meine vier jüngeren Geschwister habe ich mit Kindern und Chaos viel Erfahrung“, schrieb sie. Das passt, dachte ich, und von da an verbrachten wir viele Vormittage zusammen. Putzte Tina das Bad, stand ich im Türrahmen, und sie erzählte mir davon, wie ihre beiden jüngsten Geschwister neulich ihr Bett kaputt gehüpft hatten. Bezog ich die Betten, hielt sie mein Baby im Arm und fragte mich über mein neues Buchprojekt aus.

„So will ich auch mal leben.“ Diese Worte platzten aus Tina heraus, als ich gerade meine Tochter wickelte. Eigentlich hatte ihr Plan schon lange festgestanden – und ganz anders ausgesehen: an der Supermarktkasse arbeiten, früh heiraten, viele Kinder kriegen. Dann kamen die Panikattacken. Sie kosteten sie erst ihren Job und dann ihre Beziehung: Ihr Verlobter verließ sie an dem Tag, an dem sie in die Psychiatrie kam. Bei uns zu arbeiten, erzählte mir Tina, das sei für sie nun ein Neuanfang, eine Idee ihrer Psychologin: Raus aus dem Supermarkt, rein ins pralle Leben einer Familie solle sie gehen. Und dort die Augen offenhalten für das, was im Leben alles möglich ist.

Das tat Tina. Und sah: unsere Wohnung, unsere Urlaubsfotos an der Wand; meine Kinder, meinen Job; meine finanzielle Unabhängigkeit, sowohl von meinem Mann als auch vom Amt. „Wie im Film“, staunte sie. Auch hier ist nicht alles rosarot, versuchte ich ihr zu erklären. Auch ich fühle mich oft einsam. Und erschöpft. Und überfordert. Aber Tinas Wunsch stand fest: Sie wollte auch so einen Mann, der einen morgens zum Abschied auf die Wange küsst. Und zwei süße Kinder und einen erfüllenden Job, von dem man leben kann, als Haushälterin vielleicht. Ob ich glaube, dass das für sie drin sei? Na klar, sagte ich, ehrlich überzeugt.

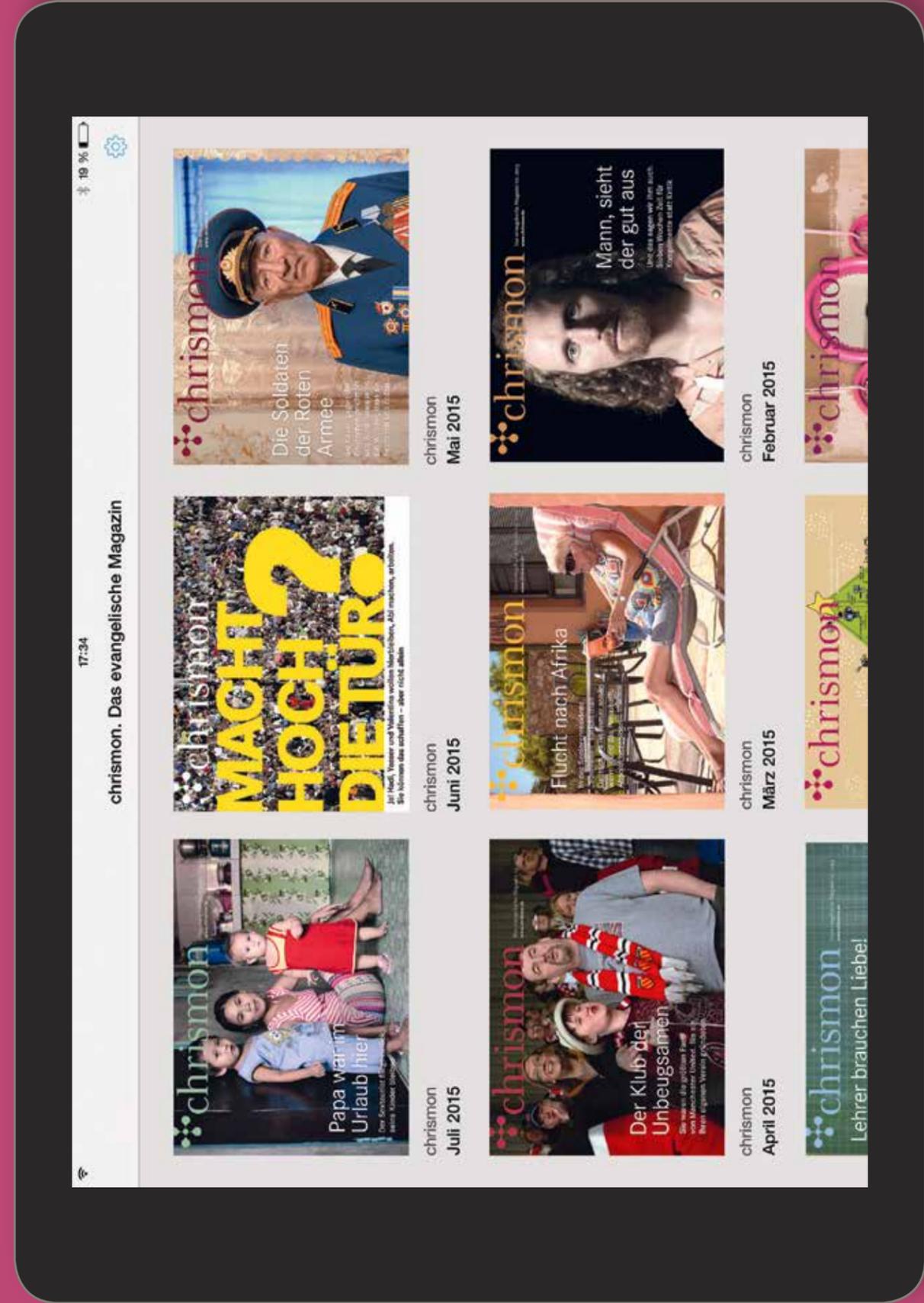
Eines Morgens war sie blässer als sonst, verschlossener. „Stress mit meinem neuen Freund“, erklärte sie knapp. Grob sei er und launisch und nicht besonders helle. Warum sie dann ein Paar seien? Sie zuckte hilflos mit den Schultern. Ich erinnerte sie an ihren Traum von einem neuen, anderen Leben: „Passt dieser Mann dazu?“ Wenige Tage später machte sie mit ihm Schluss. „Jetzt fängt mein neues Leben an!“, jubelte sie. Schritt eins: endlich ein schönes neues Bett für ihre kleine Wohnung – das alte hatten ihre Geschwister ja kaputt gehopst. „Am Sonntag besucht mich mein Papa“, erzählte sie fröhlich, „dann bauen wir es zusammen auf.“

Was danach geschah, weiß ich aus dem Prozess: Der gekränkte Exfreund verschaffte sich Zutritt zu Tinas Wohnung und erwürgte sie. Als der Richter ihn verurteilt, hält Tinas Mutter ein Foto ihrer Tochter umklammert. Tina lächelt darauf das Lächeln einer jungen Frau, die überzeugt ist, dass ihr das Beste noch bevorsteht. Darin habe ich sie bestärkt. Und nun ist sie tot.

Natürlich stellte ich mir die Schuldfrage: Wenn Tina nicht bei uns den Geschmack eines anderen Lebens gekostet hätte, wenn ich ihr nicht zur Trennung geraten hätte – wäre sie dann heute noch am Leben? Es hat Jahre gedauert, bis ich die Verantwortung für ihren Tod da lassen konnte, wo sie hingehört: bei dem Mann, der sie getötet hat. Wir waren einfach nur zwei junge Frauen, die fest daran glaubten, dass ein anderes Leben möglich ist. ◀

**Nora Imlau**

FOTO: CHARLOTTE SÄTTLER



Immer dabei

chrismon als App: Reportagen, Begegnungen, Bildstreifen in brillanter Optik, userfreundlich aufbereitet. Und viele Multimedia-Features: Videos, Animationen, Podcasts, Interaktives. Für Android und iOS. Jetzt kostenlos downloaden.



»NOMOS is among the best  
luxury watches out there.«

NEW YORK TIMES



Die preisgekrönte Handaufzugsuhr Metro mit NOMOS-Swing-System gibt es jetzt auch größer: Metro 38 Datum, demnächst im besten Fachhandel und unter [nomos-store.com](http://nomos-store.com), [nomos-glashuette.com](http://nomos-glashuette.com)

NOMOS  
GLASHÜTTE